<36622216130012

<36622216130012

Bayer. Staatsbibliothek

Hom. 257 - 1

Predigten

auf alle

Sonntage und Hauptfeste

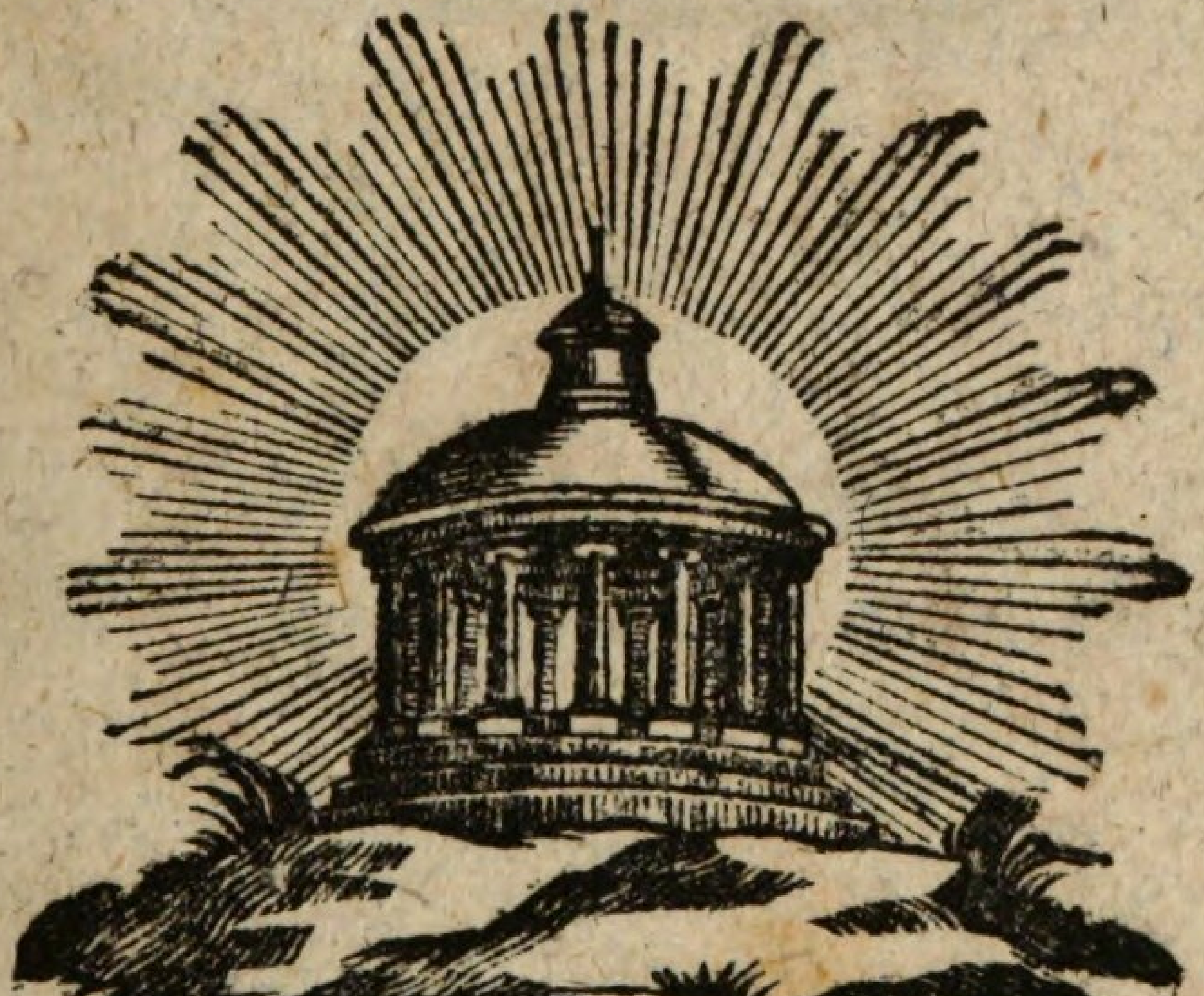
des Jahres

herausgegeben

Loci Capucin: von Passavij infra

Erhard Buz

der heil. Gottesgelehrtheit Doktor, Hof- und Domprediger, dann Professor an der Akademie zu Paßau.



Erster Teil.

Paßau,
gedruckt und verlegt in der Mangoldischen Hofbuchdruckerei
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Daß unterstehendes Werk des Herrn Erhard Buz, Hof- und Domprediger, dann Lehrer der geistlichen Beredsamkeit, unter dem Titel: Gesammelte Predigten, nicht nur ohne allem Anstoß, sondern auch mit Nutzen und Erbauung in den öffentlichen Druck gegeben werden könne, wird von hochfürstl. geistlichen Raths wegen hiemit die Verwilligung ertheilet.

Paßau, den 13. September Anno 1791.

Johann Graf von Auersperg,
Offic. & V. G.

Dominikus v. Bettini,
geheim. Rath, und geistl. Raths Direktor.

(L. S.)

Johann Nepomuck Rierger,
geistl. Rath, und Officialats-Sekretär.

Johann Bapt. des H. R. R. Graf v. Auersberg
Domherr in Paſsau und Ollmütz; inf. Probſt zu Ilz
Vic. General in Spiritual. geheim. Rath; dann
Praeſid. des H. Arm. Inſt. Konſ.

Dem

hochwürdig = hochgebornen Herrn,

Herrn

Johann Baptist, Franziskus de Paula

des heil. Röm. Reichs Grafen

von Auersberg 2c.

der hohen exemten Kathedralkirche

in Paßau,

und des Erzstiftes Ollmütz

Domherrn;

wie auch

infulirten Probste

des löblichen Kollegiatstiftes St. Salvator zu Ilz

nächst Paßau;

dann

Sr. hochfürstl. Eminenz 2c. 2c.

zu Paßau

Vicario Generali in Spiritualibus, und wirkl. geheim. Rathe,

Präsidenten

des hochfürstl. Armeninstitutkonsesses,

meinem gnädigen Herrn.

Hochgeborner des Heil. Röm. Reichs Graf!

Gnädiger Herr!

Unerreichbar für jede Lobeserhebung der Zueignungsschrift sind **Ihre** grosse Eigenschaften, Verdienste und Vorzüge, **Gnädiger Gönner!** Entsprungen aus'm Fürstenhause von **Auersberg**, ausgebildet durch die Hand der edelsten

Erzie-

Erziehung, und vervollkommnert durch Selbstmühe glänzen **Hochdieselben** über einem höhern Kreise, als es der Redner wagen kann, hinaufzusprechen. Kenntniß im Reiche des schönern Wissens, Einsicht in Weltweisheit, und

reine-

reinere Gottesgelehrtheit, Strom im Sprechen auf der heiligen Stätte, ausgezeichneter Gang im Schriftstellen, Ansehen auf'm Vorsitzstule im hohen, heiligen Rate, Geist entfesselt vom drückenden Vorurteile, Helldenkend am Pfade

des

des ächten Kristentums, und thätig, Herz empfindend für jeden der würdigern Menschen, Eifer rastlos im Woltun, altteutsche Biedernheit, gefällig, herablassend; Offenheit im Bündnisse mit Bescheidenheit, würdig der Insel auf der

Stirne

Stirne — alles dieses sichtbar gehäufet bei **Ihnen, Hochgeborner!** gebeut dem Dedikator Stillschweigen, und ruft: Du bist zu schwach, Lob zu sprechen dem grossen Manne! — Schweig!! —

Buz.

Vorrede.

Hier sind nun die Predigten auf alle Sonntage, und Hauptfeste des Jahres, herausgegeben von Erhard Buz, der Gottesgelehrtheit Doktor, Hof- und Domprediger, und Professor an der Akademie zu Paßau. Sie sind aus sehr guten Predigern entnommen, mit einer Erklärung der Evangelien begleitet, und am Ende

jedes

jedes Teiles ist das Skelet jeder darinn enthaltenen Predigt beygefügt. Man hat nicht erst nöthig, darzutun, wie vorteilhaft gegenwärtige Sammlung von Predigten den Seelsorgern sowol auf dem Lande, als in der Stadt sey, da dieselben nur gar zu wol wissen werden, wie hoch eine dergleichen Sammlung ehedessen zu stehen gekommen ist. Uiberdies kann aus dem Skelet in kurzer Zeit, beinahe ganz ohne Mühe, eine Predigt gemacht werden, welches für manchen Seelsorger um so bequemer ist, da er oft durch andere Geschäfte gehindert wird, längere Zeit dazu anzuwenden. Was den Vortrag betrift, so sind diese Predigten gewiß in einem sehr faßlichen populären Ton geschrieben, welches sie nicht wenig empfiehlt; denn mancher Prediger wird es fühlen, wie schwer es sey,

sich

sich dem Volk begreiflich zu machen. Uiber die Auflage, Druck, Papier, und Akkuratesse mag jeder Leser selbst urteilen, dem sich empfiehlt.

Der Verleger.

Anzeige der Predigten in dem ersten Teile.

Erste Predigt.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Von einigen vorgesagten Umständen. Seite 8

Zwote Predigt.

Auf den zweiten Sonntag des Advents.

Von der Sendung der zween Jünger des Johannes zu Jesu. 21

Dritte Predigt.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Von der Gesandtschaft an Johannes. 35

Vierte Predigt.

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Vom Glauben. Seite 47

Fünfte Predigt.

Erste Predigt auf den heiligen Kristtag.

Die Geburt unsers Heilandes. 61

Sechste Predigt.

Zwote Predigt auf den heiligen Kristtag.

Anbetung der Hirten. 71

Siebente Predigt.

Auf den Neujahrstag.

Von der Beschneidung unsers Heilandes. 85

Achte Predigt.

Auf das Fest der heiligen drei Könige.

Von der Anbetung der Weisen. 98

Neunte Predigt.

Auf den ersten Sonntag nach drei Königen.

Vom zwölfjährigen Jesus. 113

Zehnte Predigt.

Auf den zweiten Sonntag nach drei Königen.

Vom Wunder, welches bei der Hochzeit zu Kanna geschah. 125

Eilfte Predigt.

Auf den dritten Sonntag nach drei Königen.

Jesus heilet einen Aussätzigen. 139

Zwölfte Predigt.

Auf den vierten Sonntag nach drei Königen.

Der gestillte Sturm. 152

Dreizehnte Predigt.

Auf den fünften Sonntag nach drei Königen.

Gleichniß vom Unkraute. Seite 164

Vierzehnte Predigt.

Auf den sechsten Sonntag nach drei Königen.

Gleichniß vom Senfkorne. 179

Zwo Predigten im Anhange.

Fünfzehnte Predigt.

Erste Predigt.

Vom alten Simon. 185

Sechszehnte Predigt.

Zwote Predigt.

Von der Verfolgung des Herodes. 197

Auf

Auf den
I.
Sonntag des Advents.

Evangelium. Joh. XXI.

25. Es werden Zeichen an der Sonne, an dem Mon-
de, und an den Sternen geschehen: und auf der Erde
wird eine große Bedrängniß unter den Völkern seyn,
wegen des Brausens im Meere und in den Wasserfluthen.
26. Die Menschen werden verschmachten vor Furcht
und Erwartung der Dinge, welche über den ganzen Erd-
kreis kommen werden: denn die Kräfte des Himmels
werden erschüttert werden.
27. Und alsdann werden sie den Sohn des Menschen
auf einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit kom-
men sehen.
28. Wenn nun dieses zu geschehen anfängt, so sehet
auf, und erhebet eure Häupter: denn eure Erlösung ist
nahe.
29. Und er gab ihnen eine Gleichniß: Sehet den Fei-
genbaum und alle Bäume.
30. Wann sie ausgeschlagen sind, so wisset ihr, daß
der Sommer nahe sey.

31. Also, wann ihr sehen werdet, daß dieses alles geschieht, so wisset auch, daß das Reich Gottes nahe sey.

32. Warlich! ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles geschehen ist.

33. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Anmerkungen.

Die Ausleger sind verschiedener Meinung über das XXI Kapitel des heiligen Lukas, aus welchem das heutige Evangelium genommen ist, wie auch über das XXIV. Kapitel des heiligen Matthäus, woraus das Evangelium des letzten Sonntages im Jahre genommen ist. Diese zween Evangelisten reden von den nämlichen Zeichen, und sagen die gleiche Begebenheit, oder die gleichen Begebenheiten vor, je nachdem man eine Meinung annehmen will. Es genüget, einen zu verstehen, um auch den andern zu begreifen.

Es giebt hiebei unter den Auslegern dreierlei Meinungen. Einige deuten die beiden Kapitel, einzig auf das letzte Gericht, ohne zu betrachten, daß der heilige Lukas von den römischen Kriegsheeren und von der Belagerung Jerusalems mit diesen Worten ausdrückliche Meldung machet. Cum autem videritis circumdari ab exercitu Jerusalem. Diese Meinung läßt sich nicht wohl behaupten; wir wollen uns also dabei nicht aufhalten.

Andere sagen, der Erlöser habe sowohl von der Eroberung Jerusalems, als vom letzten Gerichte gesprochen. Nach diesem Grunde sind die Zeichen, wovon Jesus redet, eine Antwort auf die Frage der Apostel: und da diese Antwort auf die Frage passen muß, so muß sie auch zween Gegenstände enthalten, weil die Apostel durch jene Worte bei Matthäus zwei Dinge fragen: Dic nobis, quando hæc erunt? & quod signum adventus tui & consummationis sæculi? Dieß heißt so viel, als wenn die Apostel zu Jesu Kristo gesagt hätten: „Meister! du „hast uns geweissaget, daß der Tempel, der aus schönen Stei„nen gebauet ist, zerstöret werden, und kein Stein auf dem „andern bleiben solle; aber wann wird dieses geschehen„? Quando hæc erunt? Das ist der Gegenstand der ersten Frage. Aber die Apostel gehen noch weiter: sie waren von den Begrif-

sen stark eingenommen, die ihnen ihre Schriftgelehrten von dem zukünftigen Reiche des Meßias beigebracht hatten, und glaubten, daß sein Reich ganz nahe sey; daß Jesus Kristus, wenn er stirbt, wie er es so oft vorgesaget hatte, bald wieder auferstehen würde, und daß alsdann in Jerusalem und in Juda sein Reich anfangen sollte. Deßhalben stellten sie eine zweite Frage an ihn? „Was wird das Zeichen deiner Ankunft und des Ende der Welt seyn„? Quod signum adventus tui & consummationis sæculi? Jesus Kristus gab auf die erste Frage Antwort, da er die Zeichen vorsagte, die vor der Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem geschehen sollten; und da er die zweite Frage der Apostel beantwortete, benahm er ihnen die falschen Begriffe von seinem zeitlichen Reiche; er belehrte sie, daß er erst am Ende der Welt kommen werde, und sagte ihnen die Zeichen vor, die vor seiner letzten Ankunft geschehen sollten.

Der Sohn Gottes vermenget in dieser ganzen Rede die Dinge, welche die Rache betreffen, die er an den Juden ausüben will, mit jenen Dingen, die am Ende der Welt und bei dem letzten Gerichte geschehen sollen. Er läßt diese Weissagungen in in einer Art von Verwirrung, weil er versichert ist, wann einmal ein Theil der Weissagung an der Zerstörnng des Tempels und Jerusalems nach dem Buchstaben erfüllet seyn wird, daß dieses den figürlichen Ausdrücken, die auf das Ende der Welt deuten, zur Erklärung dienen werde, da die erste Ankunft ein Sinnbild und eine Verheissung der zweiten ist. Der heilige Chrysostomus, Theophilake, Euthymius, der heilige Augustin, der heilige Hieronymus, und Beda, denen viele neuere gefolget sind, nehmen diese zweite Meinung an.

Endlich andere Schriftausleger behaupten, daß hier eigentlich nur von der Zerstörung Jerusalems die Rede sey. Sie gründen sich auf diese Worte des heiligen Matthäus: Non præteribit generatio hæc, donec omnia hæc fiant; und auf die Folge von der Rede Jesu Kristi, wo alle diese Begebenheiten erzählet werden, als wenn sie unmitelbar auf einander folgen sollten. Uiberdas, sagen sie, fragen die Apostel bei Markus und Lukas den Erlöser nur von der Zerstörung Jerusalems; und gleichwohl giebt ihnen Jesus die nämliche Antwort, wie bei Matthäus; welches beweist, daß die Frage, die sie dieser letzterer Evangelist stellen läßt, nichts anders bedeutet, als jene, von denen die zween andern Evangelisten erzählen.

Die Erklärung, die man von den verschiedenen Versen giebt, hängt von der Meinung ab, welche man annimmt.

Jene, die glauben, es sey hier nur von der Zerstörung Jerusalems die Rede, erklären verschiedene Zeichen in einem sittlichen Verstande, die man nicht buchstäblich erklären kann; oder sie sagen, daß diese Ausdrücke hiperbolisch seyn. Zum Beispiele, wo man bei Matthäus liest: (XXIV. 29.) Sol obscurabitur; (30) videbunt filium hominis; und (31.) mittet Angelos suos cum tuba, behaupten sie, daß diese Weissagungen bei der Zerstörung Jerusalems und bei der Zerstörung der Juden erfüllet worden seyn. Die Sonne ist verfinstert worden, sagen sie, weil das jüdische Volk in die tiefsten Finsterniße ist versenket worden, und weil seine Blindheit auf den höchsten Grad gestiegen ist. Sie haben den Sohn des Menschen gesehen, weil bei der Zerstörung Jerusalems alle jene, die seine Weissagungen mit dem Erfolge vergleichen wollten, augenscheinlich erkennen konnten, daß dies der Tag seiner Ankunft sey, welche im Evangelium auf eine so fühlbare Weise angedeutet war. Niemand konnte sich entbrechen zu erkennen, daß dies eine Strafe Gottes sey, welcher sich an den Juden für die schimpfliche Begegnung, die sie dem wahren Messias erwiesen hatten, rächete. Jesus sendete alsdann seine Engel; das ist, die apostolischen Männer: denn dortmals eigentlich wurde die Kirche allen Völkern der Welt eröffnet, als die Apostel durch ihre Predigten alle Auserwählte, das ist, alle jene, denen Gott die Augen öffnete, um das Licht des Evangeliums zu sehen, von den vier Enden der Welt versammelt hatten. Man muß gestehen, daß diese drei Verse von den Zeichen des letzten Gerichtes sich natürlicher erklären lassen, als von der Zerstörung Jerusalems.

Sie sagen ferner, die angezeigten Zeichen, welche am Himmel, auf dem Meere, und auf der Erde erscheinen sollten, seyn hiperbolische Redensarten, welche in der Schrift sehr gewöhnlich sind, um außerordentliche Unglücke anzudeuten. Isaias (XIII. 9.) wo er von den zukünftigen Uebeln Babilons redet, drücket sich also aus: „Sieh! es kömmt der Tag des Herrn, „voll Grausamkeit, Unwillens, Wuth, und Zornes, welcher die „Erde zur Wüste machen, und die Gottlosen, die darauf wohnen, vertilgen wird. Die Sterne am Himmel werden ihr „Licht nicht mehr von sich geben; die Sonne wird in ihrem „Aufgange verfinstert werden, und der Mond wird nicht in seinem gewöhnlichen Glanze leuchten.„ Ezechiel XXXII. 7.,

Joel II. 31. brauchen die gleichen Ausdrücke, um große Uibel anzudeuten. Diese Schreibart ist unter den Morgenländern sehr gewöhnlich. Die profanen Schriftsteller haben zuweilen die nämlichen Vergrößerungen gebrauchet, um die äußersten Uibel zu bezeichnen.

Was noch mehr beredet zu glauben, daß im ersten und unmitelbaren Verstande von der Zerstörung Jerusalems die Rede sey, ist dieses, daß der heilige Lukas saget, wann man dieses alles sehen werde, so dürfen alsdann die Apostel nur ihre Häupter erheben, weil ihre Erlösung nahe sey: und der heilige Matthäus saget, man werde alsogleich nach dem, was er da vorgesagt habe, die Sonne sich verfinstern sehen, und der heilige Markus: daß dieses an eben demselben Tage und nach diesen grossen Uibeln geschehen werde.

Einige Schriftausleger glauben, daß die vorgesagten Zeichen bei der Zerstörung Jerusalems geschehen seyn; sie steifen sich auf die Geschichte Josephs. Dieser Geschichtschreiber erzählet, daß Gott mehrere Vordeutungen von dem nahen Untergange dieser Stadt habe erscheinen lassen. Man sah ein ganzes Jahrlang eine Lufterscheinung, gleich einem Schwerte, welche das Jahr vor der Empörung der Juden über diese Stadt hieng, und ehe die Juden am Osterfeste in einen Streit ausbrachen, erschien ein Feuer um den Altar und den Tempel herum, welches in der Nacht, wie am hellen Tage, eine halbe Stunde lang leuchtete. Die östliche Pforte des innern Tempels, welche sehr groß und stark war, öffnete sich mitten in der Nacht von sich selbsten. Wenige Tage darauf am nämlichen Osterfeste sah man in der Luft eine Art von Wagen und wie ganze Kriegsheere, die auf einander stießen. In der Nacht vor Pfingsten hörten die Priester ein düsteres Getöse, und eine Gattung von Bewegung in der Luft, und bald darauf eine jählinge Stimme, welche ausrief: Laßt uns von hier gehen!

Dies vorausgesetzt wollen wir etliche kurze Anmerkungen über einige Verse des heutigen Evangeliums machen.

25. Es werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde, und an den Sternen geschehen. Sol obscurabitur: & luna non dabit lumen suum: & stellæ cadent de cælo.

Die Väter und die meisten Schriftausleger deuten diese ganze Stelle auf die Zeichen, welche vor dem allgemeinen Gerichte hergehen sollen. Aber ein jeder erkläret nach seiner Art die Verdunkelung der Sonne, die Verfinsterung des Mondes, und die

Ster-

Sterne, die vom Himmel fallen. Manche nehmen alles dieses nach dem Buchstaben; andere halten es für eine Gleichnißrede: wieder andere, wie der heilige Hieronymus, der heilige Chrysostomus, Theophilakt, und Euthymius, sind der Meinung, daß der Glanz von der Majestät des Sohns Gottes, welcher alsdann erscheinen wird, so groß seyn werde, daß er die Sonne, den Mond, und die Sterne verdunkle, gleichwie die Sonne alle übrige Gestirne, also zu reden, mit Dunkelheit bedecket.

In terris pressura gentium. Einige deuten diese Bedrängniß der Völker auf den Zustand der Juden, die in Jerusalem eingesperret, und von einer Seite durch das römische Kriegsheer, welches sie nicht ausziehen ließ, von der andern durch die Aufrührer, die sich des Tempels bemeistert hatten, angegriffen und bedränget waren. Der Evangelist redet von den Juden, als von mehreren Völkern: pressura gentium; weil dieses Volk in mehrere Zünfte getheilet, und weil Jerusalem zur Zeit der Belagerung mit Juden aus mehrern verschiedenen Ländern angefüllet war. Andere legen eben diese Worte auf die Niedergeschlagenheit, welche alle Menschen bey dem Anblicke der erschrecklichen Zeichen, wodurch das letzte und allgemeine Gericht angekündet wird, erfahren werden.

26. Arescentibus hominibus. Die Uibel werden so groß seyn, daß allein die Furcht, allein der Augenblick davon fähig seyn werden, den Menschen vor Schrecken das Leben zu nehmen. Virtutes cælorum movebuntur. Man deutet es auf die Engel, welche bei der Aussicht so vieler Unglücke sich entsetzen werden, oder auf die Sterne, die auf gewisse Weise durch diesen schreckbaren Sturz erschüttert werden mögen.

27. Tunc videbunt. Alsdann, das ist, am letzten Gerichte werden sie denjenigen sehen, wie die Schrift saget, den sie mit Nägeln durchbohret haben. Alsdann, das ist, nach der Zerstörung Jerusalems werden die Juden, die dieses Schicksal überleben, überzeugendere Beweise haben, daß Jesus Kristus der wahre Sohn Gottes gewesen sey.

28. His fieri incipientibus. Das letzte Gericht wird für die Auserwählten ein Tag des Vertrauens und der Erlösung seyn. deshalben heißt sie Jesus Kristus in die Höhe sehen und das Haupt erheben. Dann wird ihr Leiden ein Ende haben, und ihre Glückseligkeit anfangen. Quoniam appropinquat redemptio vestra. Eine andere Erklärung: His fieri incipientibus. Bis auf dieselbe Zeit werdet ihr der Verfolgung der Juden ausgesetzet seyn: aber ihr Unglück und die Zerstörung Jerusalems sind

die

die Vordeutungen eurer Befreiung. Erhebet herzhaft euer Haupt und betrachtet von Weitem das Schicksal dieses unglaubigen Volkes. Alsdann wird, durch die Bekehrung der Heiden und durch die Ausbreitung meiner Kirche auf der ganzen Erde, mein Reich vornämlich beginnen.

31. Cum videritis hæc fieri. Durch das Reich Gottes, wovon die Rede ist, muß man den Himmel verstehen, wenn man diese Weissagung auf das letzte Gericht deutet; oder die Kirche, wenn man sie auf die Zerstörung Jerusalems ausleget.

32. Non præteribit generatio hæc. Alles, was die Zerstörung Jerusalems und die Bestrafung der Juden angeht, mußte bei Lebzeiten derjenigen, zu denen Jesus redete, oder wenigstens bei Lebzeiten jener, die dortmals lebten, erfüllet werden. Wer zum wenigsten den letzten Teil davon auf das Ende der Welt anwendet, der muß, nach seinem angenommenen Satze, entweder das, was hier der Erlöser saget, auf den ersten Teil einschränken, welcher die Zerstreuung der Juden betrifft; oder er muß sagen, die Worte: dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles geschehen ist, bedeuten, daß all dieses vor der Vertilgung des menschlichen Gelchlechtes geschehen werde; oder: dieses Geschlecht, meine Kirche, meine Gläubigen werden nicht vergehen, bis all dieses wird erfüllet worden seyn, die kristliche Kirche wird bis ans Ende bestehen; unterachtet aller dieser Drangsalen, wird sie allezeit sichtbar bleiben. Aber die Erklärung, welche dieses auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer deutet, ist natürlicher.

33. Cælum & terra transibunt. Der Himmel und die Erde, jene Werke des Allmächtigen, werden ein Ende nehmen, wie sie einen Anfang gehabt haben; aber die Worte Gottes werden nicht vergehen. Der Bestand und die Wahrheit des Wort Gottes, sowohl von guten als von bösen Dingen, ist eine seiner Vollkommenheiten, wofür er zum meisten eifert. Ein König verheißt, ein König drohet, und alles gehorchet: aber Gott mag verheißen, er mag drohen; man lebet, als wenn die Verheißungen ewiger Güter und die Drohungen der Peinen in der Hölle Wahrsagungen aus dem Kalender wären. Wir müssen unsere Gesinnungen und unsere Sitten bessern.

Pre-

Predigt
von einigen vorgesagten Umständen.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.

I. Von den Zeichen, welche erscheinen werden.
II. Von der Vergleichung, die unser Heiland macht.
III. Von der Zeit, wenn dieses geschehen wird.

Erster Teil.

Von den Zeichen, welche erscheinen werden.

Joh. 21. 25. Matth. 29. 31. Mark. 24. 27. Luk. 25. 27. I. Von dem evangelischen Texte. Er stellet uns dreyerley vor. . . 1) Die Unordnung in der Natur . . gleich nach diesen Tagen der Trübsal . . werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde, und an den Sternen seyn; . . die Sonne wird verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht mehr geben; die Sterne werden vom Himmel fallen, . . und auf dem Erdboden werden die Völker niedergeschlagen und bestürzt seyn, weil das Meer durch Bewegung

wegung seiner Wellen ein schreckliches Getöse machen wird. . . Die Menschen werden in Erwartung dessen, was über den ganzen Erdkreis kommen soll, vor Furcht verschmachten; und die Kräfte der Himmel werden beweget werden, das heißt, die Himmel selbst werden, ihrer Stärke, Festigkeit und Höhe ungeachtet, erschüttert werden, und die Unordnung in der Natur empfinden. . . 2) **Der Anblick Jesu Kristi.** . . Und alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und alle Völker auf dem Erdboden werden einen heftigen Schmerz empfinden. . . Sie werden weinen und seufzen; und sie werden des Menschen-Sohn auf den Wolken des Himmels mit grosser Macht, Majestät . . . und Herrlichkeit kommen sehen. . . 3) **Die Sendung der Engel** . . . und er wird die Engel senden, welche, bey dem Schalle der Posaune und einer starken Stimme, seine Auserwählten von den vier Ecken der Welt, und von einem Ende des Himmels bis an das andere versammeln werden.

II. Von diesem Texte, in so fern er von der Zerstörung Jerusalems handelt. . . . 1) Diese Worte müssen, in so fern sie den Untergang Jerusalems betreffen, in einem verblümten Sinne genommen werden,
wie in den Propheten, und in der Offenbarung Johan- Jes. 13.
nis, wo man fast dieselben Ausdrücke findet. Diese 10. 13. C. 24. 23.
Unordnung der Himmel, dieses Brausen des Meeres Ezech. 32.
und diese Bestürzung des Erdbodens zeigen die Ver- 7. 8. Joel. 2. 10.
wirrung aller Stände des Staats, die Zerstörung der 30. C. 3. 15.
jüdischen Republik und Religion an. . . . 2) Die Er- Offenb. 6.
scheinung des Zeichens des Menschen-Sohnes, und 12. 13. Dan. 7. 13.
diese majestätische Gegenwart eben dieses auf den Wol- Ps. 103. 3.
ken sitzenden Menschen-Sohnes, zeigen an, daß man

gar leicht wird sehen können, daß diese Veränderung eine Strafe des Himmels, und die Rache ist, die des Menschen-Sohn an dem ungläubigen Jerusalem ausübet, seine Absichten auszuführen, nämlich die Heiden an die Stelle der Juden, und das evangelische Gesetz an die Stelle des mosaischen zusetzen. Dieses Zeichen des Menschen-Sohnes war so deutlich, daß es die Juden erkannten, und daß Titus selbst, wie Joseph und Philostratus berichten, nicht umhin konnte, zu sagen, Gott habe nebst ihm wider die Juden gestritten. . . . 3) Endlich sind die mit der Posaune gesandten Engel die Apostel und ihre Nachfolger, welche nicht aufhören, die Auserwählten, das heißt, die so ihrer Stimme Gehör geben, in einen Schaafstall, unter einem Hirten und ein sichtbares Oberhaupt, welches der Nachfolger des heil. Petrus, der Statthalter Jesu Kristi ist, zusammen zu bringen, um aus ihnen ein neues Volk Gottes, durch die Ausübung desselben Gottesdienstes, und eines und desselben Glaubens, zu machen, dessen Mittelpunkt nicht mehr Jerusalem, sondern Rom, die Hauptstadt der Völker ist. Diese katholische, apostolische und römische Kirche ist die neue Braut Jesu Kristi, die er mit seinem Blute erworben hat, bey welcher er bis ans Ende der Welt seyn wird, und ausser welcher keine Seligkeit zu finden ist. Welche Zeichen und Wunder hat Gott nicht gethan, um die Religion dahin zu bringen, wo sie jetzo ist! Können wir wohl daran denken, ohne von dem lebhaftesten Danke durchdrungen zu werden?

III. Von diesem Texte, in so fern er das jüngste Gericht angehet . . . Diese Worte müssen, in so fern sie das jüngste Gericht betreffen, im eigentlichen und natür-

natürlichen Sinne genommen werden, welches die verblümten Sinne, die man ihnen geben kann, nicht hindert. Eben so muß man sie auch in den Propheten nehmen. Sie und unser Heiland würden keine so starken Ausdrücke gebraucht haben, wenn sie nicht einmal vollkommen und wirklich hätten sollen erfüllet werden. . . 1) Es heißt von dieser Unordnung der Himmel nicht, die Sterne würden auf die Erde fallen, welches wegen ihrer Grösse nicht möglich ist; sondern sie würden vom Himmel fallen, sie würden sich von ihrem Orte bewegen, sie würden herabkommen, indem sie sich der Erde näherten, (a) welches hinlänglich seyn wird, das Weltgebäude in Brand zu stecken, und den Grad der Hitze zu verursachen, welcher nach dem Ausspruche des heil. Petrus, auch sogar die Elemente schmelzen wird. 2. Petr. 3. 10. Dieser Gedanke soll uns mit einer heiligen Furcht durchdringen, und es bei uns dahin bringen, daß wir uns in Erwartung dieses schrecklichen Tages, rein und unbefleckt erhalten. . . 2) Das Kreuz wird glänzend am Himmel erscheinen, und man wird Jesum Kristum kommen sehen, indem er von den Wolken getragen wird, mit Allmacht angethan, von Majestät und Herrlichkeit umgeben ist, und von einer unzähligen Menge Engel begleitet wird, die bereit sind, seine Befehle auszurichten. O angenehmer und erfreulicher Anblick für die Freunde Jesu Kristi! Glückliche Kreuze, glückliche Bussen, Trübsale und Demüthigungen, die um Jesu Kristi Willen erduldet werden! Aber welcher Anblick für die Gottlosen und Sünder! was würden nicht

(a) Dieses drückt der heil. Markus sehr schön aus, wenn er spricht: erunt decidentes.

nicht alsdann gethan zu haben wünschen? .. 3) Er wird seine Engel senden, welche seine Auserwählten um ihn herum versammeln, und sie von den Verworfenen absondern werden ... auf welcher Seite wird die Freude und die Herrlichkeit, und auf welcher die Scham, die Wuth und die Verzweiflung seyn? Unter welchen werden wir uns befinden? Unter welchen wünschen wir zu seyn?

Zweiter Teil.

Vergleichung, die unser Heiland macht.

Matth. 32, 33. Mark. 28. 29. Luk. 28. 31.

I. Von dem evangelischen Texte ... Wenn nun diese Dinge anfangen in die Erfüllung zu gehen; so sehet in die Höhe, und hebet das Haupt auf, weil eure Erlösung nahe ist ... und er sagte ihnen hernach dieses Gleichniß: Betrachtet den Feigenbaum und alle andere Bäume. Wenn sie anfangen auszuschlagen; so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist; eben so sollet ihr auch, wenn ihr sehen werdet, daß alles dieses geschiehet, wissen, daß das Reich Gottes nahe, ... und daß des Menschen-Sohn vor der Thüre ist.

II. Von diesem Texte, in so fern er von der Zerstörung Jerusalems handelt... Wenn diese Worte in diesem Verstande genommen werden; so stellen sie uns den Zustand der Kirche in einer Art von Gefangenschaft vor, so lange diese Stadt und ihr Tempel stund. Nachdem aber die eine und der andere auf immerdar waren zerstöret worden; so hatte Rom, der Mittelpunkt des kristlichen Glaubens, und der Sitz des Statthalters Jesu Kristi, keine Nebenbuhlerinn mehr, sie führte ganz allein den Titel der heiligen

Stadt; und das Reich Gottes, das Reich des Meßias, die katholische, apostolische und römische Kirche, wurde allenthalben auf eine feste und dauerhafte Art errichtet, und brachte an allen Orten Blumen und Früchte, welche würdig waren, ihrem himmlischen Bräutigame dargebracht zu werden. . . Lasset uns an einem so schönen Anblicke ergözen, wir leben in der schönen Zeit der Kirche; lasset uns einige Unordnungen und einige besondere Aergernisse, die von der Menschheit unzertrennlich sind, auf eine Zeit vergessen, um uns nur mit den wirklichen Schönheiten, die sie zieren, zu beschäftigen. Lasset uns sehen, wie ruhig, und auf was für eine majestätische Art, der Gottesdienst in der ganzen kristlichen Welt verrichtet wird; wie weit sich dieses geistliche Reich ausgebreitet hat, welche Ordnung in demselben herrschet, und in welcher Eintracht alle seine Glieder untereinander leben, und insgesammt mit ihrem sichtbaren Haupte vereiniget sind, das seinen Siz zu Rom hat, der Nachfolger des obersten Apostel, und der Statthalter Jesu Kristi auf der Welt ist. Wie viel Bäume, die Blüten und Früchte tragen, zieren dieses grosse und weitläufige Feld des himmlischen Vaters? Wie viel Kirchsprengel, Kirchspiele, geistliche Orden, Häuser, die der Gottesfurcht und Mildthätigkeit gewiedmet sind, wie viel Gläubige voll Glaubens-Eifers? Ist wohl jemals eine Religion auf der Welt so ehrwürdig gewesen? Stellten wohl die Abgötterei, oder Ketzerei jemals einen so herrlichen und prächtigen Anblick dar? Wer kann an diesen Zügen das Werk Gottes, und die vollkommene Erfüllung der Verheissungen Jesu Kristi verkennen? wie sehr sollen uns diese Gedanken nicht antreiben, uns zu heiligen, um nach

unserm

unserm Vermögen die Herrlichkeit und die Zierde dieser heiligen Kirche befördern zu helfen! Was für ein Unglück würde es nicht für uns seyn, wenn wir der Schandflecken und das Aergerniß derselben wären, wenn wir ihre Einheit trenneten, oder ihre Eintracht und Ruhe störeten!

III. In so fern dieser Text vom jüngsten Gerichte handelt. . . Wenn diese Worte in diesem Sinne genommen werden; so erinnern sie uns an den Zustand der Gefangenschaft, worinnen jetzo die Frommen seufzen, und verkündigen uns den glücklichen Tag ihrer Erlösung. Alsdenn heben sie das Haupt getrost empor, da indessen die Sünder äusserst bestürzt seyn werden. O herrliche Erlösung, die sie auf immerdar von der Tyranei des Teufels, der Welt, des Fleisches und der Leidenschaften frei machen, und sie von den Trübsalen, der Furcht, der Strenge, und allen Widerwärtigkeiten des gegenwärtigen Lebens erlösen wird, um sie mit allen Gütern des zukünftigen Lebens zu überschütten! Wir wollen uns also durch die Vergleichung, deren sich unser Heiland bedient, zu ermuntern suchen; wir wollen uns seinen Absichten gemäß verhalten, und von der Betrachtung der sinnlichen Gegenstände unserer Herzen zu den unsichtbaren Gütern, die für uns bestimmt sind, erheben. Der Winter währet nicht immer; nach der Kälte und den langen Nächten dieser harten Jahreszeit, brechen längere und heitere Tage hervor; es kōmt eine neue Jahreszeit, welche die Erde schmückt, und die ganze Natur frölich macht. Ein natürliches Bild der streitenden Kirche auf der Welt in der Erniedrigung und Trübsal, und der triumphirenden Kirche in der Herrlichkeit und Freude des Himmels, bey der Betrach-

tung

tung der schönen, mit Blumen geschmückten und mit Früchten bedeckten Felder, lasset uns an dieses himmlische Reich gedenken, in welchem die Heiligen, nach der Verschiedenheit ihres Ranges und ihrer Verdienste, einen herrlichen Glanz mit weit mehrerer Mannigfaltigkeit von sich geben werden, als an den Bäumen, den Blumen, und den Pflanzen, welche die Erde hervorbringt, wargenommen wird. Was sollen wir nicht thun, um in dieses herrliche Reich zu gelangen? O! wie untröstlich würden wir seyn, wenn wir nicht hineinkämen! wir wollen also, so lange der Winter dieses Lebens währet, welcher bald ein Ende nehmen wird, leiden, bis der ewige Sommer des andern Lebens anbricht, der kein Ende nehmen wird.

Dritter Teil.

Von der Zeit, wenn dieses geschehen wird.

1) Eine nahe Zeit. . . Warlich ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dieses geschiehet. . . Das Vergehen oder das Ende dieses Geschlechts, auf welches ein anderes folgen wird, ist der Zeitpunkt des Unterganges der Stadt Jerusalem. Das Vergehen dieser Erde und dieses Himmels, auf welche eine neue Erde und neue Himmel folgen werden, ist der Zeitpunkt des jüngsten Gerichts. Viele von denen, welche lebten, als unser Heiland dieses vorhersagte, sahen die Erfüllung davon; denn Jerusalem ist etwas weniger, als vierzig Jahre, nach dem Tode Jesu Kristi zerstöret worden, und der heil. Johannes einer von den vier Aposteln, zu welchem Jesus dieses sagte, hat noch acht

Matth. 34, 35. Mark. 30, 31. Luk. 32, 33.

und zwanzig Jahre nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem gelebt. Der Zeitpunkt des jüngsten Gerichts ist zwar an sich weiter entfernt; aber in einem gewissen Verstande, und in Absicht auf uns, ist er es nicht, weil, wenn ein Geschlecht vergehet, es auf immerdar und auf eine unveränderliche Art in den Zustand des Verdienstes, oder der Verschuldung, in welchem es sich am letzten Tage befindet, versetzt wird. Es hat also ein jedes Geschlecht nur die Zeit seiner Dauer, um sich zu dem grossen Tage vorzubereiten, und ein jeder Mensch hat nur die Zeit der Dauer seines Lebens dazu. So weit also das jüngste Gericht immer entfernet seyn mag, so ist es doch in Ansehung meiner allzeit sehr nahe. Ich bin nur durch den kurzen Zeitraum meines Lebens davon abgesondert, nach welchem das übrige für mich nichts mehr ist, weil ich in demselben nichts mehr thun kann, mein Schicksal zu ändern. O! wie kostbar sollte mir dieser Gedanke alle Augenblicke meines Lebens machen! Warum wende ich sie also übel an, gleich als ob ich nicht bald sollte gerichtet werden.

Matth. 35. Mark. 31. Luk. 33. 2) Eine gewisse Zeit . . . der Himmel und die Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Sie sind unveränderlich, unwiederruflich, und ihre Wirkung ist gewiß. . . Jerusalem, der Tempel, das mosaische Gesetz, alles ist zernichtet, und abgeschaft, wie es unser Heiland vorhergesagt hat. Die Welt, die Erde, die Himmel werden so, wie sie sind, zernichtet werden, wie es unser Heiland vorher verkündiget hat. Die Erfüllung der ersten Weissagung, von welcher wir Zeugen sind, ist uns Bürge für die Erfüllung der andern nach allen ihren Umständen. . . Ich glaube es, o mein Heiland! du hast es gesagt; ich

ich habe genug an deinem Worte. Ich glaube, daß du am Ende der Welt kommen wirst, die lebendigen und die Todten zu richten, die Guten zu belohnen, und die Bösen zu bestrafen. Ich glaube, daß die Erde und die Himmel, daß die Reiche der Welt mit aller ihrer Herrlichkeit vergehen werden, ohne daß die geringsten Merkmaale davon übrig bleiben, daß du allein regieren wirst, und daß dein Reich nicht vergehen, und niemals ein Ende haben wird.

3) Eine unbekannte Zeit. . . Was diesen Tag, und diese Stunde anbetrift, so hat Niemand einige Kenntniß davon, weder die Engel, die im Himmel sind, . . . noch auch sogar der Sohn . . . sondern der Vater allein. . . Unser Heiland hat uns von allem benachrichtiget, was uns zu wissen nöthig war: er hat es aber mit so vieler Weisheit gethan, daß, indem er für alle unsere Bedürfnisse sorget, er eine eitle Neugierigkeit sich mit nichts beschäftigen läßt. In welchem Jahre, an welchem Tage Jerusalem zu Grunde gehen sollte, das brauchten die Apostel nicht zu wissen. In welchem Jahre eigentlich, an welchem Tage, in welcher Stunde die Welt ein Ende nehmen soll, darinnen haben sich die nichtigen Untersuchungen, die verwegenen Ausrechnungen, und die gottlosen Bejahungen schon sehr geirret und betrogen. Gott allein weiß es. Die Engel wissen es nicht, und der Sohn Gottes, welcher, in so fern er nur Meister ist, nur weiß, was ihm sein Vater uns zu offenbaren befohlen hat, weiß es auch nicht, ob ihm gleich, als dem Sohne Gottes, nichts von dem, was im Vater ist, unbekannt ist. Eben so sollen auch wir, um unsere Ruhe und unsers Wachstums in der Tugend Willen, auch nicht wissen, in

Matth. 36. Mark. 32.

welchem Jahre, an welchem Tage, und in welcher Stunde wir sterben werden. Jerusalem ist gefallen, das Gericht wird kommen, das ist gewiß, und unzweifelhaft. Die Zeit ist in Absicht auf uns nahe; auch dieses ist gewiß, und ausser allen Zweifel. Das ist es alles, woran uns, es zu wissen, gelegen ist. Hiernach sollen wir uns richten. Lasset uns Gott sowohl für das, was uns seine Barmherzigkeit hat offenbaren, als auch für das, was seine Weisheit vor uns hat verhölen wollen, danken, und uns sowohl das eine, als das andere zu Nutzen machen.

Schluß.

O mein Gott, ich verlange dasjenige nicht zu wissen, was du sogar vor deinen Engeln verborgen hast. O mein Heiland! anstatt mich wegen der Zeit deiner Zukunft einer eiteln Neugierigkeit zu überlassen, wird das, was du mir davon geoffenbaret hast, dienen, mich vor ihr zu fürchten, und mich dadurch vorzubereiten. Ja ich will alle meine Aufmerksamkeit auf diesen letzten Tag richten, die Fehler meines Lebens verbessern, meine bösen und verderbten Sitten dadurch, daß ich den Versuchungen, die mich zum Bösen verleiten, Widerstand thue, ändern, durch mein Betrübniß und durch meine Thränen für meine bisherigen Sünden büssen, mich durch die Flucht und die Busse von der Welt absondern, und ihr auf ewig Abschied geben, mich, o mein göttlicher Heiland! durch das Geberh, das Vertrauen, die Liebe und die Verachtung erschaffener Dinge, zu dir erheben, zu deinen Sakramenten, welche die heiligen Zeichen deiner Gnade sind, meine

Zuflucht nehmen, ehe du mich die fürchterlichen Zeichen deines Zorns erblicken lässest, und endlich unter dem Beistande alles thun, was mir möglich seyn wird, damit dieser letzte Tag für mich ein Tag der Barmherzigkeit, und kein Tag der Rache seyn möge, Amen.

Auf den II. Sonntag des Advents.

Evangelium. Matth. XI.

2. Als Johannes in dem Gefängnisse die Thaten Kristi vernommen hatte, schickte er zween von seinen Jüngern.

3. Und ließ ihn fragen: Bist du derjenige, der kommen soll? oder haben wir auf einen andern zu warten?

4. Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und berichtet dem Johannes, was ihr gehöret und gesehen habet.

5. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf, den Armen wird das Evangelium geprediget.

6. Und selig ist, der sich an mir nicht ärgert.

7. Da sie aber hinweg gegangen waren, fieng Jesus an zu dem Volke vom Johannes zu reden: Was seyd ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein von dem Winde hin und her getriebenes Rohr?

8. Was seyd ihr dann hinausgegangen zu sehen? Einen mit weichen Kleidern gezierten Menschen? Ihr wisset, daß jene, die weiche Kleider tragen, an den Höfen der Könige sind.

9. Was seyd ihr dann hinausgegangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: das ist er: und mehr als ein Prophet.

10. Denn dieser ist es, von welchem geschrieben steht: Sieh! ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.

Anmerkungen.

2. Der heilige Johann hatte nicht im Sinne, sich selbst zu überzeugen, ob Jesus Kristus der Meßias sey: er hatte keinen Zweifel daran. Aber alle seine Jünger waren nicht davon sicher. Einige sogar hielten ihn für den Meßias, und sahen mit Unlust, daß seine Ehre durch die Handlungen und Wunderthaten Jesu Kristi verdunkelt wurde. Der heilige Vorläufer, damit er ihnen den richtigen Begriff beybrächte, den sie vom Meßias haben sollten, schickte sie zu ihm, und ließ ihn fragen, was im folgenden Verse steht, auf daß sie durch seine Antwort und durch die Wunder, wovon sie Augenzeugen waren, überzeuget werden möchten, daß dieser der wahre Meßias sey, und daß man auf keinen andern zu warten habe.

6. Jesus spricht denjenigen selig, dem seine Grundsätze, seine Thaten, sein Wandel nicht zur Aergerniß gereichen; der nicht sein Verderben findet, wo er sein Heil finden, sollte. Simeon hatte es Marien geweissaget: Dieses Kind ist auf der Welt vielen zum Verderben, und vielen zum Heile. Die Treulosigkeit von jenen ist die Ursache ihres Verderbens: die Mitwirkung von diesen ist, nebst dem Beistande der Gnade Jesu Kristi, die Ursache ihres Heiles.

7. Bis 10. Jesus lobet in diesem und in den folgenden Versen den Johannes, die Standhaftigkeit seines Glaubens, die Entschossenheit seiner Gesinnungen, sein strenges Leben, seinen unbeweglichen Eifer, seine ausserordentliche Sendung, seine Tugend, die ihn über alle Menschenkinder erhub: es ist unter allen keiner grösser gewesen. Endlich lobet Jesus seine Eigenschaft eines Propheten, und mehr als eines Propheten: er ist der Vorläufer desjenigen, den alle Propheten vorgesaget haben: er ist der Engel, der Gesandte, der Diener des Meßias; er hat seine Ankunft verkündiget, er hat seinen Weg bereitet.

Predigt
von der Sendung der zween Jünger des Johannes zu Jesu.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Johannes der Täufer schickt zween von seinen Jüngern zu Jesu.

Abteilung.

Der heilige Text legt uns hier zu betrachten vor: Matth. 11. 2. 6. Luk. 7. 18. 23.

I. Die Gesandtschaft, die der heil. Johannes an Jesum abschickt.

II. Die Antwort, die Jesus den Gesandten des heil. Johannes giebt.

III. Die Lehre, die Jesus den Abgeordneten des heil. Johannes ertheilet.

Erster Teil.

Die Gesandtschaft, die der heil. Johannes an Jesum abschickt.

I Die Gelegenheit zu dieser Gesandtschaft . . . Als die Jünger des Johannes ihm alle diese Dinge erzählet hatten, und er selbst in seinem Gefängnisse von den Werken Jesu Kristi hatte reden hören. .. Matth. 2. Luk. 18.

Die Nachricht, welche die Jünger des Johannes ihm von den Wundern, die Jesus that; von der Lehre, die er vortrug; und von dem grossen Ansehen, welches er sich erwarb, überbrachten, war die Gelegenheit zu dieser Gesandtschaft. Johannes befand sich damals in dem Gefängnisse, in welches ihn Herodes, der König in Galiläa, hatte legen lassen, die Ursache, warum solches geschehen, werden wir bald hören. Es war in seinen Banden ein grosser Trost für ihn, die verschiedenen Wunder Jesu Kristi, und die grossen Thaten, die er vor den Augen des jüdischen Landes that, zu hören. . . Es ist eine Liebe, die Gefangenen, und diejenigen zu besuchen, die Krankheits halber, oder wegen ihrer Verbindungen, der Freiheit auszugehen beraubt sind. Es ist eine Liebe, sie durch die Gesinnungen, welche die Religion einflößt, oder doch wenigstens durch wahre und erbauliche Nachrichten zu trösten; man muß aber die schmähsüchtigen Historien, die ärgerlichen Anekdoten, und die erdichteten und verleumderischen Dinge weglassen, welche eitle und tadelsüchtige Leute so gern erzählen.

Matth. 2. II. Die Ursache dieser Gesandtschaft. . . Johannes rief zween von seinen Jüngern zu sich, und
Luk. 19. sandte sie zu Jesu.

Ob gleich die Jünger des Vorläufers in der Schule des erleuchtetsten unter allen Menschen waren erzogen worden; so waren sie doch noch sehr unwissend und unvollkommen. Sie hatten über dieses einen so hohen Begriff von ihrem Meister, und waren ihm so zugethan, daß sie seiner Lehren ungeachtet, sich nicht bereden konnten, daß Jesus der Meßias wäre, auf den man wartete, und es kostete sie Mühe, ihn nicht

als

als einen Nebenbuhler von ihm anzusehen. Bei diesem Gedanken sahen sie es nicht ohne alle Eifersucht mit an, daß sein Ansehen wuchs, und die Anzahl seiner Jünger sich vermehrte. Um ihnen nun ihre vorgefaßten Meinungen völlig zu benehmen, machte sich Johannes die Nachricht zu Nutzen, die sie ihm selbst überbrachten. Er rief zween von seinen Jüngern, und sandte sie zu Jesu, damit sie sich durch sich selbst von der Wahrheit überzeugen konnten. So fand Johannes auch in seinen Banden Mittel, sein Amt zu verwalten, und die Ehre seines Meisters zu befördern. So machte er sich alle Gelegenheiten zu Nutzen, Jesum Kristum bekannt zu machen; und o wußte er die Fehler seiner Jünger mit Sanftmut zu verbessern, und das, was ihnen Gelegenheit zum Aergernisse gab, zu ihrer Erbauung anzuwenden. . . Wenn wir auf gleiche Art für die Ehre Gottes, und das Heil des Nächsten eiferten, wie viel Gelegenheiten würden wir nicht haben, das eine und das andere zu befördern?

III. Die Absicht dieser Gesandtschaft. . . Diese war, Jesum zu fragen, ob er der Meßias wäre, auf den man wartete. . . Johannes sandte zween Jünger zu Jesu, ihm zu sagen: Bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Matth. 3

Wichtige Frage, welche die Synagoge an den Johannes gethan hatte, und die Johannes seines Ortes wiederum an Jesum thun läßt. . . Fragen wir uns selbst: Ist Jesus derjenige, der kommen soll, die Welt selig zu machen? ist er derjenige, der kommen soll, sie zu richten? oder warten wir auf einen andern? Wenn man unsere wenige Liebe zu ihm, unseren wenigen Glauben an seine Worte, unsere wenige Hoffnung

auf seine Verheissungen, unsern wenigen Gehorsam gegen seine Gesetze, und unsere wenige Gleichförmigkeit mit seinen Beispielen betrachten; würde man nicht berechtiget seyn, uns zu fragen, ob wir auf einen andern warteten; auf einen andern, der unsere Neigungen, unsere Ehrfurcht, unsern Geiz, und unsere Eigenliebe begünstiget; auf einen andern, der den Reichthum, die Grösse und Hoheit, die Ergötzlichkeiten, und alle Laster belohnet? oder, wenn wir glauben, daß Jesus Kristus, welcher gekommen ist, unser Heiland und unser Richter ist; wenn es wahr ist, daß wir auf keinen andern warten, der uns selig machen, und richten soll, warum lieben und dienen wir ihm denn nicht von ganzem Herzen?

Zweiter Teil.

Antwort, die Jesus den Gesandten des heil. Johannes giebt.

Jesus giebt in seiner Antwort die Beweise von seiner göttlichen Sendung an, welche die Wunder, die Weissagungen, und die Verbindung der Wunder und Weissagungen sind.

Luk. 20. I. Die Wunder . . . als sie nun zu Jesu gekommen waren, sagten sie zu ihm: Johannes der Täufer hat uns gesandt, dir zu sagen: Bist du derje-
21. nige, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? Zu eben der Stunde befreiete Jesus viele von den Krankheiten, mit welchen sie behaftet waren, und von bösen Geistern, und gab vielen Blinden das Gesicht wieder.

Als

Als die Abgeordneten bei Jesu angekommen waren, so trafen sie ihn, wie gewöhnlich, von dem Volke, daß er unterrichtete, und von den Kranken, die er gesund machte, umgeben an. Dieser göttliche Heiland empfieng diese Gesandtschaft mitten unter dem zahlreichen Gefolge, dessen Vertrauen und Wünsche seine göttliche Macht weit besser zu erkennen gaben, als es aller Glanz hätte thun können, mit welchem ein königlicher Tron umgeben ist. Er hörte das, was ihm die Abgeordneten zu sagen hatten, ganz ruhig und gelassen an, und ließ, anstatt ihnen zu antworten, die Gebrechlichen, die Kranken, die Verwundeten, die Blinden, die Lahmen, und die Besessenen, die ihm nachfolgten, zu sich kommen. Er machte sie gesund, er befreiete sie alle, und that in ihrer Gegenwart Wunder der Macht und Güte, die den wahren Meßias, und einen göttlichen Heiland bezeichneten. Dieses war die erste Antwort, die Jesus den Abgeordneten gab; eine thätige Antwort, die sich wirklich für einen Gott schickte. . . Eben diese Antwort sollen auch wir auf die Fragen des Unglaubens ertheilen. Man fragt Jesum Kristum, ob er der Meßias ist, und seine Antwort bestehet darinnen, daß er Wunder thut. Lasset uns, als Kristen, durch unsere Werke den Gottlosen zeigen, was wir sind.

II. Die Weissagungen. . . Alsdenn antwortete ihnen Jesus und sprach: Gehet hin, und erzählet dem Johannes, was ihr gehöret und gesehen habt: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget . . . das heißt, den Armen am Geiste; denen, die

von Herzen demüthig sind; den zerknirschten, und zerschlagenen Herzen; den Betrübten, und denen, die ihre Sünden bereuen. . . Als Jesus mit den Abgeordneten von dem, was sie gesehen hatten, redete; so hatte er dabei die Absicht, sie an die Weissagung des
Jes. 61. 1. Jesaias zu erinnern, in welcher diese Dinge von dem Meßias waren vorhergesagt worden. Die Erfüllung der Weissagungen ist ein vorzüglicher Beweis, gleichwie derjenige, der von den Wundern hergenommen ist, weil er nur von demjenigen herkommen kann, welcher der unumschränkte Herr über die Zeiten und Begebenheiten ist. . . Die Weissagung des Jesaias gieng Jesum Kristum an; wurde aber dabei nicht auch zugleich auf das Kristenthum gesehen? Jesus Kristus hat sie erfüllet. Seine Diener erfüllen sie noch alle Tage. Warum gehet sie also nicht bei uns insbesondere in die Erfüllung? warum machen wir die göttlichen Wahrheiten, und die vorher verkündigten Gnaden, durch unsern Unglauben fruchtlos.

III. Die Verbindung der Weissagungen und Wunder. . . Ein jeder von diesen Beweisen ist an, und für sich hinlänglich einen jeden vernünftigen Menschen zu überzeugen. Wenn sie aber mit einander verbunden werden; so machen sie einen so starken Beweis aus, dem man nicht widerstehen kann. Wenn man die Sache nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet; so beweiset die bekehrte Welt ganz unwidersprechlich die Wahrheit der Wunder Jesu. Das jüdische Volk, das von einer Vorsehung, welche selbst ein Wunder ist, in alle Welt zerstreuet worden, beweiset die Wahrheit der prophetischen Bücher unwidersprechlich. Die Juden haben diese Bücher selbst in den Händen, und

die

die Wunder, die darinnen verkündiget werden, sind diejenigen, die Jesus gethan hat. Was kann man mehr verlangen, um die vollkommenste und unveränderlichste Uiberzeugung hervorzubringen? Die Gottlosen mögen die Wunder, welche hin und wieder in den heidnischen Geschichten angetroffen werden, Wunder, welche mehrentheils abgeschmackt, lächerlich und unanständig sind, Wunder, die lange hernach erst aufgezeichnet worden, als sie, dem Vorgeben nach, in die Erfüllung gegangen sind, und von welchen man keine Augenzeugen aufweisen kann, Wunder, die zu untersuchen, oder welchen zu widersprechen, Niemand sich die Mühe giebt, Wunder, an denen nichts gelegen ist, die zu nichts führen, und welche von denen, die sie sollen gethan haben, nicht als Religions-Beweise angeführet werden; die Gottlosen, sage ich, mögen diese Wunder so lange zusammen nehmen, als sie nur immer wollen, wird man sich wohl unterstehen, sie mit den Wundern Kristi zu vergleichen, die so viele Jahrhunderte vorher, als sie geschahen, sind verkündiget worden; mit Wundern, die der Welt eine ganz andere Gestalt gegeben haben? Nein, Herr, deine Wege sind unnachahmlich; weder die Menschen, noch die Teufel, können etwas erdichten, das deinen prächtigen Werken gleichet.

Dritter Teil.

Die Lehre, die Jesus den Abgeordneten des heil. Johannes ertheilet.

Selig ist, setzt unser Heiland zum Beschlusse hinzu, wer sich nicht an mir ärgert. Matth. 6. Luk. 23.

I. Lasset

I. Lasset uns die Gelegenheit zu diesem Aergernisse untersuchen. . . Wer kann, o Jesu! O göttliches Muster aller Vollkommenheit! wer kann an dir etwas finden, woran er sich ärgerte? Indessen bist du eine Gelegenheit zum Aergernisse für die Juden gewesen; du bist es auch jetzo noch für viele Kristen. Und was ist denn die Gelegenheit dazu? Es sind zum ersten deine hohen Geheimnisse, und deine unbegreiflichen Wege. Der Stolze, der sich selbst nicht kennet, möchte dich gern begreifen, deine geheimen Rathschläge einsehen, und die Ursachen deines Verhaltens wissen. . . Es ist zum andern, deine heilige und reine Sittenlehre. Der Wollüstige hält ihre Ausübung für unmöglich, oder für viel zu schwer, als daß man sich unterwerfen sollte. . . Es ist zum dritten, deine sich zeigende Schwachheit, als Mensch, und jene deines geistlichen Leibes, so da die Kirche ist. Weil der Jude, der auf einen Heiland wartete, der ihn von dem Joche der Römer befreien sollte, an dir nichts, als Armut, Sanftmut und Demut erblickte; so ärgerte er sich daran. Und wie vielmehr wurde er nicht geärgert, als er dich an einem Kreuze deinen Geist aufgeben sah? auf gleiche Weise gehen in deiner Kirche die größten Geheimnisse vor; die herrlichsten Gnaden werden durch die Sakramente, unter den schwächesten und einfältigsten Bildern, des Wassers und des Oels, des Brods, des Weins, und durch das Wort eines Menschen mitgetheilet. Die Verwaltung dieser Kirche befindet sich in den Händen schwacher Menschen, die selbst dem Irrtume und den Leidenschaften unterworfen sind. Und wie viele von ihnen sind nicht dergestalt geärgert worden, daß sie ungehorsam geworden sind, und sich

abgesondert haben? Dergleichen widerspenstige Gemüter zu regieren, würden ganz andere Menschen, oder wohl gar Engel vom Himmel erfordert werden; und dennoch würden sie nicht aufhören unruhig zu seyn, weil ihnen die Verheissungen Jesu Kristi keine Genüge thun würden. . . Lasset uns untersuchen, ob wir nicht auch selbst an allen diesen Aergernissen einigen Anteil nehmen.

II. Lasset uns das Unglück derer, die sich an Jesu Kristo ärgern, betrachten. . . Dieses Aergerniß erfüllet ihren Verstand mit dicken Finsternissen, so, daß sie die Deutlichkeit und Gewisheit der Beweise der Religion nicht wahrnehmen können. Die augenscheinlichsten Wunder, die vollkommenste Erfüllung der Weissagungen, die unläugbaresten Begebenheiten machen keinen Eindruck in sie. Ihr Verstand beschäftiget sich weiter mit nichts, als gezwungene Erklärungen und falsche Schlüsse aufzusuchen, bei welchen sie hartnäckiger Weise beharren, sie mögen so unwahrscheinlich, so abgeschmackt, und so lächerlich seyn, als sie immer wollen. . . Diese Aergerniß erfüllet das Herz mit Hasse und Wuth. . . Wenn die Unglaubigen dafür halten, die Religion wäre ein Irrtum, den sie nur mit Mitleiden gegen diejenigen, die ihn bekennen, betrachten; sondern sie hassen die Religion und diejenigen, die sie annehmen. Sie verfolgen sie mit offenbarer Gewalt; sie verläumden sie ohne Scham und Scheu, und haben nur Mord und Todschlag wider sie im Sinne. Jesus war das erste Opfer dieser Wuth; nach ihm waren es die Apostel, seine Jünger und die Martyrer der ersten Jahrhunderte bis auf diesen Tag; und bis an das Ende der Welt werden alle diejenigen, die gottselig

leben

leben wollen, Verfolgung leiden. . . Endlich erfüllet
2. Tim. 3. 12. dieses Aergerniß ihr Gewissen mit Unruhe. . . Diejenigen, welche Jesum Kristum sein Gesetz und seine Kirche verlassen haben, mögen immerhin die Augen vor dem Lichte verschließen, es dringt wider ihren Willen ein; und das wenige, so sie davon bekommen, ist hinlänglich, sie zu beunruhigen. Wie viel Zweifel, wie viel Gedanken und wie viel Bisse quälen und martern nicht ihr Gewissen? Ist es gewiß, sagen sie, ist es gewiß, daß die geheimen Sünden und Laster, mit welchen ich mich beflecke, nichts sind; daß mich Gott nur für dieses Leben erschaffen hat; daß die kristliche Religion nur eine Fabel ist; daß die Kirche irret, und daß ich ihre Aussprüche, ohne etwas Böses zu thun,
Hiob. 9. 4. verachten kann! Ach! mein Gott, wer kann sich dir widersetzen, und Friede haben? Wehe demjenigen, der sich an dir ärgert, und nicht alles, was an dir ist, und von dir herkömmt, verehret und anbetet.

III. Lasset uns das Glück derer betrachten, die sich an Jesu Kristo nicht ärgern. . . Ihr Verstand ist von dem reinsten Lichte der Wahrheit erleuchtet; sie fühlen nur die triumphirende Stärke der Religionsbeweise, und treffen auch in dem, was andern Anlaß zum Aergernisse giebt, und sie abschreckt, etwas an, daß sie in ihrem Glauben befestiget. Sie erblicken in der Dunkelheit der Geheimnisse eine Gott anständige Unbegreiflichkeit, die sich über alle seine Werke, und sogar über die Werke der Natur ausbreitet. Sie werden in der Reinigkeit der evangelischen Sittenlehre eine Gott anständige Heiligkeit gewahr, die sie erhebet, adelt, tröstet, belebet, und ihnen alles leicht macht. Sie erblicken in den Erniedrigungen Jesu Kristi die

Macht

Macht und Weisheit Gottes; und in der Schwachheit der Kirche eine bewunderungswürdige Vorsehung, den beständigen Beistand des heil. Geistes, und die augenscheinliche Wirkung der grossen Verheissungen, die Jesus an sie hat ergehen lassen, ihr Herz ist mit der zärtlichsten Liebe erfüllet, ihr Eifer hat nichts Bitteres; sie überlassen den kristlichen Prinzen die Sorge, den Bösen und Ungelehrigen, nach ihrer Weisheit, Einhalt zu thun. Sie für ihre Person wünschen weiter nichts, als ihren Unterricht und ihre Bekehrung. Ihr Gewissen befindet sich in der größten Ruhe. Da sie in ihrem Glauben unbeweglich, und versichert sind, daß sie auf dem rechten Wege gehen; so fürchten sie sich vor nichts, als vor ihrer eigenen Schwachheit, und verlassen sich auf den Beistand desjenigen, der sie stärket. Sie haben schon einen Vorgeschmack von den ewigen Gütern, die ihnen sind verheissen worden.

Schluß.

Derjenige ist wahrhaftig glücklich, der sich an dir o Jesu, nicht ärgert; sondern dich verehret, dich liebet und dir nachfolget. Dieses sind meine Entschliessungen, befestige sie. Ja, mein Heiland! dir will ich in Zukunft nachfolgen und dienen. Auf dich allein will ich meine ganze Hoffnung und meine ganze Liebe setzen. Erleuchte meinen Verstand, jemehr und mehr mit deinem reinen Lichte; gieb, daß ich gesetzt und immer in der Ausübung deiner heiligen Gesetze wandele; reinige meine Seele von ihren Sünden und Unvollkommenheiten; öffne mein Herz deinem heiligen Worte, und laß es die Eingebungen deines göttlichen Geistes annehmen.

Verleihe

Verleihe mir den lebendigmachenden Geist, das heißt, den Geist der Losreissung, der Sanftmut, der Demut und der Busse, welcher mich an den göttlichen Lehren deines heiligen Evangelii einen Geschmack finden, und sie mich ausüben läßt, Amen.

Auf den
III.
Sonntag des Advents.

Evangelium. Joh. I.

19. Die Juden von Jerusalem schickten Priester und Leviten zu Johannes, welche ihn fragen sollten: Wer bist du?

20. Und er bekannte, und läugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht Kristus.

21. Und sie fragten ihn: Wer dann? Bist du Elias? Und er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein.

22. Sie sagten dann zu ihm: Wer bist du, damit wir denen eine Antwort bringen können, die uns geschicket haben? Was sagest du von dir selbst?

23. Er sprach: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste. Bereitet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.

24. Die Abgesandten aber waren aus den Pharisäern.

25. Sie stellten an ihn noch eine Frage, und sagten: Warum taufest du dann, wenn du weder Kristus, noch Elias, noch ein Prophet bist?

26. Johannes gab ihnen Antwort, und sprach: Ich taufe im Wasser; es ist aber Jemand mitten unter euch gestanden, den ihr nicht kennet.

27. Dieser

27. Dieser ist es, welcher nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, und welchem ich die Schuhriemen aufzulösen nicht würdig bin.

28. Dieses hat sich in Bethanien jenseits des Jordans zugetragen, wo Johannes taufte.

Anmerkungen.

19. Johannes der Täufer hatte Jesu Kristo schon das Zeugniß abgelegt, als er ihn zur Taufe kommen sah. Jener, der nach mir kommen soll, ist vor mir, weil er älter ist, als ich. Hier gab ihm der heilige Vorläufer in einer andern Gelegenheit ein anderes Zeugniß. Man glaubet, daß der große Rath der Juden Priester und Leviten zu Kristo abgeordnet habe. Kurz nach der Taufe Jesu Kristi hielten viele unter den Juden den Johannes für den Meßias. Es scheint, daß die Abgeordneten in dieser Absicht die erste Frage an ihn stellten: Wer bist du? Denn im folgenden Verse bezeuget Johannes die Warheit, und bekennt öffentlich, daß er Kristus nicht sey. Er verläugnete nicht was er war; er erkannte, daß er nur der Knecht desjenigen sey, von welchem man zu ihm redete: er bestand darauf zu sagen, er sey nur die Stimme des Rufenden in der Wüste: Machet den Weg des Herrn eben.

21. Der heilige Johannes war nicht Elias in Person; aber er stellte ihn vor im Eifer und im Verdienste; er gieng vor dem Meßias her; er bereitete ihm den Weg im Geiste und in der Tugend des Elias. Er that bei der Ankunft des Meßias, was Elias bei seiner letzten Ankunft thun soll. In diesem Verstande lesen wir, daß Jesus bei Matthäus (XVII. 12.) saget: Elias ist schon gekommen.

Dieser heilige Johannes war auch kein Prophet, wenn wir die Sache in einem Sinne nehmen wollen: denn die Zeit der Weissagungen war vorüber, und sein Amt bestand darinnen, daß er die Erfüllung der Weissagungen an der Person Jesu Kristi kundbar machen sollte. Gleichwohl hatte er viele Vorzüge vor den alten Propheten. Es saget auch Jesus bei Matthäus (XI. 9.), daß Johannes mehr, als ein Prophet sey. Fürwahr, die alten Propheten hatten allein die Ankunft Jesu Kristi geweissaget; sie hatten dieselbe auf eine räthselhafte und verdeckte Weise vorhergesagt; sie hatten ihn nur von weitem und in einem Gesichte gesehen. Der heilige Johannes saget ihn ganz deutlich

vor; er weist auf ihn; er sieht ihn gegenwärtig; er hat das Glück ihn zu taufen, und die Stimme des ewigen Vaters zu hören, welcher saget: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an welchem ich mein Wolgefallen habe. (Matth. III. 17.)

26. Die Taufe, die Johannes mitteilte, war eine Taufe im Wasser; sie war eine Vorbereitung, die Vergebung der Sünden durch eine vortrefflichere Taufe zu erhalten, welche der Messias einsetzen wollte, um die Seelen zu reinigen. Diese ist die Taufe des neuen Gesetzes, die Taufe im Geiste und im Feuer, wodurch die Menschen die Gnade des heiligen Geistes empfangen, und wie durch ein Feuer, beleuchtet und gereiniget werden.

28. Der heilige Johannes hatte die Wüste am Jordan, nahe bey Jericho, verlassen, wo der Erlöser getaufet worden war: er hatte sich nach Bethanien gezogen, als die Abgeordneten zu ihm kamen. Dieses Bethanien, oder nach der gemeinen griechischen Mundart, Bethabara, lag in Peräen und in der Zunft Ruben, am Ufer des Jordans, jenseits des Flußes. Es ist dann ein anderes Bethanien, als jenes, welches nahe bei Jerusalem liegt.

Pre-

Predigt
von der Gesandtschaft an Johannes.

Eingang.
Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.
Der heilige Text sagt uns hier:

I. Welches die Bewegungsgründe dieser Gesandtschaft waren. Joh. 1. 19. 28.

II. Was für Fragen an Johannes den Täufer gethan wurden, und wie er sie beantwortete.

III. Was für Fragen wir an uns selbst thun sollten.

Erster Teil.

Die Bewegungsgründe der G sandtschaft der Juden an Johannes den Täufer.

Dies ist nun das Zeugniß, welches Johannes er- 19.
teilte, als die Jud en Priester und Leviten
von Jerusalem sandten, ihn zu fragen: Wer bist du?
Diese Frage in den damaligen Umständen thun, hieß
so viel sagen: Bist du Kristus, der Meßias? und
Johannes beantwortte sie, indem er sie in diesem Verstande nahm. Aber warum diese Frage? Was bewog

die Gesandtschaft sie zu thun? Man kann vermuthen, daß sie vornämlich vier Dinge dazu angetrieben haben.

ss. I. Die Menschenfurcht: dies geschah zu Bethanien, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte. Der hohe Rath zu Jerusalem war mit dem Johannes dem Täufer übel umgegangen. Dieser heilige Vorläufer hatte nur den Ort verändert, ohne seine Amtsverrichtungen zu unterlassen; und er unterzog sich ihnen mit einer solchen Freiheit, als ob er nichts gelitten hätte. Sein Ansehen, die Anzahl seiner Zuhörer und Jünger nahm täglich zu. Selbst das Volk zu Jerusalem hielt ihn für einen Propheten, und dieser Begriff hieng denjenigen einen Schandfleck an, welche die Urheber von der ersten Verfolgung, die über ihn gegangen war, gewesen waren. Es geschah vermuthlich in der Absicht diesen Schandfleck abzuwischen, daß der Rath diese feierliche Gesandtschaft, welche aus Priestern und Leviten bestund, an ihn abschickte. . . So siehet man bisweilen die Gottlosen einen Widerruf thun, sich erklären, sich rechtfertigen, und versichern, daß sie alle Hochachtung gegen die Religion hegen, um bei den Menschen die gottlosen Reden, die sie ausgestossen haben, in die Vergessenheit zu bringen.

II. Die Eitelkeit. Die Priester freueten sich, durch ihre Gesandtschaft einen Schein des Eifers blicken lassen zu können; zu zeigen, daß sie auf alles, was die Religion angienge, aufmerksam, und bereit wären, den Meßias, so bald er erscheinen würde, zu erkennen. Auch hiedurch gaben sie zu erkennen, daß sie allein das Recht hätten, von dem wahren Meßias zu urtheilen; daß es ihnen zukäme, ihn dem Volke vorzustellen; und daß eben dieser Meßias den Gehorsam nicht eher fordern

dern könnte, als bis er ihren Beifall erhalten hätte... Aber wie sehr waren die prophetischen Weissagungen diesen erdichteten Anforderungen zuwider!

III. Die Eifersucht. Johannes hatte seine Sendung von ihnen nicht bekommen, er hatte bei der Verwaltung seines Amtes ihre Macht und ihr Ansehen nicht erkannt. Dieses war allem Ansehen nach sein erstes Verbrechen, und der Vorwand der Verfolgung, die wider ihn ergangen war. Uiberdies hatte die üble Art, wie ihm der hohe Rath begegnet hatte, diesen heiligen Propheten in kein böses Geschrei gebracht. Vielleicht suchte man auch noch, unter dem Scheine einer rühmlichen Gesandtschaft, ihn in seinen Antworten zu fragen, und ein noch kräftigeres Mittel, ihn um sein Ansehen zu bringen... Elende Politik! deine Mittel sind weiter nichts, als Lügen und Arglist. Wer Gott nicht mit aufrichtigem und einfältigem Herzen suchet, wird dadurch dafür gestraft, daß er ihn niemals findet, und ihn überall verkennet.

IV. Die Furcht, den Meßias zu finden. Das Volk hatte schon gemutmasset, Johannes der Täufer wäre es, und es hatte seine Mutmassungen nicht verheelet. Die Zeit, zu welcher dieser Gesandte Gottes kommen sollte, stimmte mit dem Verlangen, das man nach ihm hatte, überein, und alles, was man von dem Johannes dem Täufer von seinem Betragen, von seiner Busse, von seiner Predigt, und von seiner Taufe erzählte, war sehr geschickt, es zu beschäftigen. Es würde für die Priester gar sehr verdrüßlich gewesen seyn, wenn derjenige, dem sie so übel begegnet hatten, und der auf eine so unabhängige Art handelte, wirklich der Meßias gewesen wäre. Es war also dieses

einer von den Bewegungsgründen, die sie antrieben, diese Gesandtschaft an ihn abzuschicken, um zu erfahren, ob er es wäre, oder sich vielmehr zu versichern, daß er es nicht wäre! . . . Betrübter Zustand, in welchem man sich genöthiget siehet, dasjenige zu fürchten, was am meisten zu wünschen ist! . . . Wie viele gleichen diesen Juden; wie viele untersuchen die Religion nur deswegen nicht, weil sie befürchten, sie möchten finden, daß sie wahr wäre; und wie viele bilden sich nicht bei der ersten Schwierigkeit, die sie antreffen ein, sie sey falsch?

Zweiter Teil.

Die Fragen, die an den Johannes den Täufer gethan werden, und seine Demut in den Antworten, die er giebt.

Man thut vier verschiedene Fragen an den Johannes den Täufer.

I. Man fragt ihn, wer er ist. Wer bist du? Bist
19. du Kristus, der Meßias? Er bekannte, indem er
20. sagte, ich bin nicht Kristus. Diese wiederholten Worte geben das Erstaunen und die Bestürtzung zu erkennen, worinn diese Frage den heiligen Vorläufer setzte; oder vielmehr den Schmerz, von welchem sein Herz durchdrungen wurde, als er sah, daß man sich so gröblich irren, und ihn mit seinem Meister vermengen konnte. Er verwarf diesen Antrag nachdrücklich, er sagte frei und deutlich, er wäre nicht der Meßias. . . Wenn man einem wahrhaftig Demütigen Lobsprüche, Titel und Eigenschaften beilegt, die er nicht verdienet, so geräth

er in eine Art von Unwillen. Ein falscher Demütiger verwirft sie auf eine Art, welche Glauben macht, sie kämen ihm zu, und er habe, indem er sie verwirft, das Verdienst der Demut.

II. Man erkundiget sich bei dem Johannes den Täufer, ob er Elias, oder ein Prophet sey. Sie sagten zu ihm; was denn: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet, setzen sie hinzu, und er antwortete ihnen; nein. Ein wahrhaftig Demütiger weiß in den Lobsprüchen, Titeln und Eigenschaften allzeit einen Sinn zu finden, in welchem er sie nicht verdienet. Johannes war Elias dem Geiste nach, er war der Elias nicht, der vor der letzten Zukunft hergehen soll. Johannes war ein Prophet, weil er die Ankunft und Macht desjenigen verkündigte, auf welchen sich alle Weissagungen beziehen; er war aber kein Prophet in dem Verstande, daß er eine entfernte Begebenheit, die er nicht gesehen hatte, verkündigte. Auf alle diese Fragen antwortet Johannes nur ein Wort, weil er gern bald von Jesu reden wollte. . . Ein wahrhaftig Demütiger beantwortet das, was ihn angehet, kurz, und suchet das Gespräch nur auf denjenigen zu richten, der allein groß, und alles Lobes allein würdig ist.

III. Man fragt den Johannes den Täufer zu wiederholtenmalen in Ansehung dessen, was er von sich
selbst denkt. Sie sagten also zu ihm, aber wer bist 22.
du denn, damit wir denen, die uns gesandt haben, eine Antwort überbringen können? Was sagst du von
dir selbst? Endlich mußte er sich erklären. Johannes 23.
antwortet, ich bin die Stimme desjenigen, der in der Jes. 40. 3.
Wüste ruft, machet den Weg des Herrn gerade, wie der Propht Jesaias gesagt hat. Weniger konnte Jo-

Johannes nicht sagen; er hätte aber mehr sagen, und hinzusetzen können, er wäre ganz besonders von Gott gesandt. Indessen sagte er genug, um zu erkennen zu geben, daß die Weissagungen seine Sendung bestättigten, daß sie anfiengen, in die Erfüllung zu gehen, und daß diese Erfüllung die bevorstehende Ankunft des Meßias ankündigte. . . Wenn ein wahrhaftig Demütiger von sich selbst reden muß, so thut er es in den kürzesten und einfältigsten Ausdrücken, und allzeit, indem er alles auf den Urheber alles Guten beziehet.

IV. Endlich fragt man den Johannes den Täufer, warum er taufe. Es waren aber diejenigen, die
man zu ihm gesandt hatte, Pharisäer, das heißt,
kluge, aber hochmütige, andere verachtende und kriti-
sche Leute; es mußte sich alles von ihnen tadeln lassen.
. . Ihrer Meinung nach war nichts gut und nützlich,
als was sie selbst thaten, oder was sie billigten, und
gut hiessen. Wenn ein Unterricht dem Volke Gottes
auch gleich so nützlich war; so verwarfen und unter-
drückten sie ihn doch, wenn derjenige, der ihn ertheilte,
nicht unter ihren Befehlen stund, oder sich nicht für
einen Schüler und Jünger von ihnen ausgab. Mit
einem Worte, der Geist des Stolzes und der Herrsch-
sucht, welcher den Karakter dieser Sekte ausmachte,
überredete sie, es wäre nichts recht und rechtmäßig,
als was auf ihren Befehl geschähe. In diesem gebie-
terischen und verächtlichen Tone, der ihnen so eigen
25. war, thaten sie noch eine neue Frage an den Johannes
den Täufer, und sagten zu ihm: Warum taufest du
also, wenn du weder Kristus, noch Elias, noch ein
Prophet bist? Da aber diese Abgeordneten selbst Prie-

ster

ster und Leviten waren; so hätten sie aus der letzten Antwort des Johannes schliessen sollen, daß er der von dem Jesaias verkündigte Vorläufer des Meßias wäre, und daß er als dieser weit mehr Recht hätte, zu taufen, als Elias, oder irgend ein Prophet. Aber ein wahrhaftig Demütiger antwortet auf die Vorwürfe nichts, er sucht sich nicht zu rechtfertigen, und von Rechten viel Wesens zu machen. . . Johannes redet nur mit Bescheidenheit und wenig Worten von seiner Taufe, er macht sich aber ein Vergnügen daraus, von der Taufe Jesu Kristi zu reden. Johannes antwortete
ihnen also: Ich taufe mit Wasser, es ist aber einer 26.
unter euch, den ihr nicht kennet; dieser ist derjenige, 27.
der nach mir kommen soll, der grösser ist, als ich, und ich bin nicht werth, seine Schuhriemen aufzulösen. Ein so herrliches Zeugniß von Seiten eines Menschen, dergleichen Johannes der Täufer war, und welches in solchen Umständen abgeleget worden, war gar wohl vermögend, einen Eindruck auf die Abgeordneten, und die, so sie gesandt hatten, zu machen, wenn sowohl die einen, als die andern, lauter redliche Absichten gehabt hätten. Man war aber zufrieden, daß man wußte, Johannes wäre der Meßias nicht, und man dachte nicht weiter an einen Menschen, von welchem man weiter nichts zu befürchten zu haben glaubte. So nahm die Blindheit der Juden mit der Verachtung der ersten Stralen des Lichts, die sie erleuchteten, ihren Anfang. . . Lasset uns diese schreckliche Blindheit durch einen heiligen Gebrauch des Lichts, das uns umgiebt, vermeiden!

Dritter Teil.

Die Fragen, die wir an uns selbst thun sollen.

Es sind deren vier, die sich ganz natürlich darstellen.

I. Wer sind wir? . . . Wenn uns die Vorsehung in den bürgerlichen Stand gesetzt hat, welches sind unsere Aemter und Verrichtungen? Wie liegen wir ihnen ob? Wenn uns die Gnade in den geistlichen Stand gesetzt hat, was für einen Posten bekleiden wir? wie beobachten wir seine Pflichten? Wer sind wir in Ansehung der Tugenden und Laster? sind wir zornig, rachsüchtig, schmähsüchtig, oder liebreich, mitleidig, nüchtern, keusch, u. s f. Sind wir, was das geistliche Leben anbetrist, nachläßig, oder eifrig, andächtig oder zerstreuet, gekreutziget, oder sinnlich u. s. f. Ach! können wir nicht vielleicht mit mehrerer Wahrheit, als der heilige Bernhard, sagen, ich bin ein Ungeheuer in der Welt; meinen Namen nach bin ich ein Geistlicher, eine Ordensperson oder ein Krist, ich führe aber ein heidnisches, oder doch wenigstens sehr zerstreutes Leben. In meinem Amte und Stande hätte ich alle Tugenden nötig, aber in meinem Verhalten sind nichts, als Laster wahrzunehmen.

II. Was sagen wir von uns selbst . . . und was sagen wir zu vörderst zu uns davon? O! welche geheime Hochachtung unserer eigenen Verdienste! welcher Stolz, welche Eitelkeit. . .

Was sagen wir davon zu andern? reden wir nicht gar zu oft von uns selbst? und thun wir es nicht allzeit, um uns recht, und andern unrecht zu geben;

uns

uns zu loben, und den Tadel auf den Nächsten fallen zu lassen? Was sagen wir im Beichtstule von uns? verschweigen wir in demselben nichts? geben wir uns daselbst für diejenigen aus, die wir wirklich sind? oder reden wir mehr von andern, als von uns selbst? . . .

III. Warum mengen wir uns in Dinge, die uns nichts angehen? Warum taufest du, wenn du kein Prophet bist? das heißt, ihr seyd weder ein Pfarrer noch ein Lehrer der Kirche; warum redet ihr so viel von der Religion, anstatt sie auszuüben? Ihr seyd weder Staatsminister, noch Befehlshaber über das Kriegsheer; warum tadelt ihr alles, was geschiehet? Die Sorge für den Nächsten ist euch nicht aufgetragen. Warum haltet ihr euch über ihn auf, warum machet ihr seine Fehler bekannt, warum tadelt ihr sein Betragen.

IV. Was sagt, was denkt man von uns? was kann man von uns sagen? Der Tadel des Publikums kann eine nützliche Lehre für denjenigen werden, der ihn sich zu Nutzen zu machen weiß. Wir wollen aber diesen Punkt unserer besondern Untersuchung überlassen. Sollte der heilige Johannes nicht hier zu uns allen sagen können, Jesus Kristus ist mitten unter euch, und ihr kennet ihn nicht, oder wenn ihr ihn kennet, wo ist eure Ehrerbietung, eure Liebe, euer Eifer für ihn? gehorchet ihr seinem Gesetze? ahmet ihr seinen Tugenden nach?

Schluß.

O! mein Gott! wie elend bin ich! wie viele Fehler habe ich nicht an mir zu verbessern? wie viele Tugenden zu erlangen? wie viele Ursachen mich zu demütigen?

Hilf

Hilf mir, Herr! mein Herz ändern, meine Reden verbessern, und mein ganzes Verhalten wohl einrichten. Mache auf immerdar alle die stolzen Gedanken, die ich von mir hege, zu Schanden. Erinnere mich beständig an die Niedrigkeit meines Ursprungs, an die Schande meiner Uibertretungen, und laß nicht zu, daß ich jemals das Nichts, aus welchem du mich herausgezogen hast, und dasjenige, in welches mich die Sünde gestürzet hat, vergesse. Oder, wenn ich ja bekennen muß, daß du etwas Grosses an mir gethan hast; so müsse ich es doch niemals aus einer andern Absicht thun, als die Grösse deiner Macht und die Herrlichkeit deiner Gaben bewundern zu lassen, und endlich die Belohnung zu verdienen, die du in deiner Herrlichkeit für die wahre Demut bestimmet hast, Amen.

Auf den IV. Sonntag des Advents.

Evangelium. Luk. III.

1. Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter im Judenlande, Herodes aber Vierfürst von Galiläen, sein Bruder Philipp Vierfürst von Ituräen und der Gegend Trachonitis, und Lysanias Vierfürst zu Abilinen war,

2. Als Annas und Kaiphas hohe Priester waren; redete Gott zum Johannes, dem Sohne des Zacharias, in der Wüste.

3. Und

3. Und er kam in die ganze Gegend des Jordans, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

4. Wie es in dem Buche der Reden des Propheten Jesaias geschrieben steht: Die Stimme des Rufenden in der Wüste. Bereitet den Weg des Herrn; machet seinen Fußsteig eben.

5. Ein jedes Thal soll angefüllet, und ein jeder Berg und Hügel soll erniedriget werden. Was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, soll eben werden.

6. Und alle Menschen werden den Heiland sehen, der von Gott gesendet ist.

Anmerkungen.

1. Das fünfzehnte Jahr der Regierung des Tiberius ist das neun und zwanzigste Jahr Jesu Kristi sowohl, als der kristlichen Zeitrechnung gewesen. Die Meinung kömmt mit den Worten des heiligen Textes, und mit der Meinung der Gläubigen überein, welche sonder Zweifel ganz gewiß überzeuget waren, daß die Geburt des Erlösers nur um sechs Tage vor dem ersten Jahre kristlicher Zeitrechnung gieng, als sie angefangen haben, nach den Jahren Jesu Kristi zu zählen.

Als Pontius Pilatus Statthalter im Judenlande war. Das Judenland, wo Herodes und Archelaus nach einander geherrschet hatten, war eine Provinz der Römer geworden. Die Kaiser schickten, wie in die übrigen Provinzen des Reiches, Statthalter hin; man nannte sie auch Landpfleger oder Vorsteher.

Herodes der Vierfürst von Galiläen war Herodes Antipas, ein Sohn des grossen Herodes, mit dem Zunamen Ascalonites oder Antipater, und ein Bruder Philippens, des Vierfürsten von Ituräen und Trachonitis. Der Namen Vierfürst bedeutet buchstäblich einen Fürsten, welcher den vierten Theil eines großen Staates beherrschet.

Der gelehrte und berühmte Abt Calmet saget in seiner Auslegung vom heiligen Lukas, Lisanias sey vermuthlich ein Sohn oder Enkel eines andern Lisanias gewesen, welchen Mark Anton um das Leben gebracht hatte.

2. Einige behaupten, es habe bei den Juden niemals zween hohe Priester zugleich gegeben. Nach dieser Meinung saget Menochus in seiner Auslegung, Kaiphas sey dortmals hoher Prie-

ster gewesen; Annas sey es zuvor gewesen, und habe noch den Namen davon beibehalten.

Wir bemerken in den Anmerkungen des V. Laliemam eine widerstrebende Meinung. Es steht bei Johannes, daß Kaiphas im Jahre, da Jesus starb, hoher Priester gewesen sey. Daraus schließt man, daß es dortmals in der That zween hohe Priester gegeben habe; aber daß sie jahrweise ihre Dienste verrichteten, und also nur einer allezeit im Amte war, und daß Kaiphas in demselben Jahre die vornehmsten Verrichtungen des hohen Priesters versah. Ausserdem saget die Schrift ausdrücklich, daß Abimelech mit Sadoc, und nachmals Sadoc mit Abiathaä unter David und Salomon hoher Priester gewesen sey.

Gott redet zum Johannes in der Wüste innerlich durch eine Einsprechung des heiligen Geistes, wodurch der heilige Johannes seine Sendung und den Auftrag zu predigen erhielt.

3. Die Evangelisten thun von dreien Gegenden Meldung, wo Johannes zu verschiedenen Zeiten predigte und taufte. Von seiner Verrichtung zu taufen ist er der Täufer benamset worden. Er tauft in der Wüste des Judenlandes in der Gegend von Jericho, am Ufer und diesseits des Jordans. Man glaubet, daß der Erlöser dort die Taufe empfangen habe. Johannes taufte zu Bethanien, jenseits des Jordans. Er taufte zu Ennou bei Salien. Diese zwo Städte waren an den Gränzen Samariens und Galiläens, nahe beim Jordan, und diesseits des Flusses gelegen.

4. Jesaias weissagte den Juden durch diese verblümten Worte ihre Befreiung aus der Gefangenschaft zu Babylon: er verkündigte ihnen, daß der Herr einen bequemen und ebnen Weg bereiten werde, damit sein Volk in Palästinen zurückkehren möge. Diese Weissagung war noch eigentlich auf die Ankunft des Vorläufers gerichtet, welcher die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden predigen, und die Menschen zubereiten sollte, den Meßias zu empfangen. Damit man ihn empfange, muß man sich durch die Buße und die Demut erniedrigen, man muß sich durch die unordentlichen Sitten und Neigungen verbessern, herstellen, und zu Rechte richten; man muß die Seele mit kristlichen Tugenden erfüllen und auszieren. Wir sollen diese sittliche Bedeutung ernstlich betrachten.

6. Alle Völker werden von der Ankunft des Meßias Zeugen seyn. Alle Menschen werden Kristum, den Gesandten des Herrn, den Stifter des Heiles, den Erlöser der Welt sehen.

Predigt vom Glauben.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.

Wir treffen hier:
I. Bewegungsgründe uns im Glauben zu befestigen:
II. Ursachen uns zu demütigen an, wenn wir unser Verhalten untersuchen.

Erster Teil.

Bewegungsgründe uns im Glauben zu befestigen.

I. Erster Bewegungsgrund. Die evangelischen Begebenheiten werden durch die Zeit, da sie geschehen, und weil sie öffentlich bekannt sind, bestättiget. . . Das Kristentum ist keine Religion eines philosophischen Systems, sondern gründet sich auf historische Begebenheiten. Diese Art, die Menschen zu unterrichten, ist der Grösse Gottes höchst anständig, und schickt sich zu ihrer Schwachheit am besten. Die kristliche Religion ist keine von den populären Traditionen, deren Ursprung man nicht weiß, oder die sich in einem unbekan-

ten und fabelhaften Altertume verlieren; eben so wenig ist sie auch eine von den heidnischen, oder mahometanischen Fabeln, welchen es an Zeugen mangelt. Die kristliche Religion hat einen Anfang gehabt, und sie setzt ihn in die Zeit solcher Dinge und Begebenheiten, welche unter die wichtigsten, bekanntesten und größten gehören. Der heilige Lukas giebt ihren Zeitpunkt also an. Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger im jüdischen Lande, Herodes (*) Vierfürst in Galiläa, sein Bruder Philippus Vierfürst in Ituräa, und in der Landschaft Trachonitas und Lysanias Vierfürst in Abilene, Annas und Kaiphas aber Hohepriester (**) waren, ergieng das Wort des Herrn an den Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste, und er begab sich in das ganze Land, welches an dem Jordan liegt, und predigte die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden. . . Man siehet, daß hier die Personen, die Oerter und die Zeiten auf das genaueste angegeben sind. Es hat also die evangelische Predigt unter den ersten Kaisern ihren Anfang genommen; unter diesen haben sich die evangelischen Begebenheiten ereignet, auf welche sich das ganze Kri-

stentum

(*) Dieser Herodes ist der Sohn desjenigen, der die unschuldigen Kinder tödten ließ. Er ist derjenige, der den Johannes den Täufer enthaupten ließ, und zu welchem Pilatus unsern Heiland schickte. Bisweilen wird er König genennet; er war aber eigentlich nur Vierfürst, das heißt, Regent über ein Viertheil des Landes.

(**) Es waren damals zween Hohepriester, die das Hohepriestertum wechselweise, jeder ein Jahr lang verwalteten.

stentum gründet. Es ist in dem erleuchtetsten und bekanntetsten Jahrhunderte, in dem jüdischen Lande, vor den Augen eines römischen Landpflegers, und so zu sagen, vor den Augen des römischen Kaisers und des ganzen römischen Reichs, und folglich vor den Augen der ganzen Welt geschehen. . . Kann man etwa dergleichen Begebenheiten, die so in die Augen fallen, den Karakter der Grösse und der Wahrheit an sich haben, zernichten, wenn man über sie spottet, oder sie verachtet?

II. Der zweite Bewegungsgrund, uns in dem Glauben zu befestigen, ist dieser. Die evangelischen Begebenheiten werden durch ihre Uibereinstimmung mit den prophetischen Büchern bestättiget.

Die prophetischen Bücher sind von den Kristen weder untergeschoben, noch verfälscht worden, weil sie viel älter, als das Kristentum, sind, und sich vermöge einer ganz besondern Vorsehung, in den Händen der Juden befinden, welche abgesagte Feinde des kristlichen Namens sind. Die prophetischen Bücher sind göttliche Bücher, weil sie so umständlich, und mit vieler Gewisheit, Begebenheiten verkündiget haben, welche sich allererst viele hundert Jahre nach der Vorherkündung zutragen sollten. Endlich sind die evangelischen Begebenheiten göttliche Begebenheiten, und die kristliche Religion, welche sich auf diese Begebenheiten gründet, ist eine göttliche Religion, weil diese Begebenheiten in den prophetischen Büchern als Göttliche sind vorher verkündiget worden. Vom Anfange der evangelischen Predigt an, fangen die Weissagungen an, in die Erfüllung zu gehen, und dieses lassen die vier Evangelisten sorgfältig anmerken. Der heilige Johannes erscheinet

an dem Jordan, wie in dem Buche der Weissagungen des Jesaias Cap. 40. 3. geschrieben stehet, und er ist die Stimme desjenigen, welcher in der Wüste rufet: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige gerade. Luk. 3, 4. . . Wie in den Weissagungen des Jesaias geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Mark. 1, 2. Joh. 1. 23. und, fährt der heilige Markus fort, gleichwie es auch der heilige Johannes und der heilige Matthäus so wiederholen, er wird die Stimme desjenigen seyn, der in der Wüste rufet: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige gerade. Matth. 31. 3. von diesem Anfange an stimmet das Evangelium mit der Weissagung überein; aber an diesem Anfange fehlt es auch allen Verführern, die sich haben sehen lassen. Vor keinem derselben ist die Stimme hergegangen, die in der Wüste rufet. Sie, und ihre falschen Lehren sind abgesondert, hängen an nichts, sind mit nichts verbunden, weit gefehlt, daß sie bis zum Anfange der Welt, welcher der Anfang der wahren Religion ist, zurückgehen könnten. Nur Gott kann seinen Werken das genaue und unendliche Verhältniß verleihen, welches alle Teile derselben, von der Schöpfung der Welt an bis an ihr Ende, mit einander verbindet.

Gelobet sey, o mein Gott! deine unaussprechliche Weisheit immer und ewig, welche gemacht hat, daß deine beiden Testamente auf eine so wunderbare Art mit einander übereinstimmen, und sie mit dem unverletzlichen Siegel deines göttlichen Ansehens so besiegelt hat. Nur du, o großer Gott! bist auf eine solche Art Herr über die Zeiten und Begebenheiten;

nur du kannst das, was geschehen soll, vorhersagen, und das vorhergesagte in die Erfüllung gehen lassen; so weit erstreckt sich die Klugheit oder Bosheit der Menschen nicht. Die Majestät und Macht deines Wortes giebt sich hier zu erkennen, und es können sie weder die Teufel, noch die Menschen nachmachen.

III. Der dritte Bewegungsgrund, uns im Glauben zu ermuntern, ist folgender. Die evangelischen Begebenheiten werden durch ihre Wichtigkeit und den Glauben, den man ihnen beigemessen hat, bestättiget.

Es giebt Begebenheiten, die man gar leicht hat glauben können, weil sie von keiner Wichtigkeit waren, keine Veränderung verursachen sollten, und von ihrer Untersuchung Niemand einigen Nutzen hatte. Ich nenne diejenigen wichtige Begebenheiten, die man nicht anders glauben konnte; als in dem man seine Begriffe und seine Denkungsart änderte; indem man dem Gottesdienste, in welchem man war erzogen worden, entsagte, um einen neuen anzunehmen, indem man seinen Lebenswandel änderte, und seinen Neigungen widersprach; indem man sich in Gefahr setzte, sein Ansehen und seine Ehre, sein Vermögen und sein Glück, seine Ruhe und sein Leben selbst zu verlieren. Dergleichen sind die evangelischen Begebenheiten gewesen. Diese Begebenheiten werden heute zu Tage in der ganzen Welt geglaubet; sie sind also vom Anfange an geglaubet worden, weil sonst der Glaube dieser Begebenheiten nicht bis zu uns würde gekommen seyn. Sind sie vom Anfange an geglaubet worden, so sind sie wahr, weil man sie nicht hat glauben können, ohne sie untersucht zu haben, und ohne von ihnen recht versichert zu seyn, und zwar wegen ihrer Wichtigkeit, wegen ihrer

Glaubwürdigkeit, und weil sie allenthalben bekannt waren. Ich glaube sie, o mein Gott! und mit dieser vollkommenen Uiberzeugung nehme ich dein Evangelium, das Evangelium Jesu Kristi, des Sohnes Gottes, dasjenige Evangelium an, welches ich betrachten, und in der festen Hoffnung ausüben will, die Vergebung meiner Sünden, und die ewigen Belohnungen, die du uns darinnen verheissest, auch darinnen zu finden.

IV. Vierter und letzter Bewegungsgrund, uns im Glauben zu befestigen. Die evangelischen Begebenheiten werden durch die Heiligkeit derer, die sie geglaubet haben, bestättiget.

Wer sind die ersten Prediger des Evangelii, die ersten Geschichtschreiber des Evangelii, die ersten Anhänger des Evangelii, und die ersten Lehrer, die das Evangelium auf uns gebracht haben, gewesen? Heilige, die sich in allerlei Tugenden vor andern hervorthaten; Männer, die ihr Leben in der Busse, und in stillen Einöden zubrachten, die von Gott gesandt, und befehliget, mit seinem Geiste erfüllet, mit den herrlichsten Gaben des Himmels, und oftmals mit der Gabe Wunder zu thun, ausgerüstet waren. Und was sind die Apostel, welche die neue Weltweisheit zu uns schickt? Von sich selbst eingenommene Philosophen, die sich nur allein mit der Sorge für ihre Ehre beschäftigen, und immer gegen einander zu Felde liegen, um einander die Hochachtung der Menschen streitig zu machen; Versmacher, Leute, die Romane, Liebesgeschichten, Narrenpossenspiele und Komödien schreiben; Schriftsteller, in deren Schriften eine eben so grosse Frechheit, als Dunkelheit herrschen; Moralisten, die sonst nichts, als das Vergnügen und die Wollust predigen.

digen. Dergleichen Leute sind es, welche, wenn sie, nicht die Wüste und Einöde, sondern die Schaubühne, oder der Unzucht gewiedmete Oerter verlassen, zu uns kommen, uns die Augen aufzuthun, und uns zu sagen, das Kristentum wäre nichts, als Vorurteil und Schwärmerei. . . Was für Zeiten haben wir also, o mein Gott, erlebet! Und wie groß ist nicht heute zu Tage die Blindheit der Menschen? Man liest und bewundert Bücher, welche unsere Väter würden verabscheuet und weggeworfen haben; und man höret Leute, die sie nur würden verachtet haben, als erleuchtete Lehrer an. Betrübte Gelehrigkeit! möchte sie uns doch nur wenigstens einen Abriß von derjenigen machen, die wir unsern Lehrern im Glauben schuldig sind.

Zweiter Teil.

Ursachen uns zu demütigen, wenn wir unser Verhalten untersuchen.

Das Evangelium giebt uns deren vier an die Hand. 1) Die Busse, die uns der heilige Johannes prediget. Denn was für eine Busse thun wir? wie verhält sich unsere Busse zu unsern Sünden? wie groß ist unser Eifer, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen? wie bereiten wir uns dazu vor? was für einen Nutzen haben wir davon? wie üben wir die Bussen aus, die uns die Kirche auflegt; die Fasten und Enthaltungen? wie nehmen wir diejenigen an, die uns Gott zuschicket; das Kreuz und die Trübsale? Ach! lasset uns bedenken, daß die Frucht der Busse die Vergebung der Sünden ist. Möchten wir doch den Werth einer sol-

chen Gnade einsehen! die Verdammten kennen ihn; sie haben aber keine Vergebung zu hoffen.

2) Die Ermahnung des Himmelreichs, welche uns der heilige Johannes verkündiget. Er sagte: Thut Busse; denn das Himmelreich kömmt herbei. Matth. 3. 2. Das Himmelreich der streitenden Kirche ist für uns schon gekommen; wir sind Glieder desselben, und so zu sagen, geborne Unterthanen dieses heiligen Reichs; aber das Himmelreich der triumphirenden Kirche nahet heran. Der Augenblick, welcher es entscheiden soll, ob wir in dieses Reich aufgenommen, oder aus demselben ausgeschlossen werden, ist nicht fern, vielleicht sind wir ihm ganz nahe! Sind wir bereit, oder bereiten wir uns wenigstens dazu? wissen wir nicht, daß er alle Stunden kommen kann, und daß er kommen wird, wenn wir es am wenigsten vermuthen?

3) Der Weg des Herrn, dazu uns der heilige Johannes zu bereiten ermahnet. Man wird, spricht er, die Stimme desjenigen hören, der in der Wüste rufet, bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige gerade und eben; Matth. 3. 3. wie man es macht, den Weg zu bereiten, den ein König, ein Mächtiger in der Welt, gehen soll. Unter diesem Bilde befiehlt uns der Prophet, den Weg des Herrn zu bereiten. Zu vörderst müssen alle Thäler angefüllet werden, (*) alle Löcher, oder Gräben des Weges müssen angefüllet und erhöhet werden. . . Die Thäler sind ein Bild von dem Leeren, das sich in unserm Leben befindet, und

(*) Im Hebräischen wird oftmals das Futurum, oder die künftige Zeit, anstatt des Imperativus, oder der gebietenden Art gesetzet.

und von der Unterlassung unserer Pflichten. . . Lasset uns unsere Zeit nützlich anwenden; lasset uns unsere Pflichten gegen den Nächsten und gegen Gott beobachten; lasset uns den Pflichten der Religion und unseres Standes genau obliegen, so werden wir alle Thäler ausgefüllet haben. . . Es müssen ferner alle Berge und alle Hügel erniedriget werden, Luk. 3. 5. das heißt, es muß aller Stolz gedemütiget und abgeleget werden. Der Stolz des Verstandes, der Stolz des Herzens, der Stolz in dem Betragen, in den Ansprüchen und im Umgange; vornämlich aber muß man in dem Beichtstuhle allen Stolz ablegen, alle Berge und Hügel erniedrigen, und von allem, was uns demütigen kann, nichts verschweigen. . . Zum dritten müssen die krummen Oerter gerade gemacht werden. Ein jeder Weg muß nach einer geraden Linie gehen. Gott kömmt zu uns, wenn wir ihn aus redlicher Absicht suchen, wenn wir das, was wir thun, nur in der Absicht, ihm zu gefallen thun, und wenn wir alles nur um seinetwillen thun. Die übrigen Absichten, die wir unter diese mischen, sind lauter Umwege, die uns von der geraden Linie entfernen, und den Weg krumm machen. Wenn man diese Umwege gehet; so gehet man lange, man wird sehr müde, man kömmt nicht weit, und wird oftmals von der Nacht überfallen, ehe man an Ort und Stelle kömmt. . . Endlich muß man, was höckericht ist, eben machen, Luk. 3. 5. Wie viele Ungleichheiten finden sich nicht in unserer Gemütsbeschaffenheit, in unserm Betragen, und sogar in unserer Andacht! wie viele rauhe, harte und unangenehme Dinge in unserm Betragen, in unsern Worten, und sogar in unserm Eifer. Lasset uns alles gleich gerade

und eben machen, wenn wir den Weg des Herrn bereiten, und haben wollen, daß er zu uns kommen soll.

4) Endlich das Sehen des Heilands, welches der heilige Johannes einem jeden Menschen verkündiget. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. Luk. 3. 6. Der von Gott gesandte Heiland ist um aller Menschen Willen gekommen, er ist allen Menschen verkündiget worden; indessen haben ihn nicht alle angenommen, erkannt und nachgefolget. Es wird aber eine Zeit kommen, da ihn alle als ihren Richter sehen werden. Wehe denen, die ihn auf der Welt nicht als ihren Heiland haben sehen wollen! . . Wie sehen wir ihn? wie gelehrig nehmen wir sein Gesetz an? wie folgsam gehorchen wir seiner Kirche? wie gläubig beten wir ihn in seinem Sakramente, in seinem Opfer an? wie begierig und mit welcher Reinigkeit empfangen wir ihn, mit welcher Liebe erkennen wir seine Wohlthaten? wie begierig warten wir auf seine Verheissungen.

Schluß.

Verbessere du, o mein Gott! mein Herz selbst, und mache es aufmerksam auf deine Stimme, die es beständig von seinen Verirrungen benachrichtiget, und ihm zurufet, die Wege gerade und eben zu machen, auf welchen du selbst wieder zu ihm kommen willst. Beschleunige, o göttlicher Heiland! seine Erwartung, und deine Offenbarung. Und damit es würdig seyn möge, Nutzen davon zu haben; so erleuchte es in Ansehung alles dessen, was es in deinen Augen würde unrein machen können. Oder schaffe vielmehr, o Jesu! in mir ein neues Herz; verbessere meine Neigungen, mache meine Ungleichheiten gerade; verbessere meine Gemütsbeschaf-

fenheit;

fenheit; brich meinen Stolz; demütige meine Eigenliebe; schaffe ab, ändere und bessere, damit dir alle Wege offen stehen, um zu kommen, über meine Seele zu herrschen, und sie immerdar zu besitzen, Amen.

Auf den heiligen Kristtag.

Evangelium. Joh. I.

1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

2. Dieses war im Anfange bei Gott.

3. Durch dasselbe sind alle Dinge gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden, was gemacht ist.

4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

5. Und das Licht leuchtet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen.

6. Es war ein Mensch von Gott gesendet, welcher Johannes hieß.

7. Dieser kam zum Zeugnisse, damit er von dem Lichte Zeugniß geben sollte, auf daß alle durch ihn glaubten.

8. Er war nicht das Licht, sondern er sollte nur von dem Lichte Zeugniß geben.

9. Jener war das wahre Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

10. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht worden, und die Welt hat ihn nicht erkannt.

11. Er kam in sein Eigentum, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen.

12. So viele ihn aber aufgenommen haben, denen hat er die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.

13. Welche weder von dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

14. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet: und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, welcher voller Gnade und Wahrheit ist.

Anmerkungen.

1. Wir können mit Maldonat und andern Vätern in diesem ersten Verse drei große Geheimnisse erkennen: Die Ewigkeit des Wortes; die Erzeugung des Wortes; die Gottheit des Wortes. Das wesentliche Wort des Vaters, sein Wort von gleicher Wesenheit mit ihm, war vom Anfange her; es bestand vor allen Zeiten, vor der Schöpfung der Welt. Das Wort ist das vollkommene Bild, welches Gott von sich selbst entwirft, da er sich erkennt, und Gott erkennt sich von aller Ewigkeit her. Dieses wesentliche Bild, dieser beständbare Ausdruck der Erkenntniß Gottes, ist also der Sohn, welchen der Vater von aller Ewigkeit her erzeuget, ehe er den Morgenstern erschaffen hatte: Ante luciferum genui te. (Psalm. CIX. 3.)

Dieses Bild war Gott; hier sieht man die Verschiedenheit der Personen bezeichnet: dieses Bild war Gott: hier ist die Einheit der Natur und der göttlichen Vollkommenheiten ausgedrücket.

3. Die Schöpfung aller körperlicher und geistiger Wesen ist auch das Werk der allerheiligsten Dreieinigkeit. Aber da das Wort das innerliche Wort und der Gedanke des ewigen Vaters ist, und da man das Werk der Schöpfung vornämlich für das Werk der göttlichen Vernunft und Weisheit achtet; so wird es auch vornämlich dem Worte zugeeignet. Alle Dinge sind also durch das Wort gemacht worden, durch welches, wie der heilige Paul saget, Gott die Zeiten, das ist, alles, was der Zeit unterworfen ist, die ganze Welt und alles, was sie begreift, erschaffen hat. Per quem fecit & sæcula. (Hebr. I. 2.) In ihm, saget der heilige Apostel ferner, sind alle sichtbare und unsichtbare Dinge im Himmel und auf Erden gemacht; alles ist durch ihn und in ihm erschaffen worden: Omnia per ipsum & in ipso creata sunt. (Col. I. 16.)

4. Der

4. Der heilige Johannes heißt in seinem ersten Sendschreiben den ewigen Sohn des ewigen Gottes das Wort des Lebens: Verbum vitæ. (I. 1.) Im Worte war das Leben und das Licht vom Anfange her; aber nach seiner Menschwerdung ist das Leben geoffenbaret worden: Vita manifestata est (I. 2.) Der Erlöser erkläret, daß er der Weg, die Warheit, und das Leben; daß er die Auferstehung und das Leben; das ist, der Stifter der Auferstehung und die Quelle des Lebens sey; daß er das Licht der Welt sey. Endlich Maldonat auch andre sagen, daß Jesus das Leben und das Licht der Menschen von aller Ewigkeit her sey; aber dieses habe sich erst in der Zeit geoffenbaret.

5. Die Welt, die zügellosen Menschen, die Sünde werden oft in der Schrift unter dem Namen Finsterniß bedeutet. Maldonat, der heilige Augustin, und andere sagen, daß der heilige Johannes, nachdem er von dem Worte unter den allegorischen Namen des Lebens und des Lichtes geredet hat, hier von den Menschen unter einem figürlichen Namen spreche, da er sie Finsterniß heißt; das ist: Menschen, welche Gott und den Weg des Heiles nicht kennen, wie wir anderswo beim heiligen Matthäus lesen. (IV. 16.) Das Volk, welches in der Finsterniß steckte, hat ein großes Licht gesehen; und das Licht ist über jene aufgegangen, die in dem Schatten des Todes saßen; aber die Finsterniß hat ihn nicht begriffen, saget der heilige Johannes: sie haben die Finsterniß dem Lichte vorgezogen. Der heilige Johannes setzet ferner bei; Jener ist das wahre Licht gewesen, welches alle Menschen erleuchtet. Er war in der Welt; er ist auf eine sichtbare Weise erschienen: er hat sich durch seine Wunderwerke hervorgethan; er hat eine vortreffliche Lehre geprediget: aber die Menschen haben ihn nicht erkannt; oder wenn sie ihn erkannten, so haben sie ihn nicht, als Gott, verherrlichet. Johannes der Täufer ist von Gott gesendet worden, um der Verkündiger des Lichts zu seyn, damit durch sein Zeugniß und sein Predigtamt alle an Jesum Kristum glauben möchten.

11. Dieses geht hauptsächlich die Juden an. Er ist zu ihnen, als in sein Eigenthum und in sein Reich gekommen; aber sie haben an ihn nicht geglaubet; sie haben ihn für den Herrn, Schöpfer, und Erlöser der Menschen nicht erkennen wollen. Den gleichen Verwurf machet ihnen Jesus auch in eben diesem Evangelium (V. 43.). Ich bin im Namen meines Vaters gekommen: und ihr habet mich, als Kristum den Sohn Gottes, nicht aufgenommen. Dieser Vers ist von dem ganzen Volke insgemein zu verstehen, welches Jesu Kristo nicht angehangen ist,

sondern

sonder ihn bis zum Tode verfolget hat. Es hat Juden und Heiden gegeben, die Jesum erkannt und den Glauben angenommen haben; aber in geringer Zahl. Man sehe Calmet nach.

12. Die Juden schmeichelten sich, allein die Kinder Gottes, und die einzigen Erben seiner Verheissungen zu seyn. Der heilige Johannes giebt ihnen zu erkennen, daß Gott nicht auf die Personen sieht, sondern daß er allen, von was für einem Volke sie immer seyn mögen, die an ihn glauben, die durch die Taufe den Glauben bekennen, und durch diese Bekenntniß des Glaubens aus Gott gebohren sind, das Recht gegeben hat, seine Kinder zu werden, und zu dem Endzwecke ihrer Aufnahme zu gelangen, welche die ewige Seligkeit ist.

14. Der Evangelist widerleget die Simonier und die Korinthier, welche die Gottheit Jesu Kristi läugneten, und behaupten daß er ein purer Mensch sey. Der heilige Johannes zeiget, da er spricht, das Wort ist Fleisch geworden, daß er zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch sey, weil er die zwo Naturen in einer Person vereinbaret. Man lese Calmet.

Das Nebenwörtchen quasi, als, zeiget nicht eine einfache Aehnlichkeit oder Vergleichung, sondern die Wahrheit und Gewißheit an. Alle Schriftausleger machen diese Anmerkung. Es heißt so viel, als wenn der Evangelist sagte, wie der heilige Chrysostomus erkläret: „Wir haben seine Herrlichkeit also gesehen, wie die Herrlichkeit des natürlichen Sohns Gottes, seines einzigen und wahren Sohnes seyn soll.„

Weil Jesus voller Gnaden war, hat Gott an ihm sein Wolgefallen gehabt, und uns durch ihn Gnade finden lassen. Weil er voller Wahrheit war, hat er sie geprediget und uns gelehret. Das Gesetz ist uns vom Moses gegeben worden, welcher nur ein purer Mensch war, aber die Gnade und die Wahrheit ist uns von Jesu gebracht worden, der Gott und Mensch zugleich ist. Weil er die Quelle der Gnade und der Wahrheit ist, haben wir alle von seiner Fülle empfangen. Gratia & veritas per Jesum Christum facta est. (I. 17.)

Erste

Erste Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Die Geburt unsers Heilandes.

Abteilung.

Das Evangelium giebt uns in der Beschreibung dieses Geheimnisses zu erkennen: Luk. 2. 1—7.

I. Wie unaussprechlich Gott in seiner Vorsehung ist.

II. Wie bewunderungswürdig Joseph und Maria in ihren Tugenden sind.

III. Wie anbetungswürdig Jesus in seiner Krippe ist.

Erster Teil.

Gott ist in seiner Vorsehung unaussprechlich.

Um diese Zeit machte man einen Befehl des Kaisers 1.
Augustus bekannt, die Einwohner des ganzen
Erdbodens zu zählen. Dieses war die erste Zälung, 2.
die von Cyrenius, dem Landpfleger in Syrien,
verrichtet wurde; und alle giengen, sich aufschreiben zu 3.
lassen, ein jeder in die Hauptstadt des Stammes, aus
welchem er gebürtig war.

1) Wir

1) Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, die in der Ausführung gewiß ist, so entfernt oder unmöglich sie auch immer zu seyn scheint . . . Maria befand sich in dem Hause ihres Mannes, und dennoch soll zu unserem Unterrichte ihr Sohn in einem Stalle geboren werden. Wie wird das geschehen? Maria wohnet zu Nazareth; die Zeit ihrer Niederkunft kömmt herbei, ohne daß sie den geringsten Gedanken hat, diese Stadt zu verlassen; und dennoch soll, nach der Weissagung, (Mich. 5, 2.) der Heiland zu Bethlehem geboren werden. Wie wird das in die Erfüllung gehen? Maria ist von geringem Stande, das Weib eines Handwerksmanns in einer kleinen galiläischen Stadt; und dennoch muß ihr Sohn für den Meßias erkannt werden, die ganze Welt muß einsehen, daß er von der königlichen Familie Davids ist. Wie wird das zugehen? Indessen geschiehet alles dieses. Die göttliche Vorsehung bedienet sich zu ihren Absichten eines Befehls, bei welchem der Kaiser weiter an nichts dachte, als die Entwürfe einer ganz menschlichen Politik auszuführen, seinem Ehrgeize genug zu thun, und von der Stärke und dem Reichtume seines Reichs Nachricht einzuziehen.

2) Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, die sich aller Mittel zu bedienen weiß, so unschicklich sie auch immer sind. Alles ist hier auf der Welt dieser allerhöchsten Macht unterworfen, die alles braucht und alles zur Offenbarung ihrer Ehre etwas beitragen läßt. Der Befehl des Kaisers führet Maria nach Bethlehem, die wegen der vielen Fremden, die, wie sie, dem Befehle gehorchen, nirgends unterkommen kann. Die größten und die kleinsten Begebenheiten, die

die Laster und die Tugenden; der Hochmut des Augustus und die Demut und den Gehorsam Mariä: alles befördert die Absichten der Vorsehung, und trägt zur Ausführung ihrer Anschläge etwas bei . . . Der Mensch kann die Mittel nicht wissen, die Gott vorhergesehen hat, und die er anwendet, das, was er beschlossen hat, auszuführen; er soll sie in Demut verehren und anbeten, ohne sie einsehen zu wollen.

3) Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, deren Absichten heimlich und verborgen sind, so sehr sie auch etwas ungefähr zu seyn scheinen. Jesus wird zu Bethlehem geboren, die Weissagung zu erfüllen, die den Ort seiner Geburt angiebt. Jesus ist auf eine glaubwürdige Art in die öffentlichen Register des Reichs eingeschrieben, damit es den Völkern auf dem Erdboden kund und offenbar werden möge, wann und wo er geboren worden, und daß er der Sohn Abrahams und der Erbe Davids ist. Jesus wird in einem Stalle geboren, er liegt in einer Krippe, um der Stifter eines ewigen Reichs zu seyn, das alle Reiche, und alle Monarchen des Erdbodens den Gesetzen der Demut und der Enthaltung unterwerfen soll. In den Augen des Fleisches scheinet hier alles eine Wirkung des Ungefährs zu seyn. Was ist aber das Ungefähr? Ein leerer und erdichteter Name. Ach! es ist, o mein Gott, alles von deiner Vorsehung geordnet und eingerichtet, und geht, wie sie es haben will. Wie heilig und anbetenswürdig ist diese Vorsehung, und wie blind sind die Menschen in ihren Urteilen, wie in ihren Entwürfen! Ich, o Herr, mag mich befinden, wo und in was für Umständen ich nur will, so will ich doch in denselben allzeit deine Hand erkennen, wel-

che die Welt regieret, und die heiligen und herrlichen Einrichtungen deiner Vorsehung in Demut verehren und anbeten.

Zweiter Teil.

Joseph und Maria sind in ihren Tugenden bewunderswürdig.

4. Es reisete also auch Joseph aus der Stadt Naza-
reth in Galiläa ab, und kam in das jüdische Land
in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil
5. er von dem Hause und der Familie Davids war,
um sich mit Maria, seinem vermälten Weibe, wel-
ches schwanger war, einschreiben zu lassen. Als sie nun
6. daselbst waren, kam die Zeit herbei, daß sie gebären
sollte, und sie gebar ihren erstgebornen Sohn, wi-
7. ckelte ihn in Windel, und legte ihn in eine Krippe,
weil für sie kein Raum in der Herberge war.

1) Lasset uns hier an Maria und Joseph ihren Gehorsam gegen den Befehl des Kaisers bewundern. Sie gehorchen, ohne Ausflüchte, ihm nicht zu gehorchen, zu suchen; weder in ihrer edlen Herkunft, denn sie waren von königlichem Geblüte: noch in dem heiligen Geheimnisse, dessen Diener und Beförderer sie waren, denn Maria trug den Sohn Gottes unter ihrem Herzen; noch in der mühseligen Reise, denn es war ein weiter und beschwerlicher Weg; noch in der Gefahr, welcher sich dieser heiligen Jungfrau aussetzte, den sie befand sich in dem neunten Monate ihrer Schwangerschaft, und es war mitten im Winter; noch auch in dem Karakter des Kaisers, welcher den Befehl gege-

gegeben hatte, und ein Götzendiener war ... Lasset uns lernen, uns den weltlichen Mächten zu unterwerfen, ihre Befehle mögen so strenge seyn, als sie nur immer wollen, wenn sie nur den göttlichen Befehlen nicht offenbar zuwider sind. Ein wahrer Gläubiger erkennet den Befehl des Himmels in dem Befehle des Fürsten unter welchem er lebet. Er mag tugenhaft oder lasterhaft; ein Heide oder ein Götzendiener, ein Ketzer oder ein Katholik seyn, so erweiset er ihm die schuldige Ehre, und bringet ihm den rechtmässigen Tribut seines Gehorsams.

2) Lasset uns die Geduld Mariä und Josephs bewundern, die sie an den Tag legten, als sie verachtet und abgewiesen wurden! Lasset uns vorstellen, was bei diesen Umständen in ihnen vorgehen mußte! Nachdem sie das Ziel erreichet haben, wo sie Ruhe zu finden hoffen, treffen sie nur noch mehr Beschwerlichkeiten an. Als sie zu Bethlehem angekommen sind, suchen sie ein Haus, wo sie herbergen können, und finden keines. Sie gehen weiter in der Stadt herum, sie fragen in allen Gassen nach; es ist aber alles besetzt. Sie kehren wieder um, sie bitten, sie flehen, es ist alles vergebens. Anverwandte, Freunde, Bekannte, niemand will sie hören. Sie werden überall abgewiesen, verachtet und verspottet. Die Kälte, die Nacht, der Lärmen, das Getöse von den vielen Fremden, und das viele Hin- und Herlaufen vermehren ihre Mühe, ihre Verlegenheit und ihre Beschwerlichkeit noch mehr. In was für einem Zustande befindet sich Maria! und in welcher Unruhe Joseph! Aber ihre Geduld ist unüberwindlich; sie sagen nichts, man hört sie weder klagen, noch murren. Da sie von den Ge-

heimnissen der göttlichen Führung weit besser, als andere Menschen, unterrichtet sind, so ist ihnen nicht unbekannt, daß diejenigen, durch welche Gott die wichtigsten Dinge ausführen will, bereit seyn müssen die härtesten Prüfungen über sich ergehen zu lassen.

3) Lasset uns ihre Ergebung in den Willen Gottes bei der Partei bewundern, die sie ergreifen müssen. Da sie wegen der vielen Gäste in keinem Hause unterkommen können, begeben sie sich in einen Stall. Dahin führet Gott die beiden Personen, die auf der Welt die heiligsten sind, und welche er vor andern liebet; Maria und Joseph. Sie verkennen die Hand, die sie führet, nicht. Sie verehren sie mit Liebe und Ergebung in den Willen Gottes, und zur Belohnung ihrer Treue erweiset ihnen Gott die ausnehmendesten Gunstbezeugungen, und tröstet sie damit, daß sie allein die beiden ersten Personen sind, die das Glück haben werden, das Wort, welches ins Fleisch gekommen ist, zu sehen. Es geschah also in dieser Freistatt, die sich zu der Geburt eines Kindes, das einmal an einem Kreuze sterben sollte, sehr wohl schickte, daß an einem Sonnabende, (*) gegen Mitternacht, Maria, ohne Schmerzen, und ohne Nachteil, ihrer unverletzlichen Jungfrauschaft, ihren Sohn, das Haupt, den Erben, und Erstgebornen, nach dem Fleische, des Hauses Davids, zur Welt brachte. Da sie sich den gemeinen Regeln nicht unterwerfen durfte; so war sie durch die Wirkung Gottes schwanger geworden, und von dem Fluche der Eva frei. Sie gebar Jesum Kristum ohne

eine

(*) Den 25. December 753. nach Erbauung der Stadt Rom.

eine von den demütigenden und schmerzhaften Folgen, welche die Mutterschaft der übrigen Weiber begleiteten, und war im Stande, ihm, so bald er geboren war, zu dienen. Sie wickelte ihn selbst in Windeln, und legte ihn in die Krippe des Stalles, die ihm statt der Wiege dienete. Hier erwies sie ihm, nebst ihrem Ehegatten, die ersten und reinsten Ehrfurchtsbezeugungen, welche ihm der Himmel, und die Erde erwiesen haben. Lasset uns dieser göttlichen Mutter, und dem heiligen Joseph Glück wünschen; lasset uns unsere Lobeserhebungen mit den ihrigen vereinigen, und uns vornämlich bestreben, ihnen in ihrer Ergebung in den Willen Gottes, in ihrer Geduld, in ihrer Unterwerfung und in ihrer Treue nachzufolgen!

Dritter Teil.

Jesus ist in der Krippe anbetungswürdig.

Wer ist denn nun aber der Jesus, der in einer Krippe geboren wird? Er ist unser Gott, unser Mittler, und unser Muster.

1) Er ist unser Gott. Er ist der Sohn Gottes, wegen seiner Gottheit seinem Vater gleich, und wegen seiner Menschheit uns gleich. Er ist unser Gott, aber, wie ihn Jesaias nennet, ein wahrhaftig verborgener Gott. Jes. 45. 15. Welche Wunder! Der Ewige ein Kind in einem Tage! das Wort Gottes, ein Kind, das nicht reden kann! der Allmächtige, ein schwaches Kind! O grosser Gott! so verborgen du auch immer bist, so macht doch der Glaube dich meinem Herzen bekannt, und ich demütige mich auf das tiefste vor dir. Wenn

du den Glanz deiner Majestät unter den Reizen der Kindheit verbirgest, so bist du eben dabei so anbetenswürdig, ja nur desto liebenswürdiger. Wie! der Sohn Gottes gehorchet auch sogar, ehe er noch geboren wird, einem weltlichen Fürsten! Der so lange erwartete und so sehnlich gewünschte Meßias wird von den Menschen verachtet und verstossen! Der König Israels, der König Himmels und der Erde, wird nicht in einem Pallaste, sondern in einem Stalle geboren, und liegt nicht in Purpur, sondern auf Stroh! Ach! ich merke es, o Herr! dein Reich ist nicht von dieser Welt; dein Reich ist das Reich der Tugend auf der Erde, und der Herrlichkeit in dem Himmel.

2) Dieser Jesus ist unser Mittler; er ist unser Opfer. Da er auf der einen Seite vor Liebe gegen Gott seinen Vater brennet, und für seine Ehre eifert; so erweiset er ihm schon in seiner Krippe Anbetungen, die sich für ihn schicken, und erbietet sich, allen seinen Willen zu erfüllen. Er wird auch über alles von ihm geliebet, und ist der Gegenstand seines zärtlichsten Wohlgefallens. Und da er auf der andern Seite vor Liebe gegen die Menschen brennet, und sich ihre Seligkeit eifrigst angelegen seyn läßt; so gesellet er sie sich zu; er wird ihr Haupt, und erbietet sich, vollkommen für sie genug zu thun. Wie sehr sollte er nicht auch dafür geliebet werden?

3) Dieser Jesus ist unser Lehrer und unser Muster. Wenn er uns also, bei dem ersten Schritte, den er in die Welt thut, ein Gebot von dem Gehorsam, von der Demut, von der Geduld, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Losreissung von der Welt, und von der Armut giebt; giebt er uns nicht auch ein Beispiel

spiel davon? Er wird auf der Reise, und in einem Stalle geboren, und dieser ist noch dazu nicht einmal sein eigen, sondern nur geborgt. Was für beredte Stimmen haben nicht dieser Stall und diese Krippe, um uns zu lehren, die Armut, die Demut, und die Kreuzigung des Fleisches zu lieben, und uns zu der großmütigen und wirklichen Verachtung alles dessen anzutreiben, was die Welt hochschätzet, suchet und eifrig wünschet!

Schluß.

Komm zu mir, o mein Heiland! laß dir gefallen in meinem Herzen geboren zu werden! Gieb, daß ich durch dein Beispiel unterrichtet, und von deiner Gnade unterstützet, arm am Geiste, von Herzen demütig, auf der Welt gleichsam ein Fremdling, gekränket und gehorsam bin, wie du es in deiner Krippe bist. Du, o göttlicher Jesu! bist nur ein Kind geworden, damit ich ein vollkommnener Mann werden kann. Du hast dich nur in Windeln wickeln lassen, um mich von allen Banden der Sünde loszumachen. Du hast nur in einem Stalle liegen wollen, um mir hier auf der Welt den Zutritt zu deinem Altare zu verschaffen, und in der Ewigkeit an deiner Herrlichkeit Teil nehmen zu lassen. Du bist nur auf die Erde gekommen, um mich bis in den Himmel zu erheben; und die schimpfliche Abweisung, die dir begegnet ist, als man dir in den Herbergen einen Platz versagt hat, hat mir in deinem Paradise eine Wohnung verschaft. Mit einem Worte, du bist schwach geworden, um mich stark zu machen; und arm, damit ich reich werden möchte. Deine Armut ist also

mein Erbteil, und deine Schwachheit meine Stärke. Jes. 53. 5. 2. Cor. 1. 9.

O mein Heiland! was bin ich dir nicht schuldig? Ja, ich bin für das, was du gelitten hast, um mich zu erlösen, mehr schuldig, als für das, was du gethan hast, mich zu erschaffen, weil mir meine Geburt ohne die Gnade deiner Erlösung nichts würde genützet haben. Gieb, o Herr! daß eine solche Gnade wegen ihrer üblen Anwendung mir nicht zur Verdamniß gereichen möge; oder, vielmehr, daß, indem ich sie zu Nutzen mache, sie mich zu deiner Herrlichkeit führe, Amen.

Zwote

Zwote Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Anbetung der Hirten.

Abteilung.

Das Evangelium unterscheidet bei dieser Luk. 2. 8.
Begebenheit drei verschiedene Zeiten: 20.

I. Die Zeit, da die Hirten durch die Engel von der Geburt des Heilandes benachrichtiget wurden.

II. Die Zeit ihrer Abreise, ihrer Ankunft, und ihres Aufenthaltes zu Bethlehem.

III. Die Zeit ihrer Rückreise in ihre Heimat.

Erster Teil.

Die Hirten werden durch die Engel von der Geburt des Heilandes benachrichtiget.

Es waren aber Hirten in derselben Gegend, welche 8.
die Nacht auf dem Felde zubrachten, und wech-
selweise ihre Heerde bewachten; und plötzlich erschien
ihnen ein Engel des Herrn, und ein göttliches Licht 9.
umleuchtete sie, welches sie in eine grosse Furcht setzte. 10.
Aber der Engel des Herrn sprach zu ihnen: Fürchtet

euch nicht, denn ich bringe euch eine Nachricht, die
allem Volke eine grosse Freude verursachen wird; Heute
11. ist euch in der Stadt Davids ein Heiland geboren
worden, welcher Kristus, der Herr ist, und ihr werdet
12. ihn am folgenden Zeichen erkennen. Ihr werdet ein
Kind in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegen
13. finden. Sogleich gesellete sich zu dem Engel eine un-
zählige Menge himmlischer Heerschaaren, und alle zu-
sammen lobeten Gott, indem sie sagten: Ehre sey Gott
14. in dem höchsten Himmel, und Friede auf Erden den
15. Menschen, die einen guten Willen haben; und nach-
dem sie die Engel verlassen hatten, begaben sie sich in
den Himmel.

1) Wer waren diese Hirten? Es waren arme
und geringe Leute. Indem sie der Heiland zuerst zu
seiner Wiege ruft, giebt er dadurch zu erkennen, daß
er Niemanden verachtet und verschmähet. Lasset uns
also getrost zu ihm nahen! . . Sie waren arbeitsame
und wachsame Leute, sie führten ein unschuldiges, ein-
fältiges, und mit ihrem Stande übereinkommendes
Leben. Der Müssigang, die Weichlichkeit oder gefähr-
liche Beschäftigungen sind Quellen der Sünde, die von
Gott und seiner Gnade entfernen. . . . Sie waren
8. Hirten. Unter diesem liebenswürdigen Bilde hat sich
unser Heiland oftmals selbst als den Oberhirten unserer
Seele vorgestellet; und er liebte an diesen das Bild
der Hirten seiner Kirche. . . . Sie hatten ein redli-
ches und gelehriges Herz; sie erwarteten den Meßias in
dem Stande, in welchem ihnen Gott ihn geben wollte,
ohne viel davon zu reden, was er seyn, oder was er
thun sollte, sie erkannten ihn auch in dem Zustande, in
welchem man ihn ihnen zeigte, und beteten ihn an. . .

Das

Das Wort Gottes, welches kömmt uns zu unterrichten, hat unsere Einsichten, und unser Vernünfteln nicht nötig. Wir sollen ihn mit einfältigem Glauben in der Krippe und in dem Abendmahl verehren und anbeten, wenn wir an dem Nutzen dieser beiden grossen Geheimnisse Teil haben wollen.

2) Was thun die Engel? Diese Hirten sehen
sich plötzlich von einem hellen Lichte umgeben, welches
durch die Finsternisse der Nacht hindurch dringet. Bei
diesem wunderbaren Tage, werden sie neben sich einen
Engel vom Himmel gewahr, und sogleich in Verwunde- 9.
rung und Erstaunen gesetzt. Ihre Furcht ist groß,
aber nicht von langer Dauer. Ihr Trost ist noch
grösser, und er wird immer zunehmen, und kein ande-
res Ende, als das von ihrem Leben haben. . . . Der
Engel redet mit ihnen, und sie antworten nichts, so
erstaunenswürdig die Nachricht, die er ihnen verkündi-
get, auch immer ist. Es verdienet auch ihr Glaube
belohnet, und durch neue Wunder unterstützet zu wer-
den. Eine unzählige Menge himmlischer Heerschaaren 15.
gesellet sich zu dem ersten Gesandten des Himmels, und
sie besingen insgesammt das Lob Gottes. Was für
ein Glück ist es nicht für diese Hirten, gleichsam die
Zeugen von der Freude zu werden, welche in der Herrlichkeit den Teil der Engel und Heiligen ausmacht, deren ganze Beschäftigung ist, Gott bei ewigen Entzückungen zu loben, zu preisen! Aber was für einen neuen Eindruck mußte nicht diese Verschwindung der seligen Geister machen, die sich mit einander auf eine sichtbare Weise in den Himmel erheben, um daselbst ihre göttlichen Lobgesänge fortzusetzen! Welcher Anblick für ihre Augen! welche Entzückung für ihre Herzen!

3) Was

3) Was sagen diese Gesandten des Himmels zu
ihnen? Der erste unter ihnen verkündiget ihnen den
Heiland, bezeichnet ihnen den Heiland auf eine Art,
die eben so merkwürdig, als erstaunenswürdig ist, und
10. alle zusammen besingen seine Geburt. Fürchtet euch
nicht, spricht der himmlische Geist zu ihnen, ich bringe
euch eine Nachricht, die euch mit Freude erfüllen, und
allem Volke zum Troste gereichen wird.

Israel erwartet den Meßias. Heute, in dieser
Nacht, vor wenig Augenblicken, ist dieses so erwünschte
11. Kind zu Bethlehem geboren worden, in der Stadt,
aus welcher David gebürtig war. Dieses ist der Hei-
land, nicht der Engel, sondern der Eurige; er ist der
Heiland, nicht wie diejenigen, die Gott so oft zu euch
gesandt hat, und welche nur ein Vorbild von diesem
waren; sondern der Heiland im ausnehmenden Ver-
stand, der Heiland aller Menschen. Hierinnen bestehet
sein Amt, und seine übergrosse Liebe. Er ist der Herr
der ganzen Welt, der Engel und der Menschen, der
Urheber der Natur und der Gnade, der unumschränkte
Herr über alles. Hierinnen bestehet seine Grösse und
seine Macht. Was für eine Schande für uns! Die
Engel nehmen an einem Geheimnisse Teil, wovon sie
keinen Nutzen haben; und wir, für welche der Heiland
geboren wird; wir, die wir uns so leicht einer thörich-
ten und falschen Freude ergeben, sind wir nicht bei die-
ser grossen und wahren Freude gleichgültig und unem-
pfindlich?

Aber, fährt der Engel fort, an was für einem
Zeichen werdet ihr euren so liebreichen, so mächtigen,
und so lange erwarteten Heiland erkennen? Ihr wer-
det in einem Stalle ein Kind finden, das in Windeln

einge-

eingewickelt ist, und in einer Krippe liegt. Und dieses Kind ist der Meßias, derjenige, in welchem die Schätze der Weisheit Gottes befindlich sind. Windeln sind die Zeichen seiner Grösse, und die Merkmale seiner Macht. Eine Krippe ist der Tron seiner Herrlichkeit. . . Menschlicher Stolz, komm und scheitere an dieser Krippe! Stolzer Mensch! lerne einsehen, daß die Demut deines Heilandes das einzige Mittel ist, wieder zu den Gütern zu gelangen, deren du dich durch deinen Stolz verlurstig gemacht hast; und daß der Gottmensch, der dich aus der Sclaverei der Sünde erlösen, und von der Herrschaft der Leidenschaften befreien will, in der Niedrigkeit und Armut zu dir kömmt!

Kaum hat das Haupt der himmlischen Geister den Meßias verkündiget, so gesellet sich eine grosse
Menge Engel zu ihm, und sie stimmen dieses göttliche 46.
Lied an. Ehre und Dank sey dem Gott, der in dem
höchsten Himmel wohnet, gesagt. Der Friede breite 14.
sich heute im Namen des Herrn, des Gottes Israels, über die Menschen aus, die einen guten Willen haben, und bereit sind, seinen Worten zu glauben, seine Gesetze zu beobachten, und sich seine Barmherzigkeit zu Nutzen zu machen.

Im Himmel sey Gott Ehre! dem Gott, der Urheber dieses grossen Geheimnisses ist, aus welchem seine Güte, seine Weisheit, und seine Macht hervorleuchten; dem Gott, welcher der Zweck dieses Geheimnisses ist, durch welches ihm ein Gehorsam, eine Genugthuung und eine Ehre erwiesen wird, die sich für ihn schicken. Auf der Erden sey den Menschen Friede! Friede unter ihnen durch die Liebe; Friede mit Gott, durch eine vollkommene Versöhnung; Friede mit und

und unter ihnen selbst, Friede des Herzens, Friede des Gewissens, Friede, das angenehmste und kostbarste unter allen Gütern; Friede den Menschen, die einen guten Willen haben, das heißt, den Menschen, die Gott gehorsam sind, seinem Gesetze gehorchen, und Merkmaale eines guten Willens gegen ihn an den Tag legen.

Zweiter Teil.

Von der Abreise der Hirten, von ihrer Ankunft, und von ihrem Aufenthalte zu Bethlehem.

15. Nachdem sich die Engel wieder hinweg und in den
16. Himmel begeben hatten, sagten die Hirten zu einander:
Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen, was ge-
schehen ist, und was uns der Herr bekannt gemacht
17. hat. Sie giengen also eilend dahin, und fanden Ma-
ria und Joseph nebst dem Kinde, welches in der Krippe
lag. Und als sie es gesehen hatten, sahen sie die
Wahrheit von dem ein, was ihnen von diesem Kinde
war gesagt worden.

1) Was bewegt die Hirten, hinzugehen, und die Wunder zu sehen, die ihnen sind verkündiget wor-
15. den? Es ist zuvörderst das Beispiel. Sie ermuntern einander, sich der Gnade, die ihnen Gott erzeiget hat, gemäß zu verhalten; und bald haben sie insgesammt nur ein Herz, nur eine Seele, nur einen Willen, einerlei Gedanken, einerlei Worte, einerlei Gesinnungen, und einerlei Verrichtung, um zu Jesu Kristo, dem Urheber ihrer Seligkeit zu gehen. . . So sollten

ten die Freundschaften, die Gesellschaften, die Familien, und alle Gläubige einander wechselsweise, und beständig durch ihre Reden, und durch ihre Beispiele, zur Tugend, zur Geduld, zur Busse und zu guten Werken ermuntern. So sollten wir einander zur Gottseligkeit durch das Beispiel so vieler Heiligen ermuntern, die vor uns gelebet haben, und so vieler eifriger Seelen, die sich um und neben uns befinden, oder welche in der ganzen Kirche zerstreuet sind, und uns zurufen, und uns bitten, unsere Ehrfurchtsbezeugungen, und unsere Handlungen mit den ihrigen zu vereinigen.

Die Hirten ermuntern auch noch durch den Ort und den Gegenstand, wohin und zu welchem sie gehen sollen. Lasset uns nach Bethlehem gehen, und 15.
das Wunder sehen, welches geschehen ist.. Der Ort ist Bethlehem, der Gegenstand ist ihr Gott, ihr Heiland, der daselbst ist geboren worden. Und wohin nötiget man uns zu gehen? Ist es nicht zu unserm Gott und zu unserm Heilande? Ist es nicht nach Bethlehem, welches so viel heißt, als Brodhaus? Ist es nicht zu dem Brode, das vom Himmel gekommen, und die Speise unserer Seelen ist?

Endlich ermuntern die Hirten einander durch die Nachricht und den Unterricht, den sie von Gott bekommen haben. Lasset uns gehen und sehen, was 15.
uns Gott durch seine Engel hat verkündigen lassen. . . Ist es nicht auch der Herr, der uns rufet? Soll die so kristliche Erziehung, die wir bekommen haben, sollen so viele Lehren, so viele Warnungen, so viele Eingebungen, und so viele gute Bewegungen umsonst und vergebens seyn?

2); Wie

2) Wie gehen die Hirten nach Bethlehem?
15. Sie gehen alle zusammen nach dem Stalle, eilend, mit aller Geschwindigkeit und Begierde, welche ihnen die erhaltene Nachricht einflössen sollte. Sie warten sogar nicht einmal bis es Tag wird, sondern reisen in der Nacht ab. Sie laufen mit einem zuversichtlichen Vertrauen, und überlassen, ohne unruhig und bekümmert zu seyn, ihre Heerde der Sorge desjenigen, der sie rufet. . . Wie weit sind wir nicht von dem Eifer dieser frommen Hirten entfernet! Lasset uns also begierig laufen, und nicht stille stehen! Wer die Vollkommenheit erreichen will, zu welcher ihn Gott rufet, muß begierig und ohne Unterlaß darnach trachten. Lasset uns also ohne Verzug und ohne Furcht auf dem Wege, den uns der Himmel zeiget, fortgehen und laufen. Mit Hilfe des guten Rates des Engels des Herrn, und eines klugen Seelsorgers, lasset uns nicht befürchten, daß das Allmosen unserem Vermögen, der Eifer unserer Gesundheit, das Gebet unsern Verrichtungen, und die Gottesfurcht unserer Ehre und unserm Ansehen schaden werde!

3) Was finden die Hirten zu Bethlehem? Sie finden allda Jesum, Maria und Joseph. Eine unschuldige und sittsame Mine machte die Mutter kenntlich. Die Gütigkeit und Sanftmut verriet denjenigen, der der Vater zu seyn schien. Die Schwachheiten, die Dürftigkeit und die Armut zeigten den Meßias, den so lange erwarteten Heiland, an. Kein Lichtstral leuchtete aus seinem Gesichte heraus; kein göttlicher Zug gab sich durch die Schatten, die ihn umgaben, zu erkennen. Aber Gott hat geredet, diese Hirten vernünfteln nicht, weder über den Gegenstand der Offen-

barung,

barung, noch über die Schicklichkeit und Uibereinstimmung des Geheimnisses. Sie nehmen sich Zeit, das göttliche Kind zu betrachten, sie bewundern es, sie beten es an, sie bringen ihm die Erstlinge von unsern Ehrfurchtsbezeugungen, und erhalten von ihm die ersten Gunstbezeugungen, und werden von seiner Liebe entzündet. O glückliches Schicksal! o rührender und beneidenswürdiger Anblick! . . . Lasset uns aber, ohne ihr Schicksal zu beneiden, uns das unserige zu Nutzen machen, welches dem ihrigen nichts nachgiebt.

1) In Ansehung des Gegenstandes des Glaubens. Sie sehen mit den Augen des Leibes nur ein schwaches und dürftiges Kind. Wenn sie in diesem Kinde ihren Gott und ihren Heiland erblicken; so geschiehet es nur mit den Augen des Glaubens. Sehen wir nun aber nicht im Glauben eben diesen Gott, und eben diesen Heiland in seinem Sakramente? Können wir ihm nicht dieselbe Ehre erweisen, und dieselben Gunstbezeugungen von ihm erhalten?

2) In Ansehung des Bewegungsgrundes zum Glauben. Sie waren durch die Engel von dem, was dieses Kind war, unterrichtet worden. Das Wort der Engel vertrat zwar bei ihnen die Stelle des Wortes Gottes; aber das Wort der Engel ist für uns, was es für sie war, und wir haben noch überdies das Wort Gottes selbst, und den Unterricht seiner Kirche, der uns das Geheimniß bekannt macht, und uns sagt, was dieses Brod ist.

3) In Ansehung der Unterstützung des Glaubens. Sie sehen wenigstens seine Menschheit, und wir haben diesen Trost nicht, das ist wahr. Wenn aber unser Glaube geübter ist; so ist er für Gott rühmlicher, und

für uns verdienstlicher. Wenn wir aber, anstatt der Gestalt eines Kindes, nur den Schein und die Gestalt des Brodes sehen; so erblicken wir auch, anstatt des Stalles und der Krippe, Tempel und Altäre, welche ihm ein achtzehnhundertjähriger Glaube in der ganzen Welt aufgerichtet hat. O! es mangelt an den Beweisen unsers Glaubens nicht; lasset sie uns nur recht gebrauchen; so wird auch unserm Glücke nichts mangeln.

Dritter Teil.

Von der Rückreise der Hirten.

18. Und alle, die den Hirten zugehörten, verwunderten
19. sich über die Dinge, die sie ihnen sagten. Maria
aber vergaß nichts von diesem allen, und erwog es
20. in ihrem Herzen. Endlich kehrten die Hirten wieder
um, preiseten und lobten Gott dafür, daß alles, was
sie gehöret und gesehen hatten, mit dem, was ihnen
war gesagt worden, übereinstimmete.

1) Lasset uns hier die Verwunderung des Volkes betrachten. Viele erfuhren, was in der Nacht
18. vorgegangen war; die einen hörten es von den Hirten
selbst, und die andern von denen, welchen es die Hirten erzählet hatten; alle verwunderten sich gar sehr, und es war auch in der That nichts geschickter, eine allgemeine Verwunderung zu verursachen. Die Geburt des Heilandes Israels in einem Stalle, eine Erscheinung, welche Hirten gehabt hatten, ein Lob- und Danklied, welches in ihrer Gegenwart von dem Chore der himmlischen Heerschaaren war angestimmet worden, alle diese Umstände zusammen, und welche von einfältigen

Menschen

Menschen erzählet wurden, die man weder wegen einer Bosheit, noch wegen eines Eigennutzes im Verdacht haben konnte, mußten die Juden, die um Bethlehem herum wohneten, in eine grosse Verwunderung setzen. Man ließ es indessen bei Vernunftschlüssen und Mutmassungen bewenden, die ein jeder, nach der Beschaffenheit seines Herzens, damals anstellete. Was hilft aber eine fruchtlose Bewunderung? Hätten sie nicht eilend zu dem Stalle gehen, und in demselben ihren Heiland anbeten sollen? Hätten sie nicht einander die Ehre streitig machen sollen, ihn zu beherbergen, und bei sich zu haben? . . . Was wird es auch uns helfen, die Geheimnisse und das Gesetz Gottes, oder die Reden und Predigten, die wir von dieser Materie gehört haben, bewundert zu haben, wenn diese Bewunderung eine eitle Bewunderung und ohne Wirkung ist? Wird sie nicht eine Ursache, warum wir verdammt werden, seyn?

2) Lasset uns Maria betrachten. Wenn die fleischlichen und unverständigen Juden an Wundern, die ihrer Aufmerksamkeit so würdig waren, so wenig Anteil nehmen; so sah sie Maria, diese kluge, aufmerksame und gläubige Jungfrau, nicht mit dieser strafbaren Gleichgültigkeit an. Die Hirten hatten ihr alle Umstände von der englischen Erscheinung, die sie nach Bethlehem geführet hatte, erzählet. Sie freuete sich in dem Herrn darüber. Lasset uns ihr Glück dazu wünschen. . . . Eine jede neue Begebenheit erinnerte sie auf eine lebhafte Art an die, die vorhergegangen waren. Die Worte, die der Engel zu ihr selbst gesagt hatte, die Wunder ihrer Empfängniß und ihrer Niederkunft, was sie aus dem Munde der Elisabeth gehöret hatte, die Art und Weise, wie Gott Josephs Unruhe vertrieben hatte, was sie die Hirten erzählen hö-

lefe, alles lief auf einen und denselben Zweck hinaus, alles bekräftigte ihr die Gottheit ihres Sohnes, und machte ihn ihr immer angenehmer, kostbarer und anbetenswürdiger. Sie hörte nicht auf, alle diese göttlichen Züge mit einander zu vergleichen, und zu vereinigen; sie bewahrete kostbar in ihrem Herzen auf, sie machte sie zu einer Nahrung ihres Glaubens, und wuchs in der Liebe. Lasset uns hierinnen nachfolgen. .. Von ihr hat, wie man glaubt, der heilige Lukas alle diese Umstände, und alles, was Jesum Kristum bis auf die Zeit seines öffentlichen Lebens angehet, erfahren. Lasset uns dafür danken.

3) Lasset uns die Hirten betrachten. Sie kehrten zurück, indem sie Gott preiseten, den Heiland lobeten, and seine Barmherzigkeit rühmten. Was sie
20. aus dem Munde der Engel gehöret, was sie mit ihren Augen gesehen hatten; die Uibereinstimmung des Erfolgs mit dem, was ihnen war verkündiget worden; die Ehre, die ihnen Gott erwiesen hatte, sie zu seinen Vertrauten zu machen; alles dieses war dasjenige, was sie nun in ihrem Zustande tröstete, und wovon sie mit einander redeten. Wie eifrig machten sie nicht, als sie zurückkehrten, diese Wunder Gottes bekannt, und wie begierig unterrichteten sie nicht andere davon! . . . Kehren wir auch so aus dem Tempel in unsere Häuser zurück? Und gehen wir auch auf diese Art von dem Gebete, von dem Unterrichte, von dem Opfer, und von der Kommunion hinweg? Betrachten wir mit derselben Dankbarkeit und Zufriedenheit in unserer heiligen Religion die untrüglichsten Beweise von ihrer Wahrheit, das Verhältniß der Lehren mit dem gegenwärtigen Zustande des Menschen, die Uibereinstimmung der Weissagungen mit den Begebenheiten und Erfolgen, und die grosse Aehnlichkeit dessen, was wir in unsern

Tagen und mit unsern Augen sehen, mit dem, was wir von den vergangenen Zeiten lesen; da indessen alle Lehrgebäude der Religion, die von den Menschen sind erfunden worden, sowohl mit dem Vergangenen, als mit dem Gegenwärtigen streiten.

Schluß.

O! wie anbetenswürdig bist du, mein Heiland, in deiner heiligen Krippe! Ich vereinige mich dem Geiste und dem Herzen nach mit den frommen Hirten, die dich in derselben anbeten, und mit den Engeln vom Himmel, die dich in derselben loben und preisen. Was werd' ich dir dafür wiedergeben, daß du dich mir so gegeben und geschenket hast? Ach! ich gebe und wiedme mich dir, o göttlicher Jesu! um in Zukunft nur von dir und durch dich, von deinem Geiste, und von deiner Liebe zu leben. Gieb, o Herr! daß, indem ich es hier auf der Welt nicht bei einer fruchtlosen und superficiellen Verehrung und Anbetung bewenden lasse, ich, wie Maria, alle deine Worte in meinem Herzen behalte, und sie zur Speise und Nahrung meiner Seele anwende. Gieb, daß, indem ich bei deiner Krippe die Tugenden deiner göttlichen Kindheit, dein demütiges, gekreuzigtes, andächtiges und verborgenes Leben zu erlernen suche, ich demselben ähnlich werde, um einmal an deiner Herrlichkeit Teil zu haben, Amen.

Auf den Neujahrstag.

Evangelium. Joh. II.

21. Als die acht Tage erfüllet waren, da der Knab beschnitten werden sollte, wurde ihm der Name Jesu gegeben, welches der Name war, den der Engel angezeigt hatte, ehe er im Leibe seiner Mutter empfangen wurde.

Anmerkungen.

Man mag die Beschneidung, als das Mittel zur Nachlassung der Erbsünde, oder als das Siegel des Bundes betrachten, welchen der Herr mit Abraham geschlossen hatte; so war Jesus derselben nicht unterworfen. Er war das Lamm ohne Mackel; er hatte alle Rechte seines ewigen Vaters. Aber er kam zu erfüllen, was im alten Bunde verheissen war, und einen neuen, vortreflichern, und vollkommenern Bund zu stiften. Er hat wollen, dem Gesetze unterworfen, gebohren werden, damit er diejenigen erlösete, die dem Gesetze unterworfen waren. Da er alle Gerechtigkeit erfüllen wollte, hat er sich diesem schmerzhaften und beschämenden Gebrauche unterwerfen wollen. Als ein wahrer Sohn Abrahams, hat er an sich selbsten das Kennzeichen empfangen, wodurch sich die Juden von den übrigen Völkern unterschieden.

Gott hatte den Namen Jesus geoffenbaret, welcher dem Messias beigelegt werden mußte. Der Engel verkündiget ihn Mariä bei Lukas I. 31. und bei Matthäus I. 23. verkündiget er ihn dem heiligen Joseph. Dieser Name war bei andern Menschen, die ihn geführet haben, nur willkürlich; aber er ist der eigene und persönliche Name des eingefleischten Wortes. Er wurde Jesus, das ist, Erlöser geheissen, weil er sein Volk erlösen wollte. Dieser glorwürdige Name begreift vorzüglich alle übrige Namen in sich, welche die Schrift ihm beileget, als: Emmanuel, der Fürst des Friedens. Diese Namen sind Namen von dem Amte und von der Würde, welche seine Verrichtungen und seine Vorzüge, als eines Erlösers der Menschen auszeichnen. Jesus ist der Name über alle Namen, vor welchem sich auf der Erde, in dem Himmel, und in der Hölle alle Kniee biegen sollen. In nomine Iesu omne genu flectatur (Philipp. 10.

Pr.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Die Beschneidung unsers Heilandes.

Abteilung.

Als der achte Tag, an welchem das Luk. 2. 21.
Kind sollte beschnitten werden, herbei gekommen war, wurde es Jesus genennet, welches der Name war, den ihm der Engel beigelegt hatte, ehe es in seiner Mutter Leibe war empfangen worden. In diesem einzigen Verse haben wir drei Stücke zu betrachten:

I. Die Beschneidung.
II. Den Namen Jesus.
III. Die Erneuerung des Jahres.

Erster Teil.

Von der Beschneidung.

1) Diese Ceremonie war von Gott selbst befohlen worden; er hatte deswegen zuerst an den Abraham, und hernach an Mosen Befehl ergehen lassen, um sein Volk besonders zu unterscheiden. 1. Mos. 17. 10. Obgleich Jesus über das Gesetz war, weil

er selbst der Urheber und das Ende desselben war; so giebt er uns doch, indem er sich dieser Ceremonie unterwirft, ein Beispiel von dem Gehorsam, den wir den göttlichen Gesetzen schuldig sind, und misbilliget die Freiheiten, die Ausnahmen und die Nachläßigkeiten, die wir uns so leicht erlauben.

2) Die Beschneidung war etwas demütigendes. Obgleich Jesus der Allerheiligste ist; so wird er doch, indem er sie annimmt, unter die Sünder gerechnet, und nimmt das schimpfliche Merkmaal und die Strafe der Sünde an und über sich. . . . Ein Beispiel der Demut, welches unserm Stolze gar sehr entgegen stehet. Wir sind voller Sünden und Ungerechtigkeiten, und schmücken uns mit dem Aeusserlichen der Unschuld. Wir wollen ihre Vorrechte, und doch weder das Hilfsmittel der Sünde, noch die Strafe derselben leiden. Wie wenig Aehnlichkeit haben wir mit unserm göttlichen Muster!

3) Die Beschneidung war etwas beschwerliches. Wer sich hatte beschneiden lassen, war verbunden, das ganze mosaische Gesetz zu beobachten, und Jesus nimmt das Joch desselben über sich, um uns davon zu befreien. Er hat aber die Taufe an die Stelle der Beschneidung gesetzt; und indem er uns von der gesetzlichen Beschneidung befreiet, hat er uns zur geistlichen Beschneidung verbunden, das heißt, zur Abschaffung aller bösen und unüberlegten Gedanken unsers Verstandes, aller unordentlichen und vorsetzlichen Neigungen unsers Herzens, aller strafbaren und unnützen Worte unsers Mundes; mit einem Worte, alles dessen, was ihm an unserem Verhalten mißfällt, von unserer sündlichen Geburt

zeugt, und den Verbindlichkeiten unserer Taufe zuwider ist.

4) Endlich war die Beschneidung etwas schmerzhaftes. Jesus, welcher nur erst acht Tage alt ist, unterwirft sein zartes und unschuldiges Fleisch dem Messer der Beschneidung; er empfindet die heftigen Schmerzen davon; sein Blut fließt; er opfert die Erstlinge desselben seinem Vater, um unserer Seligkeit Willen, und er wird es einmal bis auf den letzten Tropfen vergiessen. O Jesu! du vergiessest, um mich selig zu machen, dein Blut, und ich will, um deiner Seligkeit Willen, nichts leiden. O Joseph! o Maria! ihr allein kanntet auf der Welt den Werth dieses göttlichen Blutes, welches schon damals zur Erlösung der Menschen mehr als hinlänglich war, wenn Gott hätte damit zufrieden seyn wollen! Welche Wunde wurde nicht eurem Herzen geschlagen, als ihr es fliessen sahet! Wie eilest du nicht, o mein Hailand, mir dein Blut zu geben! Werde ich es wohl noch anstehen lassen, dir mein Herz zu geben? O Gott! den ich so oft beleidiget habe, nimm dieses kostbare Blut zur Versöhnung meiner Sünden an! Göttlicher Jesu! eigne mir das Verdienst und die Kraft desselben zu, damit ich dich wenigstens nicht mehr beleidige! Es müsse ein Tropfen von diesem anbetenswürdigen Blute auf mein hartes Herz fallen, um es zu erweichen! Ach! ich bekomme es ganz und gar in dem Abendmahle, wie ist es möglich, daß ich nicht von deiner Liebe entzündet werde?

Zweiter Teil.

Von dem Namen Jesus.

21. Und man legte ihm den Namen Jesus bei.

1) Ein majestätischer und grosser Name. Bei diesem anbetenswürdigen Namen sollen sich alle Kniee im Himmel, auf der Erde und in der Hölle beugen. Philipp. 2. 10. An diesem Namen erkennet der Himmel seinen König, die Erde ihren Erretter, und die Hölle ihren Uiberwinder. . . . Die Kirche spricht ihn bei ihrem Gottesdienste niemals anders, ais mit einem besondern Merkmaale ihrer Ehrerbietung aus. Wie sprechen wir ihn aus?

2) Ein starker und mächtiger Name. Dieses ist der einzige Name, der den Menschen ist gegeben worden, in Kraft und durch Anrufung dessen sie können selig werden. Apostelgesch. 4. 12. Dieser einzige Name hat den Himmel aufgethan, die Hölle verschlossen, den Teufel gefesselt, die Götzen umgeworfen, und die Abgötterei verbannet. Jes. 14. 13. Von allem, warum in dem Namen Jesu gebeten wird, wird nichts abgeschlagen. Die Kranken werden gesund gemacht, die Todten auferwecket, und die Teufel vertrieben. . . . Lasset uns ihn also oft, und mit einem vollkommenen Vertrauen anrufen!

3) Ein reiner und heiliger Name. Er ist vom Himmel herabgekommen. Ein Engel hat ihn gebracht. Maria und Joseph, zween keusche Ehegatten, haben ihn beigelegt. Er verbannet die unreinen Gedanken,

und

und flösset nur reine Begierden ein. Nur die unreinen Geister und fleischlichen Seelen sind seine Feinde. . . . Wir wollen uns also einer vollkommenen Reinigkeit befleißigen, um uns der Gnaden, die mit diesem heiligen Namen verbunden sind, würdig zu machen.

4) Ein reizender und angenehmer Name. Der Name Jesus, oder Heiland, kündiget bei demjenigen, der ihn führet, nichts als Güte an, und verspricht denen, die ihn lieben, nichts weniger, als die Vergebung ihrer Sünden, die Erlösung aus der Hölle, und den Besitz des Himmels. O Gnade! o Hoffnung! o ewige Güter! welches Herz kann wohl euren Reizen widerstehen? Der süsse Name Jesus sey allezeit in meinem Herzen und auf meinen Lippen!

Dritter Teil.

Von dem ersten Tage des Jahres.

Als der achte Tag, an welchem das Kind sollte beschnitten werden, herbeigekommen war. Die Worte erinnern uns an die Kürze, an die Ungewißheit, an die Anwendung und an das Ende der Zeit. 21.

1) Die Kürze der Zeit. Die längste Zeit ist, wann sie verschwunden ist, nichts mehr. Was ist das Jahr, das zu Ende gegangen ist? Was ist die ganze Zeit, die wir gelebet haben? Ja, was ist die ganze Zeit, welche die Welt gedauert hat? Alles dieses ist vergangen, und in einer vergangenen Zeit, sind ein Jahrhundert, ein Jahr, acht Tage, und ein Tag einerlei. Die künftige Zeit ist nicht anders beschaffen. Das

Jahr, welches anfängt; die Zeit, die wir noch zu leben haben; alle diejenige, welche die Welt dauern soll, wird vergehen. Und wann sie wird vergangen seyn; so wird nichts mehr davon da seyn; aber die Ewigkeit vergehet nicht. . . . Wie töricht handeln wir also nicht, daß wir uns an die Güter der Welt hängen, die doch von einer so kurzen Dauer sind, und nicht nach den ewigen Gütern trachten!

2) Die Ungewißheit der Zeit. Wie viele von allerlei Alter, von allerlei Stande, und von allerlei Temperamente, haben zwar das letzte Jahr angefangen, aber nicht zu Ende gehen sehen? Eben so wird es auch in Ansehung dieses gehen. Vielleicht sind wir unter denen, die sein Ende nicht sehen werden. Wir sind nicht von einem Tage, ja nicht von Augenblicke desselben befreiet. Lasset es uns also so anfangen, als ob es das letzte für uns seyn sollte!

3) Die Anwendung der Zeit. Von der Art und Weise, wie wir die Zeit werden angewendet haben, wird unser Schicksal in der Ewigkeit abhängen. Lasset uns also untersuchen, wie wir das verflossene Jahr angewendet haben. Wenn wir nicht in die größten Sünden und Laster gefallen sind; so lasset uns Gott dafür danken. Aber doch wenigstens lasset uns bekennen, welche Nachläßigkeiten in dem Dienste des Herrn, welche Zerstreunng bei dem Gebete, welche Unachtsamkeit bei dem Gebrauche der Sakramente, welche Mängel und Gebrechen in allen unsern Handlungen! Wie viel Fehler, die wir hätten vermeiden können! Wie viel gute Werke, die wir hätten verrichten können! Wie viel Gelegenheiten das Gute zu thun, die Liebe, die Geduld, den Eifer, die Leutseligkeit, und die

Kreuzi-

Kreuzigung des Fleisches auszuüben, die wir uns nicht zu Nutzen gemacht haben! Lasset uns einen so grossen Verlust bitterlich beweinen, und Gott deswegen um Vergebung bitten! Jetzo gehet ein neues Jahr an, welches er uns giebt, um den Schaden wieder gut zu machen. Ach! wenn er es den verdammten Seelen, wenn er es sogar den Seelen in dem Fegfeuer gäbe, wie würden sie es nicht gebrauchen?

4) Das Ende der Zeit. Am Ende der Zeit ist von den Widerwärtigkeiten und Ergötzlichkeiten, die man in der Zeit gehabt hat, nichts mehr übrig. Die flüchtige Zeit reißt alles mit sich fort. Der Bußfertige und der Wollüstige sind, wenn sie die letzte Stunde ihres Lebens erreichet haben, darinnen einander gleich, daß die Kreutzigungen des einen eben so, wie die Ergötzlichkeiten des andern, verschwunden sind. Es bleibet ihnen weiter nichts übrig, als ihre Werke, das heißt, ihre Verdienste, oder ihre Verschuldungen. Welcher Trost für den einen! Welches Betrübniß für den andern! Wie zufrieden und vergnügt würden wir nicht heute seyn, wenn wir das letzte Jahr in der Heiligkeit und in dem Eifer zugebracht hätten! Es würde von der Mühe, die wir angewendet hätten, nichts mehr übrig seyn. Was haben wir aber wohl noch von den Ergötzlichkeiten übrig, die uns davon abgehalten haben? Lasset uns eine so kostbare und so übel angewendete Zeit bedauern! Lasset uns Gott dafür danken, daß er uns bis auf diesen Augenblick erhalten hat, und daß das Ende der Zeit in Ansehung unser noch nicht herbeigekommen ist. Lasset uns aber auch bedenken, daß wir uns ihm nähern, und es bald werden erreichet haben! Was für Gedanken und Gesin-

nungen werden wir alsdann hegen? Was wir alsdenn gethan zu haben wünschen werden, wird nicht mehr von uns abhängen; aber jetzo hängt es von uns ab. Lasset uns klug seyn, und uns eine Ermahnung zu Nutzen machen, die vielleicht auch selbst die letzte für uns seyn wird!

Schluß.

Der Entschluß ist gefaßt, o mein Gott! ich will nicht länger verziehen; ach! ich sehe die Gefahr und den Betrug davon ein. Dieser Tag, dieser Augenblick soll für mich der Zeitpunkt einer unveränderlichen Bekehrung werden. Ich will mir alle Augenblicke, die ich noch zu leben habe, zu Nutzen machen, und das, was an der Zahl meiner Werke mangelt, durch meine lebhafte und feurige Liebe zu erlangen suchen. Mit zuversichtlichem Vertrauen und mit Tränen komme ich zu dir, o anbetenswürdiges Opfer! daß du bei deiner Beschneidung die ersten Tropfen deines Blutes vergiessest, und mich von der Vergiessung des übrigen versicherst. Bei der Betrachtung deines Gehorsams gegen ein Gesetz, das dich nicht verband, entschliesse ich mich auf immerdar zu dem ewigen Gehorsam, den ich dir schuldig bin. Bei der Betrachtung dieser ersten Rache, welche die göttliche Gerechtigkeit wegen des blossen Scheins der Sünde, den du an dich genommen hast, an dir ausübet, stelle ich mir vor, wie groß mein Haß gegen die Sünde, und daß meine Entfernung von ihr, so geringe sie auch immer seyn mag, unendlich seyn soll. Deine gesetzliche Beschneidung, o göttlicher Jesu! soll für mich ein starker und immer neuer Be-

wegungs-

wegungsgrund seyn, meinen Sinnen wehe zu thun, mein Fleisch zu kreuzigen, mein Herz zu beschneiden, alles was der Natur gefällt, beständig abzuschaffen; alles, was den Sinnen schmeichelt, unaufhörlich zu entfernen; alles, was das Herz weichlich macht, ewig zu fliehen; mich der Pracht, der Ergötzlichkeiten und der Eitelkeiten, welchen ich in meiner Taufe entsagt habe, zu enthalten, mit einem Worte, der Welt und mir selbst abzusterben, um nur in dir, o mein Heiland! zu leben. Dieses sind meine Entschliessungen; werde ich ihnen aber auch wohl treu bleiben? Zur Unterstützung meiner Schwachheit werde ich weiter nichts, als deinen Namen, o Jesu! nötig haben; und dieses Namens, welcher der Hölle so fürchterlich ist, als deren Macht er gedemütiget hat, will ich mich wider den Feind meiner Seligkeit bedienen. Er wird die Kraft seyn, die mich ermuntern; der Helm, der mich bedecken; der Schild, der mich schützen; das Schwert, das mich verteidigen; die Rüstung, die mich in Sicherheit setzen, und der Wall, der mich umgeben wird. Er wird das Licht seyn, das mich erleuchtet; der Wegweiser, der mich führet; der Geist, der mich belebet; der Titel, der mir Ehre macht; und das Hilfsmittel, das mich tröstet. Er wird meine Grösse und meine Würde, mein Licht und meinen Rath, meinen Schatz und meinen Reichtum ausmachen. Kurz, dieser siegreiche Name wird meine Hoffnung und meine Stärke in diesem Leben der Ausschweifungen, der Schwachheiten und des Irrtums, und in der Stunde meines Todes, das gewisse Unterpfand des letzten Sieges seyn, dessen Preis die Ewigkeit ist, Amen.

Auf das
Fest der heiligen drei Könige.

Evangelium. Matth. II.

1. Als nun Jesus zu Bethlehem in Juda zur Zeit des Königes Herodes geboren war, da kamen die Weisen vom Morgenlande nach Jerusalem,

2. Und fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten.

3. Als dieses Herodes vernommen hatte, wurde er bestürzet, und ganz Jerusalem mit ihm.

4. Und er rief die Vornehmsten von der Priesterschaft und die Schriftgelehrte des Volkes zusammen, und fragte sie, wo Kristus geboren werden sollte.

5. Sie aber antworteten ihm: Zu Bethlehm, in Juda. Denn also steht es bei dem Propheten geschrieben:

6. Und du, Bethlehem, ein Land von Juda! bist keineswegs die geringste unter den vornehmsten Städten in Juda: denn von dir wird jener Führer ausgehen, welcher mein Volk Israel regieren wird.

7. Dann berief Herodes die Weisen in Geheim zu sich, und erkundigte sich genau bei ihnen nach der Zeit, da ihnen der Stern erschienen war.

8. Und er entließ sie nach Bethlehem, und sprach, Zieht hin, und forschet dem Kinde fleißig nach; und wann ihr es werdet gefunden haben, so machet es mir auch zu wissen, damit auch ich hingehen möge, dasselbe anzubeten.

9. Als sie den König vernommen hatten, reiseten sie ab; und zugleich gieng der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, wieder vor ihnen her, bis er über dem Orte stehen blieb, wo das Kind war.

10. Da sie nun den Stern sahen, fühlten sie eine ungemeine grosse Freude.

11. Sie giengen in das Haus, und fanden das Kind mit Marien seiner Mutter, und warfen sich nieder, und beteten es an. Sie eröffneten auch ihre Schätze,

und

und opferten ihm Gold, Weihrauch, und Myrrhen zum Geschenke.

12. Und nachdem sie im Schlafe gewarnet worden waren, daß sie nicht mehr zu dem Herodes zurückkehren sollten, zogen sie durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Anmerkungen.

1. Jesus ist zu Bethlehem geboren worden, weil es der Prophet Michäas (V. 2.) vorgesagt hatte. Die Griechischen Abschriften und die Väter, welche in dieser Sprache geschrieben haben, lesen: Bethlehem im Judenlande. Aber die lateinischen Abschriften haben Bethlehem in Juda; und dadurch wird es von einem andern Bethlehem in der Zunft Zabulon unterschieden, wovon bei Josue (XIX. 15.) und im Buche der Ritter (XII. 8) Meldung geschieht. Bethlehem, wo Jesus geboren wurde, war dann eine Stadt im Judenlande und in der Zunft Juda. Dort war auch der Ort, wo die Archive vom Hause Davids bewahret wurden. Deshalben mußte der heilige Joseph, nach der Verordnung des Kaisers Augustus, dahin gehen, um sich einschreiben zu lassen.

Mehrere heilige Väter, und unter andern der heilige Athanasius, der heilige Chrysostomus, der heilige Hieronymus, haben gesagt, daß die Weisen Könige gewesen seyn. Diese Meinung ist unter den Kristen angenommen; wie auch, daß sie drei gewesen seyn: Kaspar, Melchior, und Balthasar. Sie wurden wegen ihrer Weisheit und ihrer Einsicht in die Sternkunde, Weise geheißen. Sie kamen vom Morgenlande, daß ist, von einem Orte, welches dem heiligen Lande gegen Osten lag. Einige behaupten, daß sie von Arabien, andere von Persien, einige, von Mesopotamien, andere, von Chaldäen gekommen seyn. Die erste Meinung scheint die glaubwürdigste zu seyn, aus dem, was in den Psalmen gelesen wird. Die Könige von Arabien und von Saba werden Geschenke bringen. (LXXI. 10.)

2. Am Tage der Geburt des Meßias haben die Weisen seinen Stern gesehen; das ist, den Stern, der seine Geburt andeutete. Dieser erschien ihnen im Morgenlande, und leitete sie bis nach Bethlehem. Sie sind nicht allein durch die Erscheinung des Sterns von dem Geheimnisse belehret worden, sondern auch durch eine Offenbarung, oder eine göttliche Einsprechung, oder gewiß durch die Weissagung Balaams, welche im vierten Buche

Moses (XXIV. 17.) erzählet wird; Es wird ein Stern aus Jakob, und ein Zepter mitten aus Israel aufgehen. Ein inneres Licht entdeckte ihnen das Geheimniß dieser ausserordentlichen Naturerscheinung; ein verborgener Trieb hieß sie der himmlischen Ermahnung folgen. Sie erkannten also, daß dieses Geheimniß der neugeborne Meßias sey. Man zweifelte nicht unter den Juden, daß der Meßias Gott seyn werde. In dieser Eigenschaft wollten ihm die Weisen ihre Huldigung ablegen.

3. Herodes der Große, mit dem Beinamen Askalonites, war der unrechtmäßige Besitzer vom Trone Davids. Die Furcht, die Krone zu verlieren, machte ihn bestürzet, als er von der Geburt eines Königes der Juden reden hörete.

4. Die Vornehmsten von der Priesterschaft waren die Angesehensten unter den Priestern, und die ersten Glieder des Rathes bei den Juden. Die Schriftgelehrten des Volkes waren die Lehrer des Gesetzes: ihr Amt war, die Schrift zu lehren, sie in ihrer Reinigkeit zu erhalten, und ihren Verstand zu erklären.

6. Der heilige Hieronymus machet die Anmerkung, es habe der heilige Matthäus diesen Vers nicht Wort für Wort vorgetragen, wie er bei Michäas steht. (Hic, & in Michæam V. 2. & ad Pampach.) Aber er hat den wahren Verstand davon ausgedrücket. Wenn man, wie Ribera, und viele andere, das Hebräische mit einer Frage liest, so kann man die Verschiedenheit dieser zwo Stellen vergleichen. Und du Bethlehem! bist du zu klein, daß du nicht eine der vornehmsten Städte in Juda werden solltest? Bethlehem wird im Propheten Ephrata geheißen, um es von Bethlehem in der Zunft Zabulon zu unterscheiden, wie wir es beim ersten Verse bemerket haben. Zum Uiberflusse, wann man den Text der Weissagung nach dem Buchstaben liest, so ist es augenscheinlich, daß er sagen will: Bethlehem, ob es gleich in Absicht seines Umfanges und der Zahl seiner Einwohner klein ist, wird dennoch ansehnlicher werden, als alle Städte in Juda, weil es das Glück hat, von dem Beherrscher und Führer Israels erwählet zu werden, um alldort auf die Welt zu kommen. Nach dem Verstande dieser vorzüglichen Würde muß man den Text des Evangelisten nehmen.

7. Herodes bemüht sich, die eigentliche Zeit zu erforschen, wo Jesus gebohren worden ist: er trägt den Weisen auf, es ihm zu wissen zu machen, wann sie ihn werden gefunden haben, damit er, wie er sagte, auch hingehen möchte, ihn anzubeten. Aber dieses war ein grausame und blutdürstige Staatsklugheit von ihm, um seine höchste Obergewalt zu behaupten: er wollte

sichere

sichere Maaßregeln nehmen, damit er den neuen König der Juden um das Leben bringen könnte. Das Blutbad der unschuldigen Knaben beweist es uns.

11. Die Weise giengen in den Gasthof hinein, über welchem der Stern still gestanden war. Der heilige Chrysostomus (Homil. 7.) und der heilige Augustin (Serm. 2. & 3.) und mehr andere haben gewänet, die Weisen haben das Kind im Stalle und in der Krippe gefunden, wo es geboren war. Maldonat und andere glauben, sie haben dasselbe an dem ansehnlichsten Orte in diesem Gasthofe gefunden. Gleichwohl versichert eben auch Maldonat, daß die erste Meinung die gemeinste sey.

Etliche Schriftausleger haben geglaubet, daß ein jeder aus den Weisen Jesu Kristo drei Geschenk gebracht habe, eines von Golde, das zweite von Myrrhen, das dritte von Weihrauche. Andere mutmassen, sie haben diese Geschenke alle miteinander abgeleget und haben sich alle zugleich dargestellet. Calmet saget in seiner Auslegung über den heiligen Matthäus, es sey heut zu Tage die gemeinste Meinung, daß ein jeder aus ihnen dem Messias ein Geschenke gebracht habe: einer das Gold, der zweite die Myrrhe, der dritte den Weihrauch. Der heilige Irenäus, (l. 1. c. 10.) der heilige Augustin, (serm 1. de Epiphan.) und andere Väter haben in diesen Geschenken ein Geheimniß bemerket, welches die Gottheit, die königl. Würde, und die Menschheit Jesu Kristi bezeichnete. Der Weihrauch kömmt Gott, das Gold einem Könige, die Myrrhe einem sterblichen Menschen zu, dessen Leib eingesalbet werden soll.

12. die Weisen wurden im Schlafe gewarnet, daß sie nicht zu Herodes zurückkehren sollten. Der griechische Text zeiget ein Orakel oder einen Ausspruch von Gott an. Es scheint, daß sie Gott zu Rathe gezogen hatten, welcher sie durch einen Engel warnen ließ, sie sollen auf einem andern Wege nach Hause kehren. Dieses legen alle Väter im sittlichen Verstande auf eine Aenderung des Glaubens, der Religion, und des Wandels aus.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von der Anbetung der Weisen.

Abteilung.

Matth. 2. 1—12. Lasset uns mit dem heiligen Geschichtschreiber:

I. Die Abreise der Weisen aus dem Morgenlande.
II. Ihre Ankunft und ihre Verrichtungen zu Jerusalem; ihr Verhalten zu Bethlehem.
III. Ihre Zurückkehr in ihr Vaterland betrachten.

Erster Teil.

Die Weisen reisen aus dem Morgenlande ab.

1. Als nun Jesus zu Bethlehem, einer Stadt des
Stammes Juda, zur Zeit des Königs Herodes,
war geboren worden, kamen Weise aus dem Mor-
2. genlande nach Jerusalem, und fragten: Wo ist der
neugeborne König der Juden; denn wir haben seinen
Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen,

ihn

ihn anzubeten. Nachdem Jesus Kristus die Hirten des jüdischen Landes zu seiner Wiege gezogen hat, ruft er auch Weise, die Erstlinge der Heiden, zu sich. Er hatte sich, die ersten zu berufen, des Dienstes der Engel bedienet. Sie waren Gläubige, die dieses Vorzugs gewissermassen würdig waren. Um dieser Willen läßt er einen sonderbaren Stern reden, dessen Sprache sich besser für sie schickte.

1) Lasset uns an diesen Weisen ihre Aufmerksamkeit, den neuen Stern zu betrachten, und zu erfahren, was er bedeutete, bemerken. . . Wie viele sahen ihn, ohne das Geheimniß davon einzusehen. Wie viele Begebenheiten würden für uns hellleuchtende Sterne seyn, wenn uns unsere beständige Zerstreuung nicht abhielte, darauf Achtung zu geben.

2) Lasset uns ihr Nachdenken über das, was diese neue Lufterscheinung von ihnen verlangte, betrachten. Sie sahen gar wohl ein, daß ihnen der Himmel nicht, um ihre Neugierigkeit zu befriedigen, die Geburt des Königs der Juden verkündigte; sondern daß sie ihn suchen und anbeten sollten. . . . Die Einsichten, die uns Gott giebt, werden zu unserer Verdammniß gereichen, wenn wir sie nicht zu seinem Dienste und zu unserer Seligkeit anwenden.

3) Lasset uns ihre Entschliessung betrachten, nach Jerusalem zu gehen, und sich daselbst nach dem Orte zu erkundigen, wo der neue König ist geboren worden. . . . Gott unterrichtet uns nicht selbst von allem, sondern giebt uns Lehrer, welche die heiligen Schriften aufbewahren, und uns von ihrem rechten und wahren Verstande unterrichten. Diese sollen wir fragen.

4) Lasset uns ihre Treue betrachten, demjenigen gehorsamlich nachzukommen, was ihnen Gott auferlegt, und von ihnen zu fordern scheinet. Ein geschwinder und mutiger Gehorsam, der sich weder vor den Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten einer langen und sauern Reise, noch vor den Reden und Spöttereien der Menschen fürchtet. Gehorchen wir Gott auf diese Art? . . . Die Weisen verlassen ihr Land auf die Versicherung eines Sterns; und ob wir gleich das Wort Gottes, seine Kraft, sein Ansehen, und sein Licht haben, das schon so lange vor unsern Augen helle scheinet, so kann's es doch nicht bei uns dahin bringen, daß wir Jesu Kristo das geringste aufopferten. . . . Diese Fremden gehen auf das geringste Zeichen; und wir, die der Herr beständig zu sich ruft, sind bei allen seinen Ermahnungen, Eingebungen und Befehlen unbeweglich. Was hält uns zurück? Ach! lasset uns befürchten, es möchte einmal die Gottesfurcht, der Gehorsam und die Treue dieser Weisen wider uns auftreten, und unsere Gleichgültigkeit, unsere Trägheit, und unsere Widerspenstigkeit beschämen!

Zweiter Teil.

1. Die Weisen zu Jerusalem.

3. Als der König Herodes diese Nachricht vernommen
hatte, erschrack er darüber, und die ganze Stadt Je-
4. rusalem mit ihm. Und nachdem er alle Oberste der
Priester, und die Schriftgelehrten oder Lehrer des
Volks hatte zusammen kommen lassen, fragte er sie,
5. wo Kristus sollte geboren werden. Sie antworteten
ihm,

ihm, zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn so hat
der Prophet geschrieben: Und du Bethlehem, im jü- 6.
dischen Lande, bist nicht die geringste unter den Städ-
ten Juda; denn aus dir wird der Held kommen, der
mein Volk Israel regieren soll. Da ließ Herodes die 7.
Weisen heimlich zu sich kommen, und erkundigte sich
bei ihnen auf das genaueste nach der Zeit, wenn ihnen
der Stern erschienen wäre, und sandte sie nach Bethle-
hem und sagte zu ihnen: Gehet hin und erkundiget 8.
euch genau nach diesem Kinde; und wann ihr es gefun-
den habet, so thut es mir zu wissen, damit ich auch
hingehe und es anbete. Als sie dieses von dem König 9.
gehöret hatten, reiseten sie ab; und zu gleicher Zeit
erschien der Stern, den sie im Morgenlande gesehen
hatten, und er gieng vor ihnen her, bis er an den
Ort kam, wo das Kind war, allwo er stille stund.
Als sie den Stern sahen, freueten sie sich gar sehr. 10.
Viele Personen kommen hier zu betrachten vor: Hero-
des; die Obersten der Priester und Lehrer der Lehrer;
das Volk zu Jerusalem und die Weisen.

1) Lasset uns den Herodes betrachten: Seine Unruhe; er zittert vor einem Kinde. Der Gottlose ist niemals, auch sogar auf dem Trone nicht ruhig. . . Seine Grausamkeit; von Stund an hat dieser unrechtmäßige König den Tod des Kindes beschlossen; aber Gott macht die Anschläge der Gottlosen zunichte. . . Seine unruhige Neugierigkeit; sie dienet weiter zu nichts, als ihn zu martern, die Herrlichkeit des neugebornen zu offenbaren, und die, so ihn suchen, zu unterrichten. Seine Verstellung und Heuchelei; er wird sich aber bald zu erkennen geben, und auf immerdar

von den Menschen verflucht und verabscheuet werden. So geht es den Heuchlern.

2) Lasset uns die Hohenpriester und Schriftgelehrten betrachten. Wie groß ist ihre Blindheit! Sie suchen den Meßias in der heiligen Schrift, sie finden ihn, sie zeigen ihn andern, sie geben den Ort seiner Geburt an, gehen aber nicht selbst, ihn anzubeten. Betrübtes Zeichen von der langen Blindheit, in welcher sie noch heute zu Tage stecken! Betrübte Lehre für die, so andern den Weg zeigen, und sich doch selbst mutwillig verirren! Ihre Verirrung mag aber so groß seyn, als sie nur immer will, so sollen sich doch die Gläubigen, nach dem Muster der Weisen, ihre Lehren zu Nutzen machen.

3) Lasset uns das Volk zu Jerusalem untersuchen. Seine Leichtsinnigkeit; es erschrickt, ohne zu wissen warum, und weil Herodes erschrickt. Die Grossen stößen ihre Denkungsart und ihre Leidenschaften auch sogar denen ein, die sie hassen und tadeln. . . Seine Dummheit. Es erschrickt über das, worüber es sich freuen sollte; über die Erfüllung dessen, was sein Verlangen und sogar seine bevorstehende Erwartung ausmachte. Betrübte Gemütsbeschaffenheit, welche das, was dieses verstockte Volk einmal thun wird, bereits nur mehr als zu sehr anzeiget. . . Wie viele unter den Kristen erschrecken bei der Herannahung grosser Feste der Kirche, weil man alsdenn gewisse Religionspflichten beobachten muß, die den wahren Gläubigen zum Troste gereichen.

4) Lasset uns an den Weisen betrachten: 1) Ihre Herzhaftigkeit nach dem neugebornen König zu fragen; dasjenige, was sie davon am Himmel gesehen haben,

haben, bekannt zu machen; und zu sagen, daß sie ihn auf der Erde suchen, um ihn anzubeten, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie dem Ehrgeitze desjenigen, welcher damals über die Juden herrschte, zu nahe treten, oder nicht. . . . 2) Ihre Standhaftigkeit, sich von den Schwierigkeiten, Verzögerungen und Hindernissen nicht abschrecken zu lassen, die sie so lange antreffen mußten, bis sie die Nachricht von dem, was sie zu wissen verlangten, bekommen hatten. 3) Ihre Geduld, die Fragen, und vielleicht auch wohl gar die Spöttereien zu ertragen, welchen sie, sowohl am Hofe, als in der Stadt, ausgesetzt seyn sollten. 4) Ihre Prüfungen und Versuchungen; sie erstaunten ohne Zweifel darüber, daß man in der Hauptstadt des jüdischen Landes von der Geburt des Meßias nichts wußte; daß man sie nach Bethlehem, an einen unbekannten, verächtlichen und geringen Ort wies; und endlich darüber, daß, ob sie gleich eine sehr wichtige Nachricht überbracht hatten, dennoch Niemand die Stadt Jerusalem verließ, um ihnen nachzufolgen. 5) Endlich ihre Freude und ihren Trost, als, da sie aus dieser undankbaren Stadt giengen, sie den Stern wieder sahen, und daß ihnen dieser Stern nicht nur wie in dem Morgenlande erschien, sondern auch vor ihnen hergieng, und ihnen den Weg zeigte. . . . O! wie gut ist Gott! wie eilet er, diejenigen zu trösten, die etwas für ihn thun, und wie reichlich tröstet er sie nicht! Der Geist Gottes verläßt die gelehrigen Seelen nicht. Wenn er sich bisweilen von ihnen zu entfernen scheinet, indem er sie in der Dunkelheit läßt; so zeigt er sich ihnen gar bald wieder, und wie angenehm und tröstlich sind diese Augenblicke! . . . Lasset uns die Gerechtigkeit Gottes

und seine Barmherzigkeit mit eben so viel Furcht, als Erkenntlichkeit, verehren und anbeten. Die Juden fangen schon an sich zu verblenden, und Ungläubige und Fremdlinge, die Heiden, von welchen die Weisen die Erstlinge sind, fangen an das Licht einzusehen.

2. Die Weisen zu Bethlehem.

11. Und als sie in das Haus gekommen waren, fanden sie das Kind nebst seiner Mutter Maria, und fielen nieder und beteten es an. Als sie hierauf ihre Schätze aufgethan hatten, beschenkten sie es mit Golde, Weihrauch und Myrrhen.

1) Lasset uns den Begriff untersuchen, den sich die Weisen von dem Jesuskinde machten, und nach ihrem Verhalten davon urteilen. Sie kommen zu Bethlehem an. Der Stern, der sie führt, stehet an dem Orte, wo Jesus ist, stille, und läßt sich nieder, um ihnen zu erkennen zu geben, daß sie auch selbst da bleiben, und nicht weiter gehen sollen; alsdann verschwindet er. Auf dieses Zeichen gehen sie in das angezeigte Haus; und hier finden sie ein Kind in den Armen seiner Mutter. Der schlechte Ort, den sie bewohnen, und die Dürftigkeit, in der sie sich befinden, schrecken sie nicht ab. Sie warfen sich vor ihm nieder, und beteten es an, nicht nur als den König der Juden, sondern auch als den Gott und Heiland aller Menschen. Wie entzückt sind diese ersten Anbeter des Königs aller Könige! In welche erhabene Betrachtung geraten sie, indem sie ihn sehen! Welche Vorstellung machen sie sich von ihm! Welche Regungen der tiefsten Ehrerbietung! Welche Hochachtung! Welche Ehrfurcht! Welches aufrichtige Opfer ihrer selbst! Ein Opfer, ver-

möge welchem sie ihm nicht nur ihre gebeugten Leiber und Häupter, sondern auch ihre gedemütigten Seelen und Herzen unterwerfen. Jesus Kristus erfüllet sie innerlich mit der Salbung seiner Gnade, mit dem Feuer seiner Liebe; und diese himmlische Salbung, und dieses heilige Feuer legen sich äusserlich durch die sanften und vielen Tränen, die sie vergiessen, an den Tag. Welcher Anblick! Wer würde nicht davon gerühret, und erweichet werden! Wie viel Ursache hatten nicht diese Weisen, einander Glück zu wünschen, daß sie diese Reise unternommen hatten; und wie sehr wurden sie nicht für ihre Mühe und Beschwerlichkeit belohnet! . . . Ach! wir haben noch denselben Gott auf unsern Altären! Warum haben wir aber nicht denselben Glauben, und warum bringen wir ihm nicht dieselben Opfer dar?

2) Lasset uns bedenken, was für einen Begriff uns dieses Geheimniß von diesem Jesuskinde machen soll? Können wir nicht, nachdem wir einige Betrachtungen angestellet haben, zu uns selbst sagen: Wer ist denn dieses Kind, das sich auf eine solche Art durch die Gestirne am Himmel, und durch die Propheten auf der Erde ankündigen läßt; das in seiner Wiege die Weisen aus dem Morgenlande zu sich rufet, und sich von ihnen anbeten läßt; das die stolzen Aufbewahrer der Schrift bei dem Lichte verblendet, den Gottlosen sogar auf dem Trone erschreckt, und das Herz seiner Anbeter mit dem süssesten Troste erfüllet? Was wird es also nicht thun, wenn es auf dem Trone seiner Herrlichkeit, und in seiner ganzen Majestät erscheinen wird! Selig werden alsdenn diejenigen seyn, die an dieses Kind geglaubet, und es angebetet haben, als es

noch unter den Decken des Glaubens verborgen lag! Wie wird es aber denen gehen, die es verkannt, verachtet, beleidiget und verfolget haben?

3) Lasset uns die Beschaffenheit der Geschenke betrachten, welche die Weisen dem Jesuskinde machen. Sie geben ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Die Erwälung dieser Geschenke war ohne Zweifel von Seiten ihrer ein Zeichen der Ehrerbietung gegen den König, der ihnen war verkündiget worden; aber diese Wahl wurde von Gott geleitet. Es ist nicht zu zweifeln, daß hierunter ein Geheimniß verborgen lag, und die Kirche hat allzeit eins darinnen erblicket. Sie schenkten ihm Gold, als ihrem Könige, Weihrauch als ihrem Gott, und Myrrhen als einem Menschen. . . Lasset uns Jesum Kristum auch unter diesen dreien Eigenschaften erkennen. Lasset uns ihn als unsern Gott anbeten, ihm als unserm Könige nachfolgen, und ihn als unsern Heiland lieben.

4) Lasset uns lernen, was für Geschenke wir Jesu Kristo bringen sollen. Wir können die Geschenke der Weisen durch die Ausübung verschiedener Tugenden ersetzen, von welchen sie Zeichen und Bilder zu seyn scheinen. Lasset uns Jesu das Gold einer reinen Liebe, die gegen Gott brünstig, und gegen den Nächsten thätig ist; den Weihrauch eines unablässigen und eifrigen Gebetes; und die Myrrhen einer wahren und beständigen Kreuzigung bringen. Lasset uns diese Zeichen und Bilder auf verschiedene Werke der Gottseligkeit anwenden. Lasset uns zur Erbauung der Tempel, zur Ausschmückung der Altäre, und zum Glanze des Gottesdienstes das unserige beitragen; das heißt, Jesu Weihrauch opfern. Lasset uns den Armen in der Noth hel-

fen

sen und beistehen; das heißt, ihm Gold opfern. Lasset uns für das Begräbniß der Gläubigen sorgen, den Sterbenden die Sakramente, den Verstorbenen Gebete verschaffen; das heißt, ihm Myrrhen opfern.

Diese drei Geschenke sind auch noch die natürlichen Bilder der drei Klostergelübde: das Geschenk des Goldes ist das Bild des Gelübdes der Armut, welches des Reichtums und alles Eigentums beraubet; das Geschenk des Weihrauchs, das Bild des Gelübdes des Gehorsams, dessen Werke Gott weit angenehmer sind, als der Weihrauch und die Opfer; und das Geschenk der Myrrhen, das Bild des Gelübdes der Keuschheit, welches uns in eine Art von Tode versetzet, und dessen Erfüllung die Ausübung einer beständigen Kreutzigung ist. . . . Welche Geschenke bringen wir Jesu dar?

Dritter Teil.

Die Weisen kehren in ihr Land zurück.

Und nachdem sie im Schlafe vom Himmel Befehl 12. erhalten hatten, nicht wieder zu dem Herodes zurück zu kehren, begaben sie sich auf einem andern Wege wieder in ihr Land. Lasset uns hier an den Weisen bemerken:

1) Ihr Wachstum in der Erkenntniß Gottes. Ein Stern hatte sie erinnert zu gehen; die Schrift hatte ihnen den Ort bekannt gemacht, wohin sie gehen sollten; und nunmehr giebt sich Gott selbst die Mühe, ihre Rückreise einzurichten. Sie werden also des vertrautesten und sonderbarsten göttlichen Umganges gewürdiget.

würdiget. Gerechte Belohnung ihrer Treue Jesu Kristo nachzufolgen! . . . Wenn wir in unserer Erkenntniß nicht wachsen und zunehmen; so kömmt es daher, weil wir den Einsichten, die uns Gott verleihet, nicht treu genug sind.

2) Ihren edelmütigen Gehorsam. Sie üben das so wichtige, und bisweilen so schwere Gebot aus, daß es besser ist, Gott als den Menschen zu gehorchen. Wie oft haben wir es nicht aus Menschenfurcht übertreten? Lasset uns einer Welt nicht trauen, welche von uns verlanget, wir sollen nach unsern Religionsübungen wieder zu ihr zurückkehren, und zwar unter dem Vorwande, daß sie Jesum Kristum zugleich mit uns anbeten; die aber in der That nichts anders sucht, als ihn uns zu rauben, und in unsern Herzen zu ersticken.

3) Die Aenderung ihres Weges. Sie kehren auf einem andern Wege zurück. Ist es aber bei uns nicht immer derselbe Weg, den wir gehen? Ist es nicht dieselbe Lauigkeit, dieselbe Nachlässigkeit, dieselbe Zerstreuung, derselbe Eckel vor dem Gebet, dieselbe Liebe und dasselbe Suchen unser selbst?

4) Ihre Zurückkunft in ihr Land. Unser Vaterland ist der Himmel. Wir haben uns von ihm durch die Sünde entfernet; wir können nicht anders zu ihm zurückkehren; als durch die Busse und die Ausübung aller Tugenden, von welchen uns unser Heiland ein Beispiel gegeben hat.

Schluß.

Schluß.

Die Weisen, die vor dir, o mein Heiland! niederfallen, sind die Erstlinge des Heidentums. Ich danke dir tausendmal für ihren Beruf; er war ein Unterpfand von dem meinigen. Gebe ich ihm aber wohl auch so Gehör, als diese ersten Apostel der Religion, meine wahren Muster und meine Väter im Glauben? Ach! Herr, erwecke in mir den Geist dieses göttlichen Berufs, dieser kostbaren Gnade, an welche mich die Anbetung dieser Weisen erinnert, der unschätzbaren Gnade, die du mir aus einer ganz besonders vorzüglichen Liebe, bei aller meiner Unwürdigkeit, erzeiget hast, und welche ich, seitdem ich sie erhalten, nur gar zu oft wieder zu verlieren verdienet habe.

Das Andenken an meinen Beruf zum Kristentume müsse mich in Zukunft, o mein Gott! zum lebhaftesten Danke bewegen; seine Grundsätze und die Pflichten, die es mir auferlegt, müssen die ganze Regel und Richtschnur meines Verhaltens ausmachen! Gieb, o göttlicher Jesu! daß ich sonst nichts, als dich suche, der du mich zuerst gesuchet hast; daß ich dich, wie die Weisen, im Geiste und in der Wahrheit anbete; daß ich dir das Gold, den Weihrauch und die Myrrhen darbringe; meine Güter durch das Allmosen, mein Herz durch mein inbrünstiges Gebet, und meinen Leib vermittelst der Kreutzigung, damit, wenn ich dir hier auf der Welt das Opfer meines Glaubens dargebracht habe, ich dich in der Herrlichkeit ewig anbeten möge! Amen.

Auf den
I. Sonntag nach drei Königen.

Evangelium. Luk. II.

42. Als Jesus zwölf Jahre alt war, giengen Joseph und Maria, nach dem Gebrauche des Festes, nach Jerusalem:

43. Und da die Tage geendiget waren, und sie nach Hause kehreten, blieb das Kind Jesu in Jerusalem, ohne daß es seine Aeltern gewahr wurden.

44. Weil sie nun dafür hielten, er wäre bei den Reisegefährten; machten sie eine Tagreise fort, und suchten ihn unter ihren Befreundten und Bekannten;

45. Und da sie ihn nicht fanden, kehreten sie nach Jerusalem zurück, um ihn daselbst zu suchen.

46. Und nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel, wo er mitten unter den Lehrern saß, denen er zuhörete, und Fragen stellete.

47. Es erstaunten aber alle, die ihn höreten, über seinen Verstand und seine Antworten.

48. Als sie ihn sahen, verwunderten sie sich; und seine Mutter sprach zu ihm: Sohn! warum hast du uns dieses gethan? sieh! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49. Er gab ihnen zur Antwort: Warum habet ihr mich gesuchet? Wußtet ihr dann nicht, daß ich mich zum Dienste meines Vaters anwenden muß?

50. Aber sie verstanden nicht, was er zu ihnen sagte.

51. Und er gieng mit ihnen fort, und kam nach Nazareth, und war ihnen Unterthan. Allein seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter, und Gnade bei Gott und den Menschen.

Anmerkungen.

42. Maldonat und andre glauben, das Kind Jesus sey am Osterfeste mit seinen Aeltern in den Tempel gegangen, sobald es im Stande war zu gehen; und der Evangelist zeige hier nur

sein

sein zwölfjähriges Alter an, um die Zeit von seiner folgenden Erzählung zu bestimmen. Andere sind der Meinung, er habe erst mit zwölf Jahren diese Reise zu machen angefangen, und er sey hier das erstemal zum Feste nach Jerusalem gegangen.

43. Es scheint, daß Maria und Joseph die sieben Tage der ungesäurten Brod von Ostern zu Jerusalem geblieben seyn. Das heilige Kind blieb aus einer göttlichen Absicht zurück, damit es anfienge zu zeigen, was für eine Sendung es von seinem Vater empfangen habe; und aus einem Rathschlusse der göttlichen Vorsehung haben es seine Aeltern nicht wahrgenommen, daß es im Tempel geblieben war.

44, 45, 46. Man saget, zu Beräen, drei und eine halbe Meilen von Jerusalem, haben Maria und Joseph bemerket, daß Jesus abwesend war: dies war der erste Tag ihrer Abreise. Am zweiten kehreten sie nach Jerusalem zurück. Am dritten fanden sie ihn im Tempel, in einer Versammlung der Weisen aus dem jüdischen Volke, wo er unter den Schülern saß, den Unterweisungen der Lehrer zuhörte, und ihnen Fragen stellete. Er gab zugleich zu erkennen, daß er durch seine Gottheit der Herr aller Herren, und die Quelle aller Beleuchtungen sey.

49. Die Antwort Jesu Kristi, welche er Marien und Joseph gab, ist kein Verweis. Er wollte den Juden zu verstehen geben, daß er nicht geradehin ein Sohn Mariens, sondern mehr als ein Mensch sey. Er wollte sie lehren, daß man dem Dienste Gottes nichts vorziehen müsse. Er entdeckte ihnen, weil er von seinem Vater gesendet war, um die Menschen zu erlösen und ihr Heil zu befördern, daß er verpflichtet sey, die Werke desjenigen zu vollziehen, der ihn gesendet hatte, damit die Welt wüßte, daß er seinen Vater liebe, und die Verordnungen erfülle, die er von ihm empfangen hatte.

50, 51. Maria und Joseph zweifelten nicht, daß Jesus der Sohn Gottes, und daß der Tempel wahrhaftig das Haus seines Vaters sey. Weil sie aber erwarteten, daß er in der Welt sehr große Dinge wirken sollte, so dünkte sie alles geheimnißvoll; und sie konnten weder die Zeit, noch die Mittel, noch die Umstände errathen, wie er seine anbetenswürdigen und erbarmnißvollen Absichten ausführen wollte. Maria stärkte auch ihren Glauben und ihre Frömmigkeit, da sie alles, was Jesus that, was er sagte, und was ihm begegnete, fleißig bedachte, und in sich selbst betrachtete.

52. In

52. In Jesu wohnte die ganze Fülle der Gottheit; in ihm waren alle Schätze der Wissenschaft, Weisheit, und Gnade enthalten. Er nam im Alter zu; er wuchs am Leibe: aber auch als Mensch konnte er an Verdiensten und Vollkommenheit nicht zunehmen, ob er gleich nach dem Maaße, wie er im Alter wuchs, nach den Absichten seiner Vorsehung, fülbarere und glänzendere Zeichen davon an den Tag legte.

Pre-

Predigt
vom zwölfjährigen Jesus.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Der zwölfjährige Jesus legt den Lehrern Fragen vor.

Abteilung.

In diesem Stücke der heiligen Schrift Luk. 2. 41.
verdienen drei Umstände unsere Aufmerksam- 50.
keit:

I. Maria und Joseph verlieren Jesum.
II. Sie finden ihn wieder.
III. Sie reden mit ihm.

Erster Teil.

Maria und Joseph verlieren Jesum.

Und als Jesus zwölf Jahr alt war, giengen sie nach 42.
Jerusalem, wie sie zur Zeit des Osterfestes zu thun
gewohnt waren. Als diese Festtage vergangen waren,
und sie wieder nach Hause giengen, blie das Kind 43.
Jesus zu Jerusalem, ohne daß es sein Vater und
Mutter merkten. Weil sie nun glaubten, er würde sich 44.

bei denen befinden, die zu ihrer Gesellschaft gehörten; so giengen sie einen ganzen Tag fort, und suchten ihn
45. unter ihren Verwandten und Bekannten. Da sie ihn aber nicht fanden, kehrten sie wieder nach Jerusalem zurück, um ihn daselbst zu suchen.

1) Diese Worte machen uns die Art und Weise bekannt, wie Maria und Joseph Jesum verloren. Sie waren ganz gewiß nicht Schuld daran, sondern die göttliche Weisheit wollte es so haben. Wenn Jesus ohne ihr Wissen in dem Tempel zu Jerusalem blieb; so hatte er dabei auf der einen Seite die Absicht, die Juden vorzubereiten, in ihm eine übernatürliche und ganz göttliche Weisheit zu erkennen; und auf der andern, in Joseph und Maria die Idee von seiner Gottheit und Unabhängigkeit rege zu machen, und beide zum Muster, zur Zuflucht, und zum Trost der Seelen, durch innere Bekümmernisse geprüfet werden, zu machen. . . Jesus verbirgt sich bisweilen vor den eiferigsten Seelen, um sie zu unterrichten und vollkommen zu machen, damit sie einsehen lernen, daß die fühlbaren Süßigkeiten der Andacht Geschenke sind, die ihnen Gott nicht schuldig ist; damit sie Beweise von ihrer Treue und von ihrer Liebe geben, und sich gewohnen, Gott um sein selbst, und nicht um seiner Gaben und Geschenke willen zu dienen. Diese Prüfungen sind gemeiniglich weder von langer Dauer, noch häufig, und allzeit verdienstlich, wenn man einen heiligen Gebrauch davon zu machen weiß. Es geschiehet aber nur mehr als zu oft, daß wir der Annehmlichkeiten der Gegenwart Jesu durch unser Verschulden, durch unsere Unvollkommenheit, durch unsere Zerstreuung und durch unsere Sünden beraubet werden.

2) Wie

2.) Wie groß war nicht der Schmerz und das Betrübniß Mariä und Josephs, nachdem sie Jesum Kristum verloren hatten! Sie giengen einen ganzen Tag lang, ohne nur den geringsten Verdacht wegen der Abwesenheit ihres Sohnes zu hegen, indem sie nicht zweifelten, er werde sich zu einigen Einwohnern von Nazareth, die ihre Anverwandten oder guten Freunde wären, gesellet haben, und auf den Abend würden sie ihn wieder zu sehen bekommen. Als sich aber des Abends die Familien zusammen halten, um die Nacht mit einander zuzubringen, kömmt Jesus nicht zum Vorscheine. Man gerät in Furcht und Unruhe; man fragt nach ihm, man suchet ihn, es hat ihn aber Niemand gesehen. . . . O! Maria und Joseph, wie groß war euer Betrübniß! wie brachtet ihr die grausame Nacht zu! welche Furcht! welche Betrachtungen! welche Vorwürfe machte nicht ein jedes von euch sich selbst! Die Wuth des Herodes und die Gefährlichkeiten in Aegypten haben euch nicht dergleichen empfinden lassen. Damals hattet ihr Jesum bei euch, jetzo aber habet ihr ihn nicht mehr. O Mutter Jesu! du hast das göttliche Licht, das Leben deiner Seele, und denjenigen verloren, den du tausendmal lieber hast, als dich selbst. Wo ist er? wo wird man ihn finden? . . Eine Seele, welche in Jesu Abwesenheit diese Marter und diese Unruhe nicht empfindet, liebet ihn nicht mehr; und in welcher Gefahr befindet sie sich nicht, ihn niemals wieder zu erlangen? Ach! wie oft habe ich dich, o mein Jesu! verloren, ohne mich darum zu bekümmern! wie lange habe ich ohne dich gelebt, ohne deswegen unruhig zu seyn! und was würde aus mir geworden seyn, wenn du mich nicht nach deiner göttlichen Güte zuerst gesuchet hättest.

3) Wie groß war nicht der Eifer Mariä und Josephs, Jesum Kristum zu suchen! Nachdem sie ihn den ganzen Abend vergebens gesucht hatten, machten sie sich den folgenden Tag, sobald es licht wurde, auf den Weg, um nach Jerusalem zurückzukehren, und fragten auf dem ganzen Weg nach ihm, ohne die geringste Nachricht zu erhalten. So geschwind sie auch immer giengen, konnten sie die Stadt nicht eher, als gegen Abend erreichen. Sogleich, und ohne vorher auszuruhen, suchten sie Jesum, und auch das war vergebens. Den folgenden Tag fragten sie gleichfalls lange Zeit von neuem vergeblich nach ihm. . . Wenn man Jesum suchet, muß man ihn eifrig und mit einem zuversichtlichen Vertrauen suchen; diesem göttlichen Heilande sind die Regungen, und das Verlangen unserer Seele bekannt; er weiß, wenn er sie beruhigen und trösten soll.

Zweiter Teil.

Maria und Joseph finden Jesum.

46. Drei Tage hernach fanden sie ihn in dem Tempel
mitten unter den Lehrern sitzen, indem er ihnen zuhörte
41. und sie fragte. Alle, die ihn reden hörten, verwunder-
ten sich über seine Weisheit und seine Antwort. Als
48. sie ihn sahen, erstaunten sie. Maria und Joseph finden Jesus, aber nach wie vieler Zeit? an welchem Orte, und in welchen Umständen?

1) Nach wie vieler Zeit? den dritten Tag, nachdem sie ihn verloren hatten; gleich als ob ihnen Jesus Kristus das Geheimniß seiner Auferstehung da-

durch hätte bekannt machen wollen. . . Es kömmt uns nicht zu, die Zeit der Prüfungen zu bestimmen. Gott verkürzet und verlängert sie nach den Absichten seiner Weisheit, die sich allzeit auf unsere Bedürfnisse und auf unser geistliches Wachstum beziehen.

2) An welchem Orte? Im Tempel und nicht unter seinen Anverwandten. . . . Man muß Jesum nicht in dem Geräusche und in der grossen Welt, sondern in der Kirche, im Hause Gottes, bei dem Gebete, oder an dem Orte des Gebets suchen. . . Die Einsichten, und die Talente derer, die in der Kirche unterrichten, mögen so groß seyn, als sie nur immer wollen, so höret man doch in derselben allzeit das Wort Gottes. Wenn man sich in dieser Absicht dahin begiebt; so wird man allzeit erbauet. Und oftmals braucht es nur ein Wort, das, verstockteste Herz zu rühren, die niedergeschlagendste Seele aufzurichten, und ihr das Gut, welches sie verloren hat, wieder zu verschaffen.

3) In was für Umständen finden Maria und Joseph Jesum? Zur Zeit des öffentlichen Unterrichtes, wo er ihrer zärtlichen Liebe einen reizenden Anblick verschaft. Es war zu Jerusalem eine alte Gewohnheit, daß sich die Lehrer an gewissen Tagen in einige von den äussern Vorhöfen des Hauses Gottes begaben. Hier sassen sie auf erhabenen Stühlen, und machten eine Art von einem halben Zirkel, in dessen Mittelpunkte sich eine zahlreiche Versammlung befand, ihre Reden anzuhören. Unter diesen war nun Jesus. Welche Freude war es nicht für Maria und Joseph, als sie daselbst den geliebten Sohn erblickten, dessen Abwesenheit sie schmerzte und betrübte. Wie sehr wurden

sie für ihre Bemühungen schadlos gehalten, die ihnen seine Gegenwart verschaft! Aber wie groß war nicht ihr Vergnügen, als sie sahen, daß er sich der Freiheit bediente, die man bei diesem Unterrichte hatte, die Lehrer zu fragen, und ihnen Zweifel vorzutragen! Wie sehr erstaunten sie nicht, als sie hörten, daß er wichtige Fragen vorbrachte, diejenigen, die man an ihn that, geschickt beantwortete: die Schriftstellen erklärte; ihren wahren Sinn kurz und deutlich zeigte, und gegen die Antworten der Lehrer seine Einwendungen auf eine so bescheidene und erhabene Art hervorbrachte, daß sich die Versammlung darüber verwunderte. Diese vielen Zuhörer verwunderten sich eben so sehr, als die Meister oder Lehrer in Israel, da sie sahen, daß ein zwölfjähriges Kind, ausser den Reizen seiner Person, der Anmut seiner Stimme, und der Sittsamkeit seines Alters, so viel Einsicht, Weisheit und Gelehrsamkeit besaß. Ein jeder wollte das Wunderkind sehen; ein jeder fragte nach seinem Namen, nach seiner Familie, nach seinem Vaterlande, und nach seiner Erziehung. Als man auseinander gieng, redete man weiter von nichts, als von dem Wunder, das man mitangesehen hatte. . . . Was mußten Maria und Joseph bei dieser Gelegenheit denken? Beide wußten gar wohl, daß Jesus die unerschaffene Weisheit war; alles, was sie sahen, konnte zu dem Begriffe, den sie sich von seiner Person machten, nichts hinzusetzen. Darüber verwunderten sie sich aber gar zu sehr, als sie sahen, daß sich derjenige so zeitig den Menschen zeigte, der bishero weiter nichts gethan, als daß er ihnen gehorchet, stille geschwiegen, und sich verborgen gehalten hatte. . . O Jesu! du Lehrer unserer Seelen, laß mein Herz deine Stimme

hören,

hören, nur dich bewundern, und nur an dir einen Geschmack finden.

Dritter Teil.

Maria und Joseph reden mit Jesu.

Seine Mutter sagte ihm: Mein Sohn! warum hast 48.
du uns das gethan? dein Vater und ich, die dich such-
ten, waren gar sehr betrübt und bekümmert. Warum 49.
suchtet ihr mich, antwortete er ihnen, wußtet ihr
nicht, daß ich mich beschäftigen muß, was den Dienst
meines Vaters betrift? Sie verstunden aber nicht, was 50.
er ihnen sagte.

1) Lasset uns die Klage Mariä bemerken. Als der öffentliche Unterricht geendiget war, näherten sich Joseph und Maria Jesu. Maria, welche mehr Recht mit ihm zu reden zu haben schien, führte das Wort. Sie beklagte sich mit einer ehrerbietigen Zärtlichkeit über seine Abwesenheit, über das Geheimniß, das er ihnen aus seinem Vorhaben gemacht, und über die Unruhen, worein er sie gestürzet hätte. . . Wenn wir in unserer Noth unsere Seufzer und unsere Klagen nur allein bei Jesu anzubringen wüßten; so würden wir bei ihm den Trost finden, den uns diejenigen, bei welchen wir sie so oft anbringen, nicht geben können.

2) Lasset uns die Antwort betrachten, die Jesus Maria gab. Warum, spricht er zu ihr, habet ihr euch betrübet und mich gesuchet? Sollte ihr nicht denken, daß, da ich von Gott und meinem Vater gesandt bin, an seinem Werke zu arbeiten, ich mich mit meiner Sendung beschäftigen muß? Dieses ist das

erste Wort, welches uns das Evangelium von Jesu erzählet. . . Dieses Wort ist die Bekanntmachung des Geheimnisses der Menschwerdung, des Zwecks dieses Geheimnisses, und der Weihung Jesu zur Ehre seines Vaters und zu unserer Seligkeit. Dieses Wort ist ein Unterricht für die Kinder, die Gott zum Dienste der Altäre berufet; für diejenigen, die denselben schon gewiedmet sind; und für die Aeltern selbst, die die Rechte einer weit höhern Vaterschaft, als die ihrige ist, über ihre eigenen Kinder erkennen sollen. Dieses Wort ist ein Unterricht für einen jeden Kristen, welcher oftmals zu sich selbst, und, wenn es nötig ist, auch zu andern sagen soll: Ich bin nur in der Welt, um Gott zu dienen, und an meiner Seligkeit zu arbeiten.

3) Lasset uns die Beruhigung Mariä und Josephs bei den Worten Jesu betrachten! indem die heilige Jungfrau mit dem göttlichen Erlöser redete, hatte sie Joseph, seinen Vater gerufen. Indem aber Jesus Kristus beiden antwortete, redet er mit ihnen von seinem Vater, welcher Gott ist. Er richtet ihre Gedanken auf etwas höheres, als dasjenige war, so sie an ihm sahen, indem er ihnen zu erkennen giebt, sie sollten sich, ob er gleich nach der menschlichen Natur noch ein Kind wäre, sich immer schon gewöhnen, ihn sich der Sache Gottes, seines Vaters annehmen zu sehen. Es ist also wahrscheinlich, daß Maria und Joseph sehr wohl einsahen, von was für einem Vater Jesus redete. Sie sahen aber nicht besonders ein, was das für Sachen waren, die den Dienst des himmlischen Vaters betraffen, und mit welchen er sich beschäftigen sollte, auch nicht, wenn und wie er sich derselben unterziehen sollte. Sie trieben indessen ihre Fragen und ihre Neu-

gierig-

gierigkeit nicht weiter. . . Lasset uns das Wort Gottes ehrerbietig annehmen, ob wir gleich nicht alle Geheimnisse, die es in sich fasset, begreifen. Wir wollen uns an den Einsichten, die uns Gott verleihet, genügen lassen, ohne solche zu wünschen, die, anstatt unserer Seele nützlich zu seyn, ihr vielleicht nur schädlich seyn würden. Lasset uns das, was Gott von uns verlangt, sogleich treulich vollbringen, ohne in eine Zukunft eindringen zu wollen, welche die Absichten der Vorsehung verbirgt, die wir nur verehren und anbeten sollen.

Schluß.

Gieb, o göttlicher Jesu! daß ich mir dein Licht zu Nutzen mache, deine Gnaden treulich bewahre, deine Weisheit mit Nutzen bewundere, und daß, wenn ich das Unglück habe, dich zu verlieren, ich auch das Vergnügen haben möge, dich auf immerdar wieder zu finden. Laß meine Augen beständig auf dich gerichtet seyn, um deine Befehle auf das erste Zeichen auszuführen. Und wenn ich dir dienen soll; so müsse mich nichts abhalten, dir zu gehorchen, und dir bis in den Tod zu gehorchen. Mache dich endlich dergestalt zum Herrn von meiner Seele und von meinem Herzen, daß nichts in mir seyn möge, so nicht etwas zu deiner Ehre und zur Vollstreckung deines Willens beitrüge, Amen.

Auf den
II. Sonntag nach drei Königen.

Evangelium. Joh. II.

1. Es wurde eine Hochzeit zu Kanna in Galiläen gehalten, und die Mutter Jesu war daselbst.

2. Es war aber auch Jesus mit seinen Jüngern zur Hochzeit geladen.

3. Und als es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.

4. Jesus gab ihr zur Antwort: Was geht dieses mich und dich an? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5. Seine Mutter sprach zu den Aufwärtern: Thuet alles, was er euch sagen wird.

6. Nun standen daselbst, nach der Gewohnheit der Juden zu ihrer Reinigung, sechs steinerne Wasserkrüge, wovon ein jeder zwei oder drei Maaße fassete.

7. Jesus sagte zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser; und sie fülleten dieselben bis oben an.

8. Und er sprach: Schöpfet und bringet es dem Speisemeister: und sie brachten es ihm.

9. Als aber der Speisemeister von dem Wasser gekostet hate, das zu Weine geworden war, und nicht wußte, woher er käme (Aber die Aufwärter, welche das Wasser geschöpfet hatten, wußten es) da rief er dem Bräutigam,

10. Und sprach zu ihm: Jedermann setzte zuerst den guten Wein auf, und wann die Gäste genug getrunken haben, alsdann den geringern: du aber hast den guten Wein bis itzt aufbehalten.

11. Dieses war das erste Wunder, welches Jesus zu Kanna in Galiläen wirkete, um seine Herrlichkeit zu offenbaren: und seine Jünger glaubten an ihn.

Anmerkungen.

1. Kanna in Galiläen: Galiläen war eine Landschaft von Palästinen, welche in zween Teile, den obern und den untern, abgeteilet

geteilet wurde. Das obere Galiläen, welches auch das heydnische Galiläen genannt wurde, enthielt die Zünfte Aser und Nephtali; und das untere Galiläen die Zünfte Zabulon und Issachar. Kanna, wovon hier die Rede ist, lag im untern Galiläen in der Zunft Zabulon, nicht fern von Nazareth. Es gab im obern Galiläen und in der Zunft Aser ein anderes Kanna zwischen Sidon und Sarepta.

2. Warum hat Jesus dieser Hochzeit beigewohnet? Die meisten Väter, und unter andern der heilige Augustin, glaubten, es sey geschehen, um den Ehestand durch seine Gegenwart gutzuheißen. Andere sagen, wie der heilige Chrysostomus, er habe es aus einem Geiste der Demut gethan, daß er sich bei armen Leuten eingefunden habe, wie er sich anderswo in der Gesellschaft der Sünder und Publikanen finden läßt, damit er sie für Gott gewinnen möge. (Olim. ferm. 41. n. 123. & Tract. 9. in Joann. Hic Homil. 20.)

4. 5. Wir wollen mit dem heiligen Augustin und mehreren andern sagen, es habe hier der Erlöser, nicht als Mensch und Sohn Mariens, sondern als Gott geredet. Der P. Lallemant saget in seinen Anmerkungen, Jesus habe nur jene, die von dem Wunder Augenzeugen werden sollten, merken lassen wollen, daß er es nicht als Mensch wirkete; und daß kein menschliches Absehen fähig wäre ihn zu bewegen, die Zeit oder die Weise der Wunderwerke zu verändern, welche seine Gottheit zu bestätigen dienen sollten. Ausserdem saget Menochius in seiner Auslegung: ut miraculum faceret, habuit quidem respectum matris, sed non respectum sanquinis, sed caritatis. Es hat auch die heilige Jungfrau, welche von dem Geiste ihres Sohnes beseelet war, seine Antwort verstanden, und den Aufwärtern befohlen, alles zu thun, was er ihnen sagen würde.

6. Nach einer abergläubischen Erblehre, die von den Pharisäern aufgebracht war, assen die Juden nicht, ehe sie die Hände gewaschen hatten. Sie hatten auch im Brauche, die Becher, die Töpfe, die ehernen Geschirre, und die Betten zu waschen, worauf sie sich zum Speisen legten. Diese grossen steinernen Krüge dienten zu ihrer Reinigung.

7. Das Maaß (meretra) war bei den Athieniensern gewönlich. Dieses Maaß hielt neunzig Pfunde Weines, nach dem attischen oder römischen Gewichte. Die neunzig Pfunde machen ohngefähr sechszig Französische Pfunde aus.

8. Die Väter bedienen sich sehr oft des Beispieles von dieser Verwandlung des Wassers in Wein, um jene zu bestätigen, welche

che in dem Abendmale mit dem Weine in das Blut Jesu Kristi geschieht. Diese Verwandlung des Wassers in Wein geschah im nämlichen Augenblicke, als die Krüge gefüllet wurden.

9. Das Wort: Architriclinus, bedeutet eigentlich den Herrn von dem Saale, wo die Hochzeit gehalten wurde. Man hieß den Saal: Triclinium, weil gemeiniglich drei Betten darinnen standen. Dieser Hausmeister, sagt Maldonat, war einer von den Freunden des Bräutigams, welcher die ganze Einrichtung der Hochzeit zu verwalten hatte.

10., 11. Etliche ältere, unter andern der heilige Chrysostomus, behaupten, daß Jesus vor diesem Wunder kein anderes gewirket habe. Maldonat dagegen glaubet, der Erlöser habe schon andere gewirket, seitdem er lebte, welche nur der seligsten Jungfrau, und dem heiligen Joseph bekannt gewesen sind. Man kann, saget Maldonat, aus den Worten der Vulgata nicht schließen, daß dieses Wunder lediglich das erste gewesen sey, welches Jesus gewirket hätte; sondern nur das erste, welches er that, um seine Gottheit vor seinen neuen Jüngern zu beweisen. Das Wunder, welches sie gesehen hatten, stärkte sie in ihrem Glauben.

Pre-

Predigt
vom Wunder, welches bei der Hochzeit zu Kanna geschah.

Eingang.
Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.
Dieses Wunder soll uns Joh. 2. 1.
I. Antreiben, es wie das neue Ehepaar zu 11.
Kanna zu machen.
II. Uns zu ermuntern, unser Vertrauen auf Maria zu setzen.
III. Uns in unserm Glauben an Jesum Kristum zu befestigen.

Erster Teil.

Dieses Wunder soll uns antreiben, es wie das neue Ehepaar zu Kanna zu machen.

1) Lasset uns diese beiden neuen Ehegatten vor der
Malzeit betrachten. Sie laden Jesum und Ma- 1.
ria ein. . . . Drei Tage hernach war eine Hochzeit
zu Kanna in Galiläa, und die Mutter Jesu war dabei.
Jesus wurde nebst seinen Jüngern auch zu dieser Hoch- 2.
zeit eingeladen.

Jesus wandte sich nebst den fünf Jüngern, die er zu Bethanien angenommen hatte, nach Norden, indem

indem er an den Jordan hingieng, und kam den dritten Tag darnach zu Kanna in Galiläa, jenseits des Sees Genezareth an. Hier geschah es, daß ein gewisser Einwohner der Stadt, der Hochzeit machen wollte, ihn dazu einlud. Jesus versprach sich dabei einzufinden, und brachte auch seine Jünger mit . . . Lasset es uns, wie diese fromen Eheleute machen; lasset uns Jesum und Maria zu allem, was wir thun, einladen. Ehe wir etwas unternehmen, vornämlich ehe wir uns in einen Stand begeben, lasset uns Jesum bitten, daß er uns erleuchten, und die Maria, daß sie uns beistehen wolle.

2) Lasset uns das Verhalten der beiden Eheleute bei der Malzeit betrachten . . . Jesus fand sich dabei ein, um sowohl die Heiligkeit des Ehestandes, welche einmal von Ketzern würde angefochten werden, zu bestätigen, als auch um die Kristen zu belehren, bei dergleichen Festen die Regeln der Sittsamkeit und Mäsigkeit zu beobachten. Diese Eheleute und ihre Gäste hatten Jesum und die Maria bei sich, und folglich konnte der Wolstand nicht durch unehrbaren Puz und Schmuck, die Ehrbarkeit nicht durch freche Reden, die Mäßigkeit nicht durch Ausschweifungen im Essen und Trinken und die Liebe nicht durch üble Nachreden verletzet werden; die Ruhe konnte nicht durch das Schreien oder Zänkeeien gestöret werden; es gieng auch dabei alles bei einer bescheidenen Frölichkeit, und bei einer reinen und unschuldigen Freude zu . . . Jesus verbietet uns nicht alles Vergnügen; es giebt unschuldige Ergözlichkeiten, die er uns erlaubt. Er weigert sich so gar nicht nebst uns Teil daran zu nehmen, wenn sie nur vernünftig sind, und in den gehörigen Schranken bleiben.

lasset uns also nur mit ihm, in seiner Gegenwart, und nach seinem Sinne ein Vergnügen machen; alsdenn wird es um so viel angenehmer seyn, je unschuldiger es nicht nur, sondern je geheiligter es auch noch seyn wird.

3) Lasset uns auf dasjenige Achtung geben, was den beiden Eheleuten gegen das Ende der Malzeit begegnete. . . . Sie empfanden die Wirkungen der Allmacht Jesu, und der zärtlichen Gütigkeit Maria. Wie tröstlich mußte nicht das Ende dieser Malzeit für sie seyn, sowohl wegen des Anblicks des herrlichen Wunders, das dabei geschah, als auch wegen der Versicherung, die sie von einem beständigen Schutze erhielten! . . Ganz anders verhält es sich mit den unruhigen und sündhaften Ergötzlichkeiten, die uns die Welt verschaft. Der Anfang ist schön, reizend und angenehm; aber welche Biterkeit, welche Gewissensbisse, welche Verwirrung, und welche Verzweiflung folgt nicht darauf! . . . Was wird nun nicht geschehen, wenn sie einmal insgesammt mit dem Leben ein Ende nehmen werden! Wie freueten sich diese beiden Eheleute nicht, daß sie Jesum und die Maria eingeladen hatten! Wie glücklich würden nicht die Ehebündnisse seyn, und wie viel Muth würde man nicht bei sich verspüren, die von denselben unzertrennlichen Widerwärtigkeiten zu überwinden, wenn man sie mit Jesu und Maria, aus reinen kristlichen Absichten, und nicht aus heidnischen und fleischlichen, aus ehrsüchtigen oder geizigen Absichten eingienge und vollzöge.

Zweiter Teil.

Das Wunder bei der Hochzeit zu Kanna soll uns ermuntern, unser Vertrauen auf die Maria zu setzen.

1) Ein Vertrauen, das sich auf ihre Güte gründet.
3. Als es am Weine mangelte, sagte die Mutter Jesu zu
ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

Maria merkt die Noth, in welcher man sich befindet, sogleich, ohne daß man sie benachrichtiget. . . Was sie damals that, das thut sie noch anjetzo. Die Augen dieser göttlichen Mutter sind allzeit auf unsere geringsten Bedürfnisse gerichtet. Wie entfernet sie nicht die Gefahren, vor welchen wir uns nicht einmal fürchten! Wie kömmt sie nicht dem Unglücke zuvor, das wir nicht vorher sehen, wie erlanget sie nicht Gnaden, um die wir nicht bitten!

Hierauf redet Maria mit ihrem Sohne, ohne daß man sie darum ersuchet. Sie saß nebst ihm zu Tische; sie kannte seine Macht, es war ihr nicht unbekannt, daß, um ein Wunder zu thun, es nur an seinem Wollen gelegen seye; sie zweifelte sogar nicht, daß, wenn sie ihn darum bäte, er es wollen würde; sie bat ihn also darum. . . Wenn Maria ihren Sohn schon so bittet, ohne daß man sie darum ersucht, was wird sie nicht thun, wenn wir unser Gebet in Demut zu ihr abschicken, und sie ersuchen, für uns zu bitten.

Sie sagt den Bedienten, was sie thun sollen, ohne daß sie es zu wissen verlangen. Seine Mutter
5. spricht zu den Dienern: Thut alles, was er euch sagen
wird. . . .

wird. . . . Maria giebt auf alles Achtung; ihre Liebe siehet alles vorher; sie räumet alle Hindernisse aus dem Wege, welche die neuen Eheleute der Wirkung ihres Schutzes würden berauben können. . . . Diese göttliche Mutter sagt eben dieses zu uns. Wenn wir haben wollen, daß sie Jesus Kristus erhören soll, wenn sie für uns bittet; so lasset uns sie anhören, wenn sie uns sagt, wir sollen ihrem Sohne gehorchen, heilig als gläubige Kristen leben; alsdenn werden wir uns von ihrer Vermittlung alles versprechen können.

2) Ein Vertrauen zu Maria, daß sich auf ihre Macht gründet. . . Wie viele Umstände kommen hier nicht zusammen, welche uns diese beweisen.

Zuerst die Bitte, welche diese heilige Jungfrau thut. . . Es ist nicht weniger, als ein Wunder, warum sie bittet, und ein Wunder bei einer Gelegenheit, die kein Wunder der göttlichen Allmacht zu verdienen schien; denn es kam nicht darauf an, einer betrübten Wittwe einen einigen Sohn wieder zu geben; einen Kranken, der grausame Schmerzen erlitt, gesund zu machen; einem Armen und Elenden in der äussersten Noth zu helfen und beizustehen. Es ist aber Maria, welche bittet, und ihre Bitte wird ihr nicht abgeschlagen. . . Ferner die Art und Weise, wie ihre Bitte vorgetragen und angenommen wird. . . Sie nähert sich ihrem Sohne, sie läßt weder eine grosse Begierde, noch eine Unruhe gegen ihn von sich blicken, sondern sagt ihm nur mit wenig Worten: Sie haben keinen Wein mehr: Was hatte sie es nötig, mehr zu sagen? Diese ehrerbietige Bitte, welche als eine Erzählung vorgetragen wurde, war hinlänglich. . . Jesus weiß gar wohl, was sie verlanget, und sie ist seine Mutter. 4.

Er antwortete ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stunde ist noch nicht gekommen. Maria drang nicht weiter in ihn. Die Anwesenden, welche nicht wußten, wovon die Rede war, wurden gar bald davon unterrichtet. Jesus fieng nun an, sich mit Jüngern sehen zu lassen; er wollte ihnen zu erkennen geben, daß man bei den Verrichtungen des Apostelamtes nicht auf Fleisch und Blut sehen müsse.

Uiberdies hatte er eine gewisse Zeit bestimmt, da er ihnen seine Macht zeigen wollte; diese Zeit war aber noch nicht gekommen, und das wollte er der heiligen Jungfrau zu verstehen geben, gleich als ob er zu ihr gesagt hätte: Befürchtest du etwa, daß derjenige, der mich gesandt hat, mir nicht die Zeit zu erkennen zu geben wisse, da ich seine und meine Herrlichkeit öffentlich bekannt machen soll? ob gleich die Zeit, von welcher Kristus redet, sehr nahe war; so spricht er doch zu der heiligen Jungfrau, es ist noch nicht Zeit, welches seine religiöse Aufmerksamkeit auf die Augenblicke der Gnade, und die Reinigkeit seines Eifers für die Ehre seines Vaters zu erkennen giebt.

Er wartete, spricht der heilige Augustinus, bis es alle Gäste wußten, daß kein Wein mehr vorhanden, und die Noth bekannt und offenbar war, damit man die Macht des Sohnes, und die Ehre des Vaters einsehen möchte. Die Stunde war noch nicht gekommen, spricht dieser Kirchenlehrer, als Maria zum Besten der Gäste mit ihm redete; sie war aber gekommen, als er das Wunder that. Uiberdies giebt uns Jesus Kristus, indem er Maria dasjenige gewähret, warum sie ihn, wie es scheinet, nicht hätte bitten sollen, die Achtung, die er gegen sie hat, und wie viel ihre Fürbitte bei ihm vermag, zu erkennen.

Endlich die Art und Weise, wie ihre Bitte
erhöret wird. . . . Nach der Antwort, die Jesus
gab, und welche vielleicht die Anwesenden in Verwun-
derung gesetzt hatte, war Maria, anstatt zu erstaunen
und den Mut sinken zu lassen, vielmehr so gewiß ver-
sichert, daß Jesus ihre Bitte erhöret habe, daß sie die
Bedienten rief, und zu ihnen sagte: Thut alles, was
er euch sagen wird. Sie hatte diesen Befehl kaum
gegeben, als sie Jesus ihrer Bitte gewährete. Es be- 6.
fanden sich aber sechs steinerne Krüge da, die zu den
Reinigungen der Juden bestimmet waren, und es gien-
gen in einen jeden derselben zwei oder drei Maß. Je- 7.
sus spricht zu ihnen: Füllet diese Krüge mit Wasser an,
und sie machten sie voll. Jesus setzte hinzu: Schöpfet 8.
nun, und bringet es dem Speismeister, und sie thaten 9.
es. Sobald dieser das in Wein verwandelte Wasser
gekostet hatte, und nicht wußte, wo dieser Wein her-
kam; aber die Diener, die das Wasser geschöpft
hatten, wußten es wohl, rief er den Bräutigam, und 10.
sagte zu ihm: Jedermann giebt zuerst den bessern Wein
her, und nachdem man getrunken hat, giebt man ge-
ringern; aber du hast den bessern bis jetzo aufgehoben..
Was sollen wir nicht jetzo von einer so mächtigen
Beschützerinn, als Maria ist, hoffen? Kann es uns
wohl mit Hilfe ihres Beistandes, und wenn wir ih-
ren Beispielen treulich nachfolgen, an etwas mangeln?

3) Ein Vertrauen zu Maria, welches sich auf
ihre Ehre gründet. Es war zu Kanna in Galiläa, 11.
wo Jesus dieses erste Wunder that, und dadurch of-
fenbarte er seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaub-
ten an ihn. Die Ehre Maria legt sich hier deutlich
an den Tag:

1) Dadurch, daß Jesus Kristus auf ihr Bitten sein erstes öffentliches Wunder thut, seitdem er Jünger angenommen hat.

2) Dadurch, daß Jesus Kristus, in Betrachtung ihrer, die Zeit Wunder zu thun, wie es scheinet, beschleuniget, und also seine öffentlichen Amtsverrichtungen anfängt.

3) Dadurch, daß man, auf ihre Veranlassung anfängt, die Herrlichkeit Jesu Kristi einzusehen, wahrhaftig zu glauben, und daß seine Jünger in ihrem Glauben befestiget werden. . . . Was wünschet diese göttliche Mutter noch heute zu Tage sonst, als uns zur Erkenntniß und Liebe ihres Sohnes, unsers Heilandes und Gottes zu bringen!

Dritter Teil.

Das Wunder, welches auf der Hochzeit zu Kanna geschah, soll uns in unserm Glauben an Jesum Kristum befestigen.

1) Dieses Wunder ist wegen der Natur und Beschaffenheit des Wunders selbst unläugbar. . . . In Wein verwandeltes Wasser ist ein unerhörtes Wunder, und das einzige in seiner Art. Man erkennet hier den Schöpfer aller Dinge, den Herrn der Elemente und der ganzen Natur. Hier siehet man die Herrlichkeit und Macht des einigen Sohnes Gottes. . . Wie sehr kömmt dieses erste öffentliche Wunder Jesu Kristi mit dem letzten seines sterblichen Lebens überein, als er das Brod in seinen Leib, und den Wein in sein Blut verwandelte! Wenn man das erste glaubt, was für Be-

denken kann man wohl tragen, das letzte zu glauben!.. Ich glaube das eine und das andere, o mein Gott! ich glaube sie alle. Ich verehre deine allerhöchste Macht; ich ergötze mich an deiner Herrlichkeit, und danke dir für deine unendliche Güte, die du in Ansehung meiner an den Tag geleget hast.

2) Dieses Wunder ist wegen der Art und Weise, wie es verrichtet wurde, ein herrliches Wunder. . . Es geschah ohne alle Ceremonien, ohne alle Zubereitung, und sogar ohne Gebet und ohne Anrufung. Jesus sagte, ohne sich von seiner Stelle wegzubegeben, zu den Bedienten, füllet die Gefässe mit Wasser an, und sie thaten es. Er setzte hinzu: Schöpfet nun, und bringet es dem Speismeister. Dieser lobte es als einen köstlichen Wein. Diese Verwandlung geschah unter den Händen der Diener, und, so zu sagen, durch ihre Dienste, ohne daß sich Jesus darein zu mengen schien... Der vermeinte Reformirte kann nicht umhin, die Gewißheit eines solchen Wunders einzugestehen, und will nicht glauben, daß die Verwandlung des Brods und des Weins in den Leib und Blut Jesu Kristi, die durch die Wirkung des heiligen Geistes geschiehet, vermittelst des Dienstes der Priester geschehen könne, welche die Macht dazu von Jesu Kristo, und die Salbung seines Geistes bekommen haben. . . O wie schlecht schließt man, ja wie blind ist man nicht sogar, wenn man nur seine Vorurteile zu Rathe ziehen will, und die Stimme der Kirche verachtet.

3) Dieses Wunder wird durch die vielen Zeugen beståttiget. Nichts ist unläugbarer als daß dasjenige, was man in die Gefässe gegossen hatte, Wasser war. Die Diener des Hauses hatten es geholt, die Anwesenden hatten es gesehen, und alle diese waren keine

verdächtigen Zeugen. Daß dasjenige, was man aus den Gefässen nahm, Wein, und recht guter Wein war, bezeugten die Aufseher des Hochzeitmahls, der Bräutigam, die Jünger Jesu, alle Anwesende, und konnten sich unmöglich irren. . . . Lasset uns Bedenken, wie nunmehro die Jünger ihren Meister ansehen mußten; oder lasset uns vielmehr erwägen, wie wir ihn ansehen; welchen Glauben wir zu seiner Macht, welches Vertrauen zu seiner Güte, welche Ehrerbietung gegen seine Person, welches Verlangen ihm zu gefallen, uns zu ihm zu halten, und ihm unser ganzes Leben lang zu dienen haben sollen.

Schluß.

O göttlicher Jesu! zeige deine Macht und deine Güte auch noch mir zum Besten, indem du mein Herz änderst; oder indem du vielmehr an die Stelle der Schwachheit und Trägheit, die es beherrschen, die Kraft und Freude deines Geistes setzest. Gieb, daß, wenn es von dem neuen Weine deiner Liebe auf eine heilige Art berauschet, worden, es an den falschen Ergötzlichkeiten der Welt keinen Geschmack mehr finden möge. Laß auf die Kaltsinnigkeit, die in ihm herrschet, das Feuer deiner göttlichen Liebe folgen. Gieb endlich, daß ich allzeit bereit bin deinen Willen zu vollbringen, und alles nach deinen Absichten, und zu seiner Zeit thue, und am Tage der Vergeltung den Lohn dafür empfange, Amen.

Auf den

III. Sonntag nach drei Königen.

Evangelium. Matth. VIII.

1. Als Jesus vom Berge herabgieng, folgte ihm eine grosse Menge Volkes nach.

2. Zu gleicher Zeit kam ein Aussätziger herbei, betete ihn an, und sprach: Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen.

3. Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an, und sagte: Ich will; werde gereiniget: und augenblicklich war sein Aussatz geheilet.

4. Jesus aber sprach zu ihm: Habe Acht, daß du es Niemanden sagest; sondern geh hin, zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, welche Moses ihnen zum Zeugnisse zu opfern befahl.

5. Als er nun in Kapharnaum eintrat, kam ein Hauptmann zu ihm, welcher ihn bath,

6 Und sprach: Herr! mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig, und leidet große Schmerzen.

7. Da sagte Jesus zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen.

8. Aber der Hauptmann gab ihm zur Antwort: Herr! ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus eingehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund werden.

8. Denn auch ich bin ein Mann, welcher der Obrigkeit unterworfen ist, und habe Kriegsleute unter mir: und ich sage zu einem: Geh hin! da geht er; und zum andern: Komme her! da kömmt er; und zu meinem Knechte: thue das; da thut er es.

10. Als nun Jesus dieses hörete, wunderte er sich, und sagte zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich! ich sage euch, daß ich einen so grossen Glauben in Israel noch nicht gefunden habe.

11. Aber ich sage euch: Es werden viele vom Aufgange und Untergange herkommen, und mit Abraham Isaak, und Jakob in dem Himmelreiche sitzen.

12. Die Kinder des Reiches aber werden in die äusserste Finsterniß hinausgestossen werden, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird.

13. Alsdann sprach Jesus zu dem Hauptmanne: Geh! es geschehe dir: wie du geglaubet hast. Und der Knecht wurde zu eben derselben Stunde gesund.

Anmerkungen.

2. Der Aussätzige getrauete sich nicht, Jesu Kristo oder denen, die um ihn waren, sich zu nähern, weil das Gesetz die Aussätzigen von dem Umgange der Menschen ausschloß, man hielt sie für Leute von einer immerwährenden Unreinigkeit, derer Genesung allein von der Hand Gottes abhieng. Als Jesus im Begriffe war in der Stadt, vermutlich Kapharnaum, einzugehen, warf sich der Aussätzige zu seinen Füssen nieder; mit dem Ansichte gegen die Erde gestrecket, bat er ihn, daß er ihn heilen möchte. Also müssen wir den Text der drei Evangelisten verstehen, welche das gleiche Wunder erzählen. (Mark. I. 40. Luk. V. 12.) Es glauben dennoch einige, daß der Aussätzige bei Markus und Lukas ein anderer sey, als jener bei Matthäus. Dieser Aussätzige erkennt die Gottheit und Allmacht Jesu Kristi. Voluntas Dei potestas est. (Ambr. in Luk. V.) Seine Bitte zeuget von der Grösse seines Glaubens, von seinem festen Vertrauen, und seiner vollkommenen Ergebung. Wir sollen ihn zum Beispiele in unserm Gebete nehmen.

3. Die wunderbaren und übernatürlichen Werke sind niemals dem Gesetze unterworfen gewesen. Jesus, welcher den Aussätzigen heilete, da er ihn berührte, hat weder gegen den Geist, noch gegen den Ausdruck des Gesetzes gehandelt. Er zeiget in dieser Gelegenheit, daß er nicht der Knecht, sondern der Herr des Gesetzes sey. (Ambr. in Luk. V.) Wir mögen in dieser Geschichte mit dem heiligen Ambrosius die Widerlegung dreier Ketzereien bemerken. 1. Jesus saget: Ich will. Er befiehlt ausdrücklich, wider Photin, welcher läugnete, daß die Macht des Sohnes so groß, als die Macht des Vaters gewesen sey. 2. Jesus gebeut der Krankheit: Werde gereiniget, wider Arius, welcher die Gottheit und die Allmacht Jesu Kristi verneinte. 3. Er berühret den Aussätzigen, wider den Irrtum der Manichäer, welche nicht glaubten, daß Jesus ein wahres und natürliches Fleisch gehabt habe. Man sehe Calmet über den heiligen Matthäus nach.

4. Das

4. Das Gesetz stellte die Priester als Richter von dieser Krankheit auf. Ihnen stand es zu, den Ausspruch zu thun, ob jene, die man ihnen vorstellte, damit behaftet, oder ob sie recht geheilet wären. Jene, die für genesen erkannt wurden, mußten zween lebendige Sperlinge, und acht Tage darnach zwei Lämmer ohne Mackel, und ein Schaf von eben demselben Jahre, auch ohne Mackel, opfern. Wenn sie arm waren, mußten sie ein Lamm und zwo Turteltauben oder zwo junge Tauben opfern. Man kann im dritten Buche Moses (XIII. XIV.) das Gesetz von der Reinigung der Aussätzigen, und von den Opfern, die sie entrichten mußten, nach der Länge lesen.

Jesus verbeut dem Aussätzigen, von seiner Genesung Jemanden etwas zu sagen. Wahrscheinlicher Weise ist dieses nicht so sehr ein Gebot, das er ihm auftrug, als ein Beispiel der Demut und Bescheidenheit, das er geben wollte. Allein, da dieser höchste Gesetzgeber nicht gekommen ist, das Gesetz aufzuheben, sondern dasselbe vollkommen zu machen, trägt er dem Aussätzigen auf, er sollte sich den Priestern zeigen, und zur Dankbarkeit das Opfer entrichten, welches von Moses geboten war; damit die Priester von dem Wunder, das er gewirket hatte, einen augenscheinlichen Beweis haben möchten, und an seiner Sendung nicht zweifeln könnten; und damit der Priester, nachdem er den Aussätzigen besichtiget hätte, ein öffentliches Zeugniß von seiner Genesung ablegen sollte.

5, 6. Dieser Hauptmann war ein Befehlshaber des römischen Kriegsheeres, der hundert Männer unter seiner Gewalt hatte. Der heilige Augustin und der heilige Chrysostomus glauben, daß er ein Heide gewesen sey. Er hätte ein Neubekehrter seyn können, wie der Hauptmann Cornelius, von welchem in der Apostelgeschichte (X.) gehandelt wird. Der heilge Lukas machet die Anmerkung, daß jener, von dem hier die Rede ist, die Juden geliebet, und ihnen eine Synagoge aufgebauet habe. (VII. 5.) Der heilige Hilarius meinet, er sey wahrhaftig ein Jude gewesen; aber er habe bei dieser Gelegenheit das Heidenthum vorgestellet, da er sich dem Erlöser näherte. Der heilige Lukas saget, es habe dieser Hauptmann Jesum durch die Altesten der Juden, das ist, durch die jüdischen Richter oder Rathsherrn, bitten lassen. Der heilige Matthäus erzählet die Sache, als wenn sie sich nur zwischen dem Erlöser und dem Hauptmanne zugetragen hätte. Allein es ist gemein in der Schrift, daß einem zugeschrieben wird, was er durch einen andern thun oder sagen läßt. Ja, der heilige Lukas läßt die Juden

mit Jesu Kristo reden, als wenn der Hauptmann in eigener Person geredet hätte.

10. Der Glauben des Hauptmannes zeuget von seiner Zuversicht auf die Macht und Güte Jesu Kristi. Die Bewunderung ist manchesmal die Folge der Unwissenheit: gleichwol können wir, wie Menochius in seiner Auslegung saget, die grossen Dinge bewundern, obschon sie uns bekannt sind. Jesus, der alle Dinge wußte, lobte mit Bewunderung, saget Augustin, was er andern empfahl. (lib. 1. contra adversa legis & prophet. c. 7.) Er bewundert, als ein Lehrmeister, der unterweisen will. Im übrigen vergleicht Jesus Kristus den Glauben des Hauptmannes nur mit dem Glauben des jüdischen Volkes, und nicht mit dem Glauben der seligsten Jungfrau, des heiligen Johannes, und der Apostel.

11, 12. Jesus redet von dem Berufe der Heiden und von der Verwerfung der Juden. Alle sind berufen. Aus zweien Völkern hat Jesus nur ein Volk gemacht, da er beide durch das Kreuz mit Gott in einen Leib vereiniget hat. Die Juden, welche zum ersten berufen waren, welchen Gott sein Gesetz und seine Schrift gegeben hatte, werden aus den ersten die letzten, weil sie sich weigern, an Jesum Kristum zu glauben. Die Heiden, die im Schatten des Todes saßen, werden, mit Ausschlusse der meisten Juden erwählet, um die kristliche Kirche zu bestellen. Also werden die letzten die ersten. Dieses wird in jenen zween Versen bestätiget: Viele, das ist, die Heiden, da sie berufen sind, werden von allen Teilen der Erde herkommen. Wegen ihrer Willfährigkeit, womit sie das Evangelium annehmen, kommen sie an die Stelle der Juden, und treten in alle ihre Rechte ein; sie werden bei dem Freudenmale neben Abraham, Isaak, und Jakob sitzen. Die Verheissungen eines Landes voller Wonne, und einer ewigen Glückseligkeit, welche die Patriarchen der Juden erhalten haben, werden an den Heiden erfüllet werden. Die Juden, die Kinder des Reiches, die Erben der Verheissungen, werden für immer von dem Hochzeitmal ausgeschlossen bleiben, nachdem sie sich von der Kirche Jesu Kristi ausgeschlossen haben, und in der Blindheit verharret sind; sie werden in die äußersten Finsternisse der Hölle geworfen werden, wo vor Heftigkeit der Quaalen, und vor äusserster Verzweiflung Heulen und Zähneklappern seyn wird.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus heilet einen Aussätzigen.

Abteilung.

I. Der Zustand dieses Aussätzigen. Matth. 8. 1. 4.
II. Sein Verhalten. Mark. 1. 40. 5.
III. Seine Kur, und was auf diese folgt; deren Umstände, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Luk. 5. 12. 16.

Erster Teil.

Zustand des Aussätzigen.

Als Jesus vom Berge herabgekommen war, folgte ihm ein grosser Haufe Volks nach. . . . Und es kam ein Aussätziger zu ihm. . . . Nichts stellet den Zustand der Sünde besser vor, als der Zustand des Aussatzes. Wir wollen also die Krankheit unserer Seele aus derjenigen kennen lernen, mit welcher der Leib dieses Unglücklichen behaftet war. Matth. 1. 2. Mark. 40. Luk. 12.

1) Der Aussatz war ein an sich selbst schreckliches Uibel. Der Aussatz bestund in weissen und häßlichen

chen Flecken, die als Grinde über der Haut ausfuhren. Der Elende, von welchem wir reden, war ganz damit bedeckt. Jedermann entsetzte sich vor ihm, er entsetzte sich selbst vor sich, und war sich unerträglich. . . Da eine jede Sünde ein Flecken der Seele ist; soll ich nicht einsehen, daß ich ganz damit bedeckt bin, weil mein ganzes Leben nichts anders, als ein beständiges sündigen ist? Was würde ich in meinen Augen seyn, wenn ich die Beflecku̲ngen sehen könnte, die meine Seele ungestalt machen? Was würde ich in den Augen der Menschen seyn, wenn sie sie wahrnehmen könnten? Aber wer bin ich in den Augen Gottes, der sie siehet, und dem ihre ganze Häßlichkeit und Ungestaltheit bekannt ist? Will ich denn also immer in diesem Zustande bleiben, ohne meine Zuflucht zu dem Arzte, der mich gesund machen kann, zu nehmen?

2) Der Aussatz war ein für andere ansteckendes Uibel. Die Sünde ist es noch mehr. Die Sünde teilet sich durch die Augen, durch die Worte, durch die Handlungen und durch die Beispiele mit, ohne hier von den grossen und abscheulichen Sünden zu reden, welche die Vernunft selbst entehren, und in der Welt so gemein sind; glauben wir wohl, daß unsere Zerstreuung, unsere Unbescheidenheit, unsere Unterlassung der Kreuzigung des Fleisches, unser unordentliches Leben, unsere Ungeduld, unser Murren, unsere Antipatien, unsere Abneigungen, unsere üblen Nachreden, unsere Spöttereien, unsere Satyren, und unsere Kritiken für andere nichts ansteckendes an sich haben.

3) Der Aussatz war ein in Ansehung seiner Ansteckung nicht so schädliches Uibel, als die Sünde; zum ersten deswegen, weil der Aussätzige, wenn er sein

Uibel

Uibel mitteilte, das seinige nicht vermehrte; da hingegen alle Befleckungen, zu welchen wir andern Gelegenheit geben, für uns lauter neue Befleckungen werden. Zweitens deswegen, weil der Aussätzige sein Uibel nicht vermehrte, wenn er mit andern Aussätzigen umgieng; dahingegen so unrein und befleckt wir auch schon an, und von uns selbst sind, wir es doch alle Tage noch immer mehr werden, indem wir an den Befleckungen anderer Teil nehmen. Ohne also die Sünden zu rechnen, die wir selbst begehen und an uns haben, und ohne auf diejenigen zu sehen, die wir andern mitteilen; wie viele Sünden teilen nicht andere uns mit? . . . Lasset es uns also vor Gott mit Schaam gestehen, daß wir nicht im Stande sind, die Menge so vieler Sünden zu zählen, und daß sich unsere Seele in dem gefährlichsten Zustande befindet, wenn sich dieser himmlische Arzt ihrer nicht erbarmet!

4) Der Aussatz war ein Uibel, das denjenigen, der damit behaftet war, gar sehr demütigte, weil es ihn von allem Umgange mit den Menschen ausschloß. Es war einem Aussätzigen nicht erlaubt, in eine Stadt zu gehen, oder darinnen zu wohnen, ja es war allen und jeden verboten, ihn anzurühren. Da er auf den Feldern herumirren mußte, und von Jedermann geflohen wurde; so fand er kaum seinen nothdürftigen Unterhalt, und wer ihm etwas geben wollte, mußte es ihm von weitem zuwerfen. . . . Ach! wenn man mit mir so, wie ich es verdiene, umgehen wollte; sollte man mir nicht auch so begegnen? das heißt, sollte ich nicht aus der Gesellschaft verbannet, und als ein Ansteckender von Jedermann geflohen, verachtet und gehasset werden? und habe ich nicht vielleicht wirklich durch mein

Verhalten fromme und tugendhafte Personen genötiget, sich von mir abzusondern und mich zu meiden? Sind nicht meine Gedanken wider die Religion, meine Reden wider die Schaamhaftigkeit oder Liebe; mein hochmütiges, wunderliches und hitziges Betragen; meine weltlichen und zerstreuten Minen, und tausend andere Laster, die ich an mir habe, dasjenige, warum die furchtsamen Seelen meinen Umgang meiden? Wenn ich mich aber noch in der Gesellschaft der Menschen befinde, befinde ich mich denn auch in der Gesellschaft Gottes, seiner Engel und seiner Heiligen? Warum habe ich so wenige Andacht, so wenig Lust zu beten, und so wenig Umgang mit Jesu Kristo? Kommet es nicht daher, weil ich mich täglich vorsetzlicher Weise auf tausenderlei Art beflecke?

Zweiter Teil.

Das Verhalten des Aussätzigen.

Matth. 2. Es kam ein Aussätziger zu Jesu. . . Er fiel auf sein
Mark. 40. Angesicht, . . . er betete ihn an, . . . und nachdem
Luk. 12. er niedergekniet war, sagte er zu ihm: . . . Herr! wenn du willst, kannst du mich heilen. . . . Es siehet also dieser Aussätzige Jesum, er gehet zu ihm, er betet ihn an, er bittet ihn; lasset uns keinen von diesen Umständen weglassen.

1) Er siehet Jesum. . . . Es war dieses nicht eigentlich das Verdienst des Aussätzigen; sondern es war eine Wirkung der Gütigkeit des Heilandes, welcher diesem Unglücklichen zuvorkam, als er ihn erblickte. Aber sein Verdienst bestund darinnen, daß er in Jesu Kristo denjenigen betrachtete, den eine Menge Kuren als den Meßias und Sohn Gottes ankündigten; es be-

stund darinnen, daß er an ihn glaubte, seine Hoffnung auf ihn setzte, und einsah, wie glücklich er seyn würde, wenn er sich im nähern könnte. . . . Wir haben dasselbe Glück. Sehen wir es ein? machen wir es uns zu Nutzen? Jesus kömmt uns zuvor, und erbietet sich durch Blicke, durch Lichtstralen, durch lebhafte Eingebungen, und durch ein heiliges Verlangen sich uns zu geben. Ach! lasset uns die Augen nicht abwenden, seinen Anblick zu vermeiden; er ist unser Arzt, und unser Heiland; lasset uns die Augen nicht auf andere werfen; nur er kann uns reinigen, glücklich und selig machen!

2) Dieser Aussätzige gehet zu Jesu. Sobald er ihn siehet, begiebt er sich zu ihm. . . . Was für Mühe geben wir uns zu Jesu Kristo zu gehen, ihn zu besuchen, uns in seinen Tempeln zu ihm zu begeben, ihn in seinem Sakramente zu empfangen, und ihn in der Versuchung zu Hilfe zu rufen? Wie sehr denken wir daran, unsere Zuflucht zu seinen Dienern zu nehmen, welchen er seine Allmacht anvertrauet hat, uns gesund zu machen? Ach! anstatt zu ihnen zu gehen, fliehen wir sie nicht, oder schieben wir es nicht allemal gar zu lange auf, unsere Zuflucht zu ihrem Amte zu nehmen? Anstatt zu Jesu zu gehen, gehen wir nicht überall hin, ob wir gleich wissen, daß wir ihn daselbst nicht antreffen werden?

3) Dieser Aussätzige betet Jesum an. . . Indem er den Heiland anredet, fällt er vor ihm auf seine Knie nieder, und mit seinem Angesichte auf die Erde, um ihn anzubeten. . . In was für einer Stellung befinden wir uns vor Jesu Kristo in seinem Tempel, vor seinem Tabernackel, oder wenn wir unser Gebet insbesondere zu ihm abschicken? Denken wir

wohl

wohl daran, daß wir uns vor den Augen unseres Gottes, vor demjenigen befinden, von dem wir allein unser Heil erwarten sollen?

4) Dieser Aussätzige bittet Jesum. . . Nachdem er sich wieder auf die Knie aufgerichtet hat, spricht er: Herr! wenn du willst, kannst du mich heilen. . . Kurzes aber brünstiges Gebet! Wie viel liegt nicht in diesen wenigen Worten! welcher Glaube an die Macht des Heilandes! welches Vertrauen zu seiner Güte! welche Demut, welche Ergebung in seinen Willen! er achtet sich der Gnade, um die er bittet, unwürdig, er erwartet sie nur von der blossen Gütigkeit seines Heilandes. Er glaubt, daß er sie ihm erzeigen kann, und daß er zu dem Ende nur wollen darf, und er hoffet, daß er es wollen werde. . . . Warum bitten wir nicht also, um die Reinigkeit unserer Seele zu erlangen, besonders bei den Versuchungen, in welche wir gerathen!

Nach diesen wenigen Worten erwartete der Aussätzige, der immer zu Jesu Füssen lag, die Entscheidung seines Schicksals. Was für Regungen entstunden nicht bei dieser Erwartung in seinem Herzen? Regungen einer angenehmen Freude, die von der festen Hoffnung, bald geheiliget und gereiniget zu seyn, herrührte; Regungen einer zärtlichen Liebe gegen den, von welchem er sein Heil hoffete und erwartete, nebst einem festen Entschlusse, sich an ihn zu halten, und ihm zu dienen; Regungen der Furcht bei Betrachtung seiner Unwürdigkeit, dergleichen man allzeit verspüret, wenn man eine grosse Gnade erwartet, die man nicht verdienet. Aber Jesu Gütigkeit ließ nicht lange auf sich warten. . .

Dritter Teil.

1. Heilung des Aussätzigen.

Jesus erbarmte sich seiner. . . . Und indem er die Hand ausstreckte, rührte er ihn an, und sagte zu ihm: Ich will, sey gereiniget: und sogleich wurde er von seinem Aussatze rein. . . . Lasset uns hier an Jesu seine Empfindungen, seine Handlung, seine Worte und das Wunder, welches er thut, betrachten. Matth. 3. Mark. 41. Luk. 13.

1) Jesu Empfindungen. . . Es war bei ihm keine Empfindung des Abscheues, der Verachtung, und des Eckels bei der Erblickung dieses Aussätzigen, sondern eine Empfindung des zärtlichsten Mitleidens. . . Lasset uns Jesum Kristum kennen lernen! wenn wir uns bisweilen unsers Elendes schämen, und deswegen ganz bestürzt sind; so wagen wir es, zu ihm zu gehen, weil wir wissen, daß er heilig und gerecht ist. Lasset uns aber auch lernen, daß er zärtlich und mitleidig ist, und daß er dieselben Empfindnngen auch seinen Dienern einflösset, wenn sie sehen, daß sich ein Bußfertiger wahrhaftig über seine Sünden betrübt, und ein wirkliches Verlangen hat, davon gereiniget und befreiet zu werden. Lasset uns also, bei einem völligen Vertrauen auf die Barmherzigkeit unsers Gottes, zu ihnen wenden!

2) Jesu Handlung. . . . Er streckt seine Hand aus, und rühret den Aussätzigen an. . . . O mächtige Hand! o heilsames Anrühren! was für einen Eindruck machet ihr nicht auf einen glücklichen Supplikanten! Sein Fleisch und sein Herz hüpfen vor Freuden. War es denn also nicht genug, o Herr! ihn gesund zu

machen; mußte denn auch noch deine heilige Hand ein aussätziges Fleisch anrühren, daß man nicht einmal ohne Entsetzen ansehen konnte! Wie groß ist deine Güte, o mein Gott! diese beweget dich auch noch jetzo, zu uns zu kommen, so elend wir auch immer sind, um uns nicht nur anzurühren, sondern auch mit dir zu vereinigen, und uns zu einer Speise zu dienen.

3) Jesu Worte. . . Indem ihn Jesus anrühret, spricht er zu ihm: Ich will, sey gereiniget. . . . Unsere Seligkeit ist sicher und gewiß, so bald wir sie wollen, und unsers Ortes alles thun, was Gott von uns verlanget; weil wir, von Seiten Jesu Kristi, von seinem Willen versichert sind; weil sein Wille allmächtig ist, und er, wenn wir ihm keine Hindernisse in den Weg legen, niemals ohne Wirkung ist. O! wie strafbar sind wir also nicht, wenn wir, anstatt uns diese Gesinnungen unsers göttlichen Heilandes, uns zu reinigen, zu heiligen und selig zu machen, zu Nutzen zu machen, sie durch unsere Widerstrebungen und unsern Aufschub mißbrauchen.

4) Das Wunder, welches Jesus Kristus thut. . . . Als Jesus Kristus diese Worte: Ich will, sey gereiniget, ausgesprochen hatte, so verschwand der Aussatz. Derjenige, der sich als ein Aussätziger auf die Erde niedergeworfen hatte, stund rein und unbefleckt auf, und war so gesund, als ob er niemals einen Aussatz gehabt hätte. . . . Eben so würden auch wir von unserm Stolze, von unserer Liebe zu den Gütern und Ergötzlichkeiten der Welt, von unseren Eifersuchten, von unserer unterlassenen Kreuzigung des Fleisches, von unserer Ungeduld, mit einem Worte, von unseren Sünden gereiniget werden, wenn wir uns mit demütigem

gem Vertrauen zu Jesu Kristo wendeten, und ihn bäten, er wolle es sich gefallen lassen, uns anzusehen, Mitleiden mit uns zu haben, uns anzurühren, und mit uns zu reden.

2. Von dem, was nach der Heilung des Aussätzigen geschah.

Hierauf ließ ihn Jesus von sich, nachdem er Matth. 4.
ihm nachdrücklich verboten hatte, davon zu reden . . . indem er zu ihm sagte: Hüte dich, Jemanden hievon etwas zu sagen; sondern gehe hin, und zeige dich den Priestern, und opfere die Gabe, die Moses vorgeschrieben hat, damit ihnen dieses zu einem Zeugnisse dienen
möge. . . . Aber der Aussätzige hatte sich kaum hin- Mark. 45.
wegbegeben, so fieng er an von seiner Genesung zu reden, und alles, was ihm begegnet war, öffentlich be-
kannt zu machen. . . . Und Jesu Ruhm breitete sich Luk. 14. 16.
immermehr aus; so daß er sich nicht mehr öffentlich in den Städten konnte sehen lassen. . . . Er hielt sich aber ausserhalb derselben an wüsten Oertern auf, und das Volk kam von allen Orten her zu ihm . . . um ihn zu hören, und von seinen Krankheiten befreiet zu werden; er begab sich aber in die Wüste, und betete daselbst. . . . Jesus giebt uns hier das demütigste Beispiel von der Subordination, und dem Gehorsame gegen das Gesetz; von der Bescheidenheit, und Vermeidung der Lobsprüche; von dem Begeben in die Einsamkeit und dem Gebete; von der Liebe und dem Eifer.

1) Subordination und Gehorsam Jesu Kristi gegen das Gesetz. . . . Der Aussätzige wollte bei seinem Wohlthäter bleiben, und ihn nicht mehr verlassen.

Jesus erlaubte es nicht; er redete sogar aus einem harten und drohendem Tone mit ihm, und nötigte ihn, sich wegzubegeben, um hinzugehen, und sich dem Prie-
3. Mos. 14. 2. ster zu zeigen, welcher auf Befehl des Hohenpriesters, und an seiner statt, die Genesung der Aussätzigen bezeugen, und sie wieder in die bürgerliche Gesellschaft aufnehmen mußte. Jesus befahl ihm auch, das im Gesetze vorgeschriebene Opfer zu bringen, damit es den Priestern und dem ganzen Volke zu einem Zeugnisse dienen möchte, daß er wieder vollkommen gesund wäre.

2) Jesu Kristi Bescheidenheit, und seine Vermeidung der Lobsprüche. . . . Jesus verbot ihm, es Jemanden zu sagen, von wem, und wie er gesund geworden wäre. Aber dieser Aussätzige, welcher dem Befehl sich hinwegzubegeben gehorchen mußte, achtete sich nicht auf gleiche Art verbunden, dem Befehle zu schweigen, zu gehorchen. Er legte seine Dankbarkeit an den Tag, und machte das Wunder allenthalben bekannt. Diese Begebenheit machte sogar ein solches Aufsehen, daß sich Jesus eine Zeit lang nicht in der Stadt sehen ließ, um den Beifall und freudigen Zuruf einer Menge Bewunderer zu vermeiden. . . . Der Heiland fürchtete sich vor der Pralerei nicht; sondern er wollte uns ein Beispiel von der Demut geben, die das Gute, so sie thut, nicht einen Augenblick sehen kann, und welche das Gute, das wir unter dem Beistande der Gnade Gottes thun, sorgfältig verhölet.

3) Das Begeben Jesu Kristi in die Einsamkeit und sein Gebet. . . . Das Volk kam von allen Orten zu ihm, um sowohl von ihm unterrichtet, als auch von seinen Krankheiten befreiet zu werden; aber Jesus entzog sich seinem Zudringen, und begab sich in die Einöde, um allda dem Gebete obzuliegen. . . . Es

geschiehet weit öfter durch das Gebet, als durch die Reden, daß die Lehrer und Prediger die Gnaden erlangen, welche die ihnen anvertraute Heerde nötig hat. Und wo kann man wohl mit mehrerem Nutzen, als in der Stille und Einsamkeit, beten?

4) Liebe und Eifer Jesu Kristi. . . . Das Volk wird weder geärgert, noch kleinmütig gemacht, wenn es der Lehrer und Prediger nur verläßt, um zu beten; ja es bekömmt nur desto mehr Zutrauen zu ihm, und wird immer begieriger, seine Zuflucht zu ihm zu nehmen. . . So tief sich auch der Heiland in die Einöde hinein begab, so kam doch das Volk auch daselbst zu ihm; und Jesus, der die Nacht mit beten zugebracht hatte, wendete den Tag an, die Anwesenden zu unterrichten, und die Kranken gesund zu machen. So wendete Jesus sein ganzes Leben für uns an; so sorgte er für alle unsere Bedürfnisse, indem er uns sowohl durch seine Reden, als auch durch seine Beispiele unterrichtete.

Schluß.

O mein Gott! ein noch weit schrecklicherer Aussatz, als des Aussätzigen im Evangelio seiner, macht meine Seele ungestalt, wenn du, o Herr! willst; so kannst du mich heilen. Strecke also deine heilsame Hand auch über mich aus; rühre mein Herz mit deiner göttlichen Gnade an, und bringe es dahin, daß es dir nicht mehr widerstehet! Laß meine Seele die tröstlichen Worte hören, vermöge welcher du mich von meiner Genesung versicherst. Ich will es thun, sey geheilet, Amen.

Auf den
IV. Sonntag nach drei Königen.

Evangelium. Matth. VIII.

23. Jesus stieg in ein Schifflein, und seine Jünger folgten ihm nach

24. Und plötzlich entstand ein so grosser Sturm auf dem Meere, daß die Wellen über das Schifflein zusammenschlugen: Er aber schlief.

25. Da giengen die Jünger hinzu, weckten ihn auf, und sprachen: Herr! rette uns; wir gehen zu Grunde.

26. Jesus sagte zu ihnen: Warum seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Alsdann erhub er sich, und gebot den Winden und dem Meere: und es wurde eine grosse Stille.

27. Da verwunderten sich die Leute, und sagten: Wer ist dieser, welchem sogar das Meer und die Winde gehorchen?

Anmerkungen.

24. Die Hebräer nannten Meer, was die Griechen einen See hießen. Dieses Meer war ein See, ohngefähr von acht Meilen lang, und drei oder vier Meilen breit. Man heißt es das Meer von Tiberias, oder von Galiläen.

Es waren noch andere Schifflein, welche jenem folgten, worauf Jesus mit seinen Jüngern war, wie es der heilige Markus (IV. 36.) berichtet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie auch von dem Sturme ergriffen worden seyn, sowohl als jenes, wo sich Jesus befand, was immer dagegen einige Schriftausleger mögen gesagt haben.

Der Wind und die Bewegung des Meeres, saget Kalmet in seiner Auslegung, waren nicht wunderbar, sondern nur ihre Stillung auf das Gebot Jesu Kristi.

Jesus schlief in einem natürlichen, aber freiwilligen Schlafe, damit er Gelegenheit haben möchte, dieses Wunder zu wirken.

Das Schifflein, worauf Jesus war, bedeutete die Kirche, welche, mitten auf dem stürmischen Meere der Welt, den Wellen

len der Befolgungen, und den Versuchungen ausgesetzet ist, bis der Herr, der wegen seiner Geduld gegen die Sünder zu schlafen scheint, am Ende der Welt aufwachen, die Gewalt des Teufels bändigen, und den Seinigen die Stille und die Ruhe wieder herstellen wird. Dies ist der Gedanke Tertullians (l. de baptismo c. 12.) Wir sollen unsern Glauben nicht einschlafen lassen; sondern wachen und beten.

26, 27. Jesus gebot den Winden und dem Meere. Das Griechische lautet: er drohete. Jesus redete dann mit Macht und Drohung. Hier mögen wir mit David ausrufen: Ps. LXXXVIII. 10.) Herr! Gott der Heerschaaren! Du gebeutst über die Macht des Meeres; du stillest die Bewegung seiner Wogen. Es war das Werk seiner Allmacht, und verdienet alle unsere Bewunderung, gleichwie die Apostel, die in dem Schifflein mit Jesu waren, und jene, die in den übrigen Schifflein folgten, voller Erstaunung das Wunder sahen.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Der gestillte Sturm.

Abteilung.

Matth. 8. 23. 27. Mark. 4. 35. 40. Luk. 5. 22. 25.

Gefährlichkeiten des gegenwärtigen Lebens. Diese Gefährlichkeiten betreffen entweder

I. Unsern Leib, oder
II. Unsere Seele, oder
III. Die Kirche.

Erster Teil.

Von den Gefährlichkeiten, die unsern Leib betreffen.

1) Wie sollen wir uns vor der Gefahr verhalten? . . . Jesus Kristus näherte sich unvermerkt dem Ufer, indem er seinen Jüngern nützliche Lehren gab. Je mehr er sich dem Meere näherte, desto mehr drängete sich das Volk zu ihm. Es war spät. Ohne sich länger aufzuhalten, trat Jesus in das Schiff. Seine Jünger folgten ihm. . . Und er sagte zu ihnen: Matth. 28.

Lasset

lasset uns hierüber an das andere Ufer des See's fah- Luk. 22.
ren. . . Und nachdem sie das Volk entlassen hatten, Mark. 35.
führten sie Jesum in eben dem Schiffe, in welchen er 36.
war, fort, und es folgten ihm noch andere Schiffe
nach.

Hätte man sich wohl einbilden sollen, daß diese Schifffahrt, die auf Befehl des einigen Sohnes Gottes, und Heilandes der Welt unternommen wurde, gefährlich werden sollte? Indessen glaubten alle diejenigen, welche mitfuhren, mehr als einmal, sie wären verloren... Das Leben und die Güter sind nicht nur auf dem Meere in Gefahr. Alle Elemente, die ganze Natur, tausenderlei Zufälle drohen uns von allen Seiten, und brechen über uns herein, wenn wir es am wenigsten vermuten. Wir sollen also beständig in der Gnade Gottes verbleiben, und allemal bereit seyn, vor ihm zu erscheinen. Wir sollen alle Tage unser Leben, unsere Güter und die Personen, derer wir uns annehmen, dem Schutz desjenigen empfehlen, der über alle Begebenheiten Herr ist. Wir sollen nichts thun, und nichts unternehmen, ohne um den Beistand Gottes, den Schutz der Engel, die Fürbitte unserer heiligen Patronen, und besonders der Königinn der Engel und der Heiligen, zu beten. Was für eine Verwegenheit ist es nicht, unter so vielen Gefährlichkeiten mit einem mit Sünden befleckten Gewissen zu leben, sich auf Reisen zu begeben, die Gefährlichkeiten des Meeres oder des Krieges zu verachten, wenn man sich in einem Zustande der Sünde befindet!

2) Wie sollen wir uns in der Gefahr verhalten?
Indem sie aber fortfuhren, schlief Jesus ein. Und so- Matth. 7.
gleich erhob sich auf dem Meere ein grosser Sturm. . . 4.
Es entstund ein so grosser Sturmwind auf der See, Mark. 37.
38.

Luk.23.24. . . . daß er das Schiff mit Wellen bedeckte. . . .
Und das Schiff wurde mit Wasser angefüllet, und sie
waren in Gefahr. . . Jesus befand sich indessen auf
dem Hinterteil des Schiffes . . . und er schlief. . .
Da traten seine Jünger zu ihm, weckten ihn auf,
und sprachen. . . Meister, bekümmerest du dich nicht
darum, daß wir untergehen? . . . Herr, hilf uns,
wir verderben. . . Als er erwachet war, sagte er
zu ihnen: Warum fürchtet ihr euch, ihr Kleingläubigen.

In der Gefahr muß man herzhaft seyn, und alles thun, was man kann. Wir müssen beten, und den Himmel durch Gottesdienstliche Gelübde und aufrichtige Versprechungen auf unsere Seite zu bringen suchen. Wir müssen unsere Hofnung auf die Güte und Macht desjenigen, den wir anrufen, setzen. Wir müssen uns der Vorsehung, und dem Willen des allerhöchsten Herrn unterwerfen. Wenn also wirklich eine Krankheit unsere Tage zu verkürzen droht; wenn eine Verfolgung unsere Ruhe störet, und uns in unserem Glücke hindert; so lasset uns geschäftig seyn und beten: lasset uns unterwerfen, und hoffen.

3) Wie sollen wir uns nach der Gefahr verhal-
Luk.24.25. ten? . . . Als Jesus aufgestanden war, bedrohete
Matth.26. er die Winde und die Wellen. . . Und er sprach zu
27. dem Meere: Sey ruhig. Sogleich legte sich der
Wind, und wurde eine grosse Stille. Hierauf sagte
Mark.29, er zu seinen Jüngern: Warum fürchtet ihr mich?
30. Habet ihr noch keinen Glauben? . . . Wo ist euer
Glauben? . . . Da verwunderten sie sich, . . .
Und indem sie sich sehr fürchteten, sagten sie zu einander: Wer ist also dieser, . . . der dem Winde und
dem Meere befiehlt . . . und dem die Winde und das
Meer gehorchen?

Nach der Gefahr soll sich unsere Erkenntlichkeit durch Lobeserhebungen und Danksagungen an den Tag legen, welche mit Bewunderung, Furcht und Liebe gegen denjenigen, der uns errettet hat, vermischt sind. Sie soll sich durch eine geschwinde und genaue Treue, die Gelübde und Versprechungen, die wir ihm gethan haben, zu erfüllen, an den Tag legen, vornämlich aber durch eine heilige Anwendung des Lebens und der Ruhe, die er uns verschaft hat. Welcher unter uns hat sich nicht in einer dringenden Gefahr, in kritischen Umständen befunden, woraus er nicht anders als durch eine Art von Wunder, ist errettet worden? Lasset uns hier an die besondern Wohlthaten denken, die uns Gott erwiesen hat. Welchen Dank haben wir ihm indessen dafür abgestattet? Hat er uns also deswegen am Leben erhalten, daß wir ihn beleidigen, und so leben sollen, wie wir würklich leben? O wie Undankbar sind wir! wir haben ihn in der Gefahr angerufen; wir haben ihm versprochen, seinen Gesetzen treu zu seyn, wenn er uns erretten würde. Er hat uns errettet; wir aber haben sowohl unser Versprechen, als seine Wohlthaten vergessen.

Zweiter Teil.

Von den Gefährlichkeiten, die unsere Seele betreffen.

I. Wie sollen wir uns vor der Gefahr verhalten.

1) Man muß zuvörderst sich vor ihr fürchten, weil es in der Gefahr auf alles ankömmt, weil man dabei die Gnade, die Andacht, die Unschuld, den Glauben, seine Seele, und seine Ewigkeit verlieren kann. Die

geringste

geringste Gefahr, die unserm Leben drohet, macht, daß wir zittern. Es ist nötig, uns zu ermahnen, daß wir uns vor ihr fürchten sollen. Wir fürchten uns oftmals nur mehr als zu sehr vor ihr, da wir uns indessen vor demjenigen nicht fürchten, der uns das Leben der Gnade entziehen, und uns in ein ewiges Unglück stürzen kann.

2) Man muß sie fliehen, weil die Gefahr groß und verführerisch ist; weil ihr wenige entrinnen, und die mehresten darinnen umkommen. Lasset uns also solche Oerter, Personen und Verbindungen fliehen. Lasset uns solche Bücher, Lieder, Kupferstiche und Gemälde verbrennen. Lasset uns solchen Schauspielen, Gesellschaften und Unterredungen entsagen. So bald wir merken, daß einige Gefahr für unsere Seele dabei ist, so lasset uns zittern, schaudern und fliehen. Wenn wir uns vorsetzlich in die Gefahr begeben, wenn wir sie lieben und suchen, so sind wir schon halb überwunden, und werden darinnen umkommen.

3) Wir müssen auf unserer Hut seyn, weil die Gefährlichkeiten häufig und verborgen sind. Man trift allenthalben welche an, man trift sogar welche an, wo man sie am wenigsten hätte vermuthen sollen. Wenn man nicht beständig auf seiner Hut ist; so ist man gefallen, betrogen und verführt, ehe man es beinahe wahrgenommen hat.

4) Endlich muß man beten, weil nur Gott allein alle Gefahr von uns abwenden kann. Lasset uns ihn also täglich um diese Gnade sowohl für uns, als auch für diejenigen, derer wir uns annehmen, bitten. Lasset uns ihn darum bitten, ehe wir etwas unternehmen, im Anfange und bei dem Fortgange aller unserer Handlungen.

II. Wir

II. Wie sollen wir uns in der Gefahr verhalten?

1) Im Anfange muß man entweder fliehen, oder herzhaft streiten. Wenn wir unvermuthet einige Schritte gethan haben, die für unsere Seele gefährlich sind; so lasset uns hüten, weiter zu gehen, oder an dem Rande des Abgrundes stille stehen; lasset uns sogleich, wie bei dem Anblicke einer listigen Schlange, mit Furcht und Schrecken zurückweichen. Lasset uns diese Unterredung abbrechen, diese Verbindung aufheben, diese Gedanken, diese überlästigen Bilder vertreiben, dieses Buch zumachen, die Augen von diesem Gegenstande abwenden, und alle unsere Sinne beherrschen. Wenn wir nur ein wenig verziehen; so wird sich die Versuchung unsers Herzens bemeistern, oder besser zu sagen, wir werden uns selbst in die Versuchung begeben, wir werden von ihr angefallen werden, und unterliegen.

2) Man muß beten. So wenig wir auch Kräfte dazu bei uns verspüren; so lasset es uns doch thun, wenn wir auch gleich weiter nichts thäten, als daß wir die Namen Jesus und Maria oft wiederholten, und beständig ausriefen: Herr! hilf mir, ich verderbe.

3) Man muß ein Vertrauen haben. Die Versuchung wird nicht immer währen, die Ruhe wird sich wieder einfinden, und was für ein Trost wird es alsdenn nicht für uns seyn, widerstanden zu haben, und Gott getreu geblieben zu seyn! Bei dem größten Sturme und Ungewitter scheint es, als ob alles verloren wäre, und man weiter nichts zu thun hätte, als sich seinem Unglücke zu überlassen. Lasset uns diesen Eingebungen des Versuches keinen Glauben beimessen. So lange wir unsere Einwilligung zurückhalten, ist noch

nichts

nichts verloren und wir haben noch keinen Schaden gelitten. Haben wir bereits eine Schwachheit begangen: haben wir unserm Feinde etwas eingeräumt; so lasset uns hüten, daß wir ihm nicht noch mehr einräumen. Lasset uns unsere Herzhaftigkeit ermuntern. Tragen wir keinen vollkommenen Sieg davon; so wollen wir es doch dahin zu bringen suchen, daß wir nicht gänzlich unterliegen.

III. Wie sollen wir uns nach der Gefahr verhalten?

1) Wir wollen uns demütigen. Wir wollen Gott wegen der Fehler um Vergebung bitten, die wir bei der Versuchung können begangen haben, indem wir uns entweder darein begeben, oder ihr nur schwach widerstanden haben.

2) Wir wollen Gott dafür danken, daß er uns in der Gefahr erhalten, und nicht zugelassen hat, daß wir darinnen umgekommen sind.

3) Endlich lasset uns gute Enschliessungen fassen, und in Zukunft uns klüglich vorsehen, weil, was uns bei dieser Gelegenheit nicht begegnet ist, uns bei unzählig andern begegnen kann. Es müssen uns also die Busse, die Andacht, das Gebet, die Arbeit, die Furcht, die Vermeidung der Gelegenheiten, die Liebe Jesu, die Vereinigung mit Gott, und die öftere Einfindung bei den Sakramenten zu Verwahrungs- und Hilfsmitteln wider die künftigen Gefährlichkeiten dienen!

Dritter Teil.

Von den Gefährlichkeiten, welche die Kirche betreffen.

Das Schiff des heil. Petrus ist das Bild der Kirche.

1) Die Kirche ist, wie das Schiff des heil. Petrus, den schrecklichsten Stürmen und Ungewittern ausgesetzt, und es scheinet oftmals, sie sollte verschlungen werden. . . . Ja wer hätte nicht sogar bereits hundertmal geglaubt, daß sie von dem Schwerte wäre aufgerieben, von dem Irrtume ersäufet, von dem Laster zu Boden geworfen, von der Spaltung zerstreuet, und von der Politik zernichtet worden? Aber sie stehet bei allen Stürmen und Ungewittern noch fest. Die Trübsale, welche sie leidet, betrüben zwar ihre Kinder, sie ärgern sich aber nicht, und machen auch nicht, daß sie den Muth sinken lassen. Die falschen Religionen mögen immerhin die Ruhe unter den Menschen genießen, deren Neigungen sie schmeicheln, und deren Betrug sie unterhalten. Man hat sich hierüber eben so wenig zu verwundern, als wenn man siehet, daß unter dergleichen Menschen die Kirche, welche die Wahrheit lehret, angefallen, bestritten und verfolget wird. Daß aber diese Kirche, die von allen Seiten her angefallen wird, und wider welche sich alle Irrtümer und alle Leidenschaften vereinigen, und ihre Wuth auslassen, bestehet, und der widrigen Fluthen und Winde ungeachtet, ihren Weg fortsetzet; das ist ein Wunder, welches wir nicht genugsam bewundern können.

2) Die Kirche hat Jesum Kristum allzeit bei sich. . . . Jesus ist in der Kirche, wie in dem Schiff

des Petrus, allzeit gegenwärtig. Die Anfälle, die sie aushalten muß, sind ihm bekannt, und er richtet ihre Stärke und ihre Dauer ein. Wenn es eine Zeit lang scheinet, als ob er keine Macht hätte, sich nicht regte, und ganz unthätig wäre; wenn es bisweilen das Ansehen hat, als ob er die Beleidigungen, die man seiner Braut zufüget, nicht sehe; so geschiehet dieses nur, um sie zu reinigen, ihren Glauben zu prüfen, und seine Zärtlichkeit und Liebe gegen sie destomehr an den Tag zu legen. . . . Man weckt Jesum durch das Gebet, aber durch ein Gebet voll Liebe, Ruhe und Vertrauen, auf. Der wahre Krist kennet keine andern Waffen zur Verteidigung der Kirche; er trägt die Wahrheiten, die sie lehret, einfältig vor, und verteidiget sie ohne Haß und Bitterkeit; er bleibt ihnen ohne Menschenfurcht zugethan; er leidet, ohne zum murren; er stirbt, indem er demjenigen, der ihn zu Tode verurteilt, gutes wünschet, und den, der ihn schlägt, umarmet.

3) Die Kirche ist versichert, daß sie Ruhe haben wird, wenn sie ihr nützlich seyn wird. . . . Jesus Kristus läßt in der Kirche, wie in dem Schiff des Petrus, wenn es ihm gefällt, und nach der Ordnung der von seiner unendlichen Weisheit gemachten Schlüsse, die größte Ruhe auf die heftigsten Stürme, und den heitersten Tag auf die dunkelste Nacht folgen. Bald ändert er durch augenscheinliche Wunder, und bald durch die geheime Salbung seiner Gnade, das Herz der Völker, und das Herz der Könige. Jene gehorchen der Kirche, und diese werden ihre Beschützer. So haben Constantin, Clodoveus, Karl der Grosse, der heil. Ludwig, und so viele andere gottesfürchtige Monarchen

narchen der Kirche nicht nur Frieden und die Freiheit, sondern auch das Ansehen und den Glanz verschaft.

Schluß.

O heilige Kirche! o geheimnißvolles Schiff, ausser welchen es nur Abgründe und Schiffbrüche giebt, du magst ruhig oder unruhig seyn; so will ich doch in deinem Schoose leben und sterben! . . . Wehe mir, wenn, nachdem ich das Glück gehabt habe, in dich einzugehen, ich dich wieder verliesse; oder wenn, indem ich noch in dir zu seyn glaubte, ich entweder an der Ehre, die du geniessest, oder an den Widerwärtigkeiten, die über dich ergehen, keinen Anteil nähme! Führe, o göttlicher Jesu! dieses privilegirte Schiff, das heißt, diese streitende Kirche, bei allen Stürmen und Verfolgungen, die sie unaufhörlich beunruhigen, in den Hafen der Ewigkeit! Was aber, o Jesu! diese Kirche, deine Braut empfindet, das empfinde ich persönlich. Unzählige Versuchungen fallen mich von aussen und von innen an. Rede; so wirst du den Sturm und das Ungewitter vertreiben, gebeut besonders den Leidenschaften, die mein Herz zerfleischen, stille und ruhig zu seyn, damit es hinführo nur den sanften und ruhigen Eindrücken deiner Liebe folgen möge, Amen.

Auf den
V. Sonntag nach drei Königen.

Evangelium. Matth. XIII.

24. Jesus trug ihnen eine andere Gleichniß vor, und sagte: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, welcher guten Saamen auf seinen Acker gesäet hatte.

25. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Weizen und gieng davon.

26. Als das Kraut erwachsen war, und Aehren getrieben hatte, da erschien auch das Unkraut.

27. Worüber die Knechte zu dem Hausvater giengen, und sagten: Herr! hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher kömmt dann das Unkraut?

28. Er Antwortete ihnen: Dies hat der Feind gethan. Die Knechte sprachen: Willst du, daß wir hingehen und es zusammenlesen?

29. Nein; sagte der Herr: damit ihr, wann ihr das Unkraut zusammenleset, nicht auch den Weizen ausreisset.

30. Lasset beide mit einander bis zur Aerndte wachsen; und zur Zeit der Aerndte will ich den Schnittern sagen: Leset erstlich das Unkraut, und bindet es in Büschlein zum verbrennen; aber den Weizen sammelt in meine Scheure.

Anmerkungen.

24. Diese Redensart, welcher sich Jesus gemeiniglich bedienet, da er eine Gleichniß vorträgt, will nicht sagen, daß das Himmelreich eigentlich der Sache gleich sey, wovon man handelt; sondern nur, daß die Gleichniß, überhaupt genommen, bedeute, was im Himmelreiche vorbeigeht. Der P. Lallemant nimmt hier das Himmelreich in seinen Anmerkungen für die Verkündigung des Evangeliums. Es trägt sich nun bei der Verkündigung des Evangeliums etwas ähnliches zu, wie bei einem Menschen, welcher guten Saamen auf seinen Acker gesäet hatte. Wir wollen,

wollen, nach dem Inhalt dieses Evangeliums, und mehr anderer Verse in eben diesem Kapitel, die Anwendung von der Gleichniß machen.

Der Mensch, welcher den guten Saamen aussäet, ist der Sohn Gottes, und seine Priester. Der Acker, worauf der Saamen gesäet wird, ist die Welt. Der Feind, welcher den bösen Saamen streuet, ist der Teufel, und seine Unterhändler: die Ketzer, die Abtrinnigen, und die Freidenker. Sie streuen ihn zur Zeit des Schlafes aus; zu jener Zeit, wo die Hirten für die Erhaltung der Seelen nicht wachen, welche ihrer Sorgfalt vertrauet sind. Der gute Saamen ist die gute und heilige Lehre, womit sich die Kinder des Reichs Jesu Kristi nähren, welche das Evangelium willfährig annehmen, und seinen Grundsätzen nachkommen. Der böse Saamen ist die Lehre der Ketzer, und Afterlehre, die durch den Geist des Irrtumes, der Bosheit und der Freidenkerei ausgebreitet, und von den Kindern der Gottlosigkeit, von den Ruchlosen, von den Lieblingen der Welt angenommen wird.

Was wird aber zu der Zeit der Aerndte, am Ende der Welt, geschehen? Der höchste Richter wird seine Schnitter senden: die Engel, die Diener seiner Gerechtigkeit werden erscheinen; sie werden die Bösen von den Guten absondern, und jene in den brennenden Feuerofen hinabstürzen. Die Gerechten werden in die Scheure des Hausvaters versetzet werden, und, im Reiche ihres himmlischen Vaters, wie die Sonne, leuchten.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom Unkraute.

Abteilung.

Matth. 13. 30. u. 36. 42. Von der Vermischung der Bösen und Guten.

I. Woher diese Vermischung kömmt.
II. Warum Gott diese Vermischung duldet.
III. Wie sich diese Vermischung endigen wird.

Erster Teil.

Woher diese Vermischung kömmt.

Matth. 24. 27. 36. 39. 1) Sie kömmt nicht von Gott her. . . Jesus legte ihnen ein anderes Gleichniß vor, indem er sprach: Das Himmelreich ist einem Menschen gleich, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Indem aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut unter den Weizen, und gieng hinweg. Als nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, ließ sich auch das Unkraut sehen. Da traten die Knechte des Hausvaters herzu, und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat

er

er denn das Unkraut? Und er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. . . Als hierauf Jesus das Volk von sich gelassen hatte, kam er in's Haus; und seine Jünger traten zu ihm, und sprachen: Erkläre uns das Unkraut auf dem Acker. Und er antwortete, und sprach zu ihnen: Derjenige, der den guten Saamen säet, ist des Menschen-Sohn; der Acker ist die Welt; der gute Saame sind die Kinder des Reichs, und das Unkraut sind die Kinder des bösen Geistes; der Feind, der es gesäet hat, ist der Teufel.

Lasset uns unser Gebet mit dem Gebete der Aposteln vereinigen, und unsern Heiland bitten, daß er uns dieses Gleichniß erkläre, welches uns die wichtigsten Wahrheiten bekannt macht.

Lasset uns zum ersten betrachten, was Jesus gethan hat, um Gerechte auf der Welt zu bilden, und daß wir insbesondere darunter seyn möchten. . . Wie viel Sakramente, wie viel Lehren, wie viel Gnaden! Ist dieser göttliche Heiland, dieser Gott aller Barmherzigkeit Schuld daran, wenn es nachläßige Seelen, Sünder und Gottlose unter uns giebt?

Lasset uns zum andern betrachten, was ein Gerechter auf der Welt ist. . . Er ist ein Kind des Reichs, ein Kind Gottes, ein lebendiges Glied Jesu Kristi, daß für den Himmel bestimmt ist. . . Glücklicher Zustand! Sehet, was wir durch die Taufe geworden sind. Wir sind in diesen Zustand durch das Sakrament der Busse wieder eingesetzet, und durch das Heil. Abendmal darinnen gestärkt worden; wir wollen uns also bis an den Tod darinnen zu erhalten suchen!

Lasset uns zum dritten betrachten, was ein Sünder auf der Welt ist. . . Er ist ein Kind des Teufels,

und, so lange er in diesem Zustande bleibt, von allem Rechte zum Himmelreiche ausgeschlossen, er ist ein Sklav, ein Werkzeug, und ein Ball des Teufels, der an seiner Empörung Teil hat, und mit ihm zu gleicher Strafe bestimmt ist. . . Ach! Lasset uns einen so elenden Zustand verlassen, und zu Jesu zurückkehren, der uns noch Mittel anbietet, vermöge welcher wir unsere ersten Rechte der Kinder Gottes gewiß wieder erlangen können.

2) Diese Vermischung kömmt vom Teufel. . . als einem betrüglichen Feinde. . . Er ist ein Feind Gottes und der Menschen, und der Betrüger verführt uns nur, indem er uns schmeichelt. Er reizet uns nur zur Sünde, indem er uns Ergötzlichkeiten, Reichtum, Ehre, und ein vollkommeners Glück vorhält; und wir glauben diesem verführerischen Feinde, der weiter nichts sucht, als uns von einem Königreich zu bringen, uns das Zepter und die Krone zu rauben, uns in Gefängnisse und ewige Strafen zu stürzen.

Zum andern diese Vermischung kömmt vom Teufel, als einem wachsamen Feinde. . . Indem die Menschen schlafen, wacht der Teufel. Er spähet die Augenblicke aus, und weiß seine Zeit wahrzunehmen. Wehe dem schlafenden Hirten, und allen denen, die andere führen sollen, wenn sie anstatt zu wachen, schlafen! Aber wehe uns selbst, wenn wir dem Feinde durch unsere Nachläßigkeit im Beten, betrachten und fliehen der Gelegenheiten zu sündigen, gewonnen Spiel geben!

Zum dritten, diese Vermischung kömmt vom Teufel, als einem verborgenen Feinde. . . Der Feind kömmt in der Nacht, und nachdem er das Unkraut

gesäet hat, begiebt er sich hinweg und kömmt nicht wieder. . . . Wer würde sich vor dem Teufel nicht entsetzen, wenn man ihn sähe? Wer würde ihn nicht mit Unwillen von sich stossen, wenn man wüßte, daß er es ist, der uns diese rachgierigen Gedanken eingiebt, der uns diese unzüchtigen Bilder vorhält, der uns diese schmeichelhafte Reden vorsagt, der diese giftigen Bücher schreibet, der diese geilen Gemälde verfertiget, der diese wollüstigen Lieder gemacht hat. Aber er verbirgt sich, und läßt nur seine Anhänger erscheinen, die, so er verführet hat, und deren er sich bedienet, andere zu verführen. Lasset uns also der List dieses verborgenen Feindes nicht trauen.

Zweiter Teil.

Warum Gott diese Vermischung duldet.

1) Um der Vollkommenheit der Guten willen. . . .
Lasset uns das Gleichniß wieder vornehmen. Als der
Herr des Ackers seinen Knechten gesagt hatte, sein Feind
hätte das Unkraut gesäet: so sprachen diese Knechte zu 28.
ihm: Willst du, daß wir hingehen und es ausreissen?
. . . So sind die Menschen; so ist ihr hitziger und
unbesonnener Eifer, welcher gern alles zu Grunde rich-
ten und ausrotten möchte. Aber Gott urteilet ganz
anders. Der Herr antwortete ihnen: Nein; damit 9.
ihr nicht, wenn ihr das Unkraut ausreisset, auch zu-
gleich den Weizen mit ausraufet. Lasset beides mitein- 30.
ander wachsen, bis zur Aerndte.

Lasset uns hier bemerken, daß sich die Wurzeln des Unkrauts mit den Wurzeln des Weizens dergestalt

vermischen, daß man das eine ohne dem andern fast nicht ausreissen kann. Eben so ist, vermöge eines unerforschlichen Rathes der Weisheit Gottes, welcher das Gute aus dem Bösen hervorzubringen weiß, die Bosheit der Bösen und Gottlosen mit der Tugend der Guten und Frommen dergestalt verbunden, daß, wenn man jene wegnähme, diese viel von ihrem Glanze und von ihrem Verdienste verlieren würde.

In Wahrheit, und zum ersten, das Verderbniß der Welt verschaffet der Tugend eine Festigkeit, und einen Glanz, denn sie ohne jenes nicht haben würde... Die Welt ist Gott nicht treu. Man siehet allenthalben nichts, als Seelen, die sich wider ihren Schöpfer empören, die das Joch seines Gehorsams abgeworfen, und alle seine Gesetze mit Füssen getreten haben. Aber welche Ehre ist es nicht ihm bei einem so allgemeinen Abfalle treu zu seyn, das Herz zu haben, sich für ihn zu erklären; frei und öffentlich zu sagen, daß man ihm gehorche; und mit gesetzten und gleichen Schritten auf dem schmalen Wege seiner Gebote fortzugehen! Diesen Anblick zeiget uns die Religion. Wir sehen die Beispiele einer wahren Gottesfurcht mitten unter einer verderbten Welt, und sogar im Soldatenstande und bei der Freiheit der Waffen.

Zum andern, das Aergerniß der Welt bringet erhabene und unbekannte Tugenden hervor, welche ausser dem niemals würden gewesen seyn.... Die Welt ist voll Aergernisse. Man erblicket in derselben nichts, als verführerische Gegenstände und ansteckende Beispiele; alles ist in derselben ein Fallstrick für die Unschuld und die Tugend. Was hat aber dieses Aergerniß hervorgebracht? Es hat die Wüsteneien bevölkert; es hat ge-

macht, daß die Wälder, die dunkelsten und entferntesten Höhlen sind bewohnet worden; es hat Gelegenheit gegeben, daß Anfangs fern von den Städten, und bald hernach in den Städten selbst, für die Tugend Freistätte sind errichtet worden; und welche erhabenen Tugenden hat man nicht hier, bei einer glücklichen Freiheit, ausgeübet? Von da sind unzählige Heilige ausgegangen, welche der Kirche Ansehen gemacht, sie erleuchtet und regieret haben. Ohne die Aergernisse und die Gefährlichkeiten der Welt würde die Kirche nicht mit so viel verschiedenen Ordensständen seyn gezieret worden, die ihr zur Ehre und Zierde gereichen, und welche nicht aufhören, den Himmel zu bevölkern, indem sie täglich reine Seelen in denselben führen, die auf der Welt ein ganz himmlisches Leben geführet haben.

Zum dritten der Haß, die Verfolgung der Welt, hat die Tugend zu einem Heldenmuthe gebracht, den sie ausser dem niemals würde erlanget haben. . . Diese Welt ist ein Tyrann, der die Tugend hasset und verfolget. Man kann in ihr nicht fromm und gottesfürchtig Leben, ohne ihren Spöttereien, ihrer Verachtung, und ihrer Wuth ausgesetzt zu seyn. Welche heldenmütige Geduld gehöret nicht dazu, wenn man die Liebe und Sanftmut bei einer so heftigen und hartnäckigen Verfolgung beibehalten will? Sind nicht die schönsten Zeiten der Kirche, die Zeiten der Martyrer? Würde der Himmel wohl Martyrer haben, wenn die Erde keine Tyrannen gehabt hätte.

Lasset uns diese unendliche Weisheit Gottes verehren und anbeten, der aus so vielen Bösen so viel Gutes hervorzubringen weiß! Lasset uns seine Absichten einsehen, und uns, nach unserem Stande, die Vor-

teile, welche uns diese Vermischung verschaft, zu Nutzen machen. Es giebt gemischte Stände, in welchen alle diese Vorteile vereiniget zu seyn scheinen. Man befindet sich zur Genüge in der Welt, um Gelegenheit zu haben, Gott ein in die Augen fallendes Zeugniß abzulegen, und ihm Beweise von einer unveränderlichen Tugend zu geben. Man ist von der Welt weit genug entfernet, um die erhabensten und verborgensten Tugenden des Klosterlebens ausüben zu können. Und endlich wird man vielleicht von der Welt zur Genüge gehasset, um sich Hoffnung machen zu können, einigen Anteil an der Krone der Martyrer zu haben.

2) Gott duldet diese Vermischung um der Bekehrung der Sünder Willen. . . . Und Jesus sprach: Nein; damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut ausreisset, auch zugleich den Weizen mit ausreisset. Das Unkraut hat eine grosse Aehnlichkeit mit dem Weizen, und vor der Zeitigung kann man sich gar leicht irren. Aber im sittlichen Verstande ist es noch leichter, sich dabei zu verirren, weil aus dem Unkraute kein Weizen werden, der Sünder aber sich bekehren, ein Heiliger und ein Auserwählter werden kann. Deswegen läßt ihn Gott auf der Welt leben; und was ihn selbst bewegen soll, sich zu ändern, das ist:

Zum ersten, die Güte Gottes, die ihn duldet. . . . Willst du, daß wir hingehen, und dieses Unkraut ausreissen? und er sprach: Nein. . . O! Wort voll Sanftmut und zärtlicher Liebe! Und wie würde es, o Herr! um mich stehen, wenn dieses gnädige Wort nicht aus deinem Munde gegangen wäre, um allen Kreaturen, die sich wider mich empöret haben, Einhalt zu thun? Dieses Wort hat mich aus der Gefahr

fahr errettet, in welcher ich umkommen sollte; es hat mich von der Krankheit befreiet, welche tödtlich werden könnte; es hat mich vor unzähligen Zufällen bewahret, die ich nicht habe vorhersehen können; und es hat mich bis auf diesen Augenblick erhalten. Du giebts mir Zeit, zu dir zurücke zukehren; und um sie mir zu geben, hast du in der Stille meine Nachläßigkeit und Kaltsinnigkeit dir zu dienen geduldet; du hast meine Sünden, meine Aergernisse, meine Treulosigkeiten, meine Rückfälle, und meine vielfältigen Ausschweifungen geduldet. Ach! es ist genug, es ist zu viel, dich beleidiget, und deine Güte gemißbrauchet zu haben. Ich kehre zu dir, O mein Gott, zurück, indem ich von dem lebhaftesten Schmerzen durchdrungen, und entschlossen bin, die noch übrige Zeit meines Lebens anzuwenden, dir treu zu dienen, und die Unordnungen meines bisherigen Lebens wieder gut zu machen.

Zum andern, das Beispiel der Guten und Frommen, welches ihn reizet und loket. . . Was ist ein Sünder? Es ist das Unkraut des Ackers des Herrn, ein Schandfleck der Natur die Schande der Religion, ein Freund des Teufels, ein Feind Gottes und des Heilandes, und ein schrecklicher Gegenstand für die Engel. Ach! wenn Gott dem Zorne und Unwillen dieser seligen Geister nicht tausendmal Einhalt gethan hätte; so würden sie ihm schon längst von der Erde, die er verunehrte, weggeraffet haben. Die Gerechten hingegen sind der köstliche Weizen, die Ehre und das Vergnügen des Herrn des Ackers. Sie sind die Kinder Gottes, und bestimmt, mit Gott ihrem Vater im Himmel ewig zu herrschen und zu regieren. Die Welt kann ihnen selbst ihren Beifall und ihre Hochachtung nicht

ver-

versagen, und bisweilen nicht umhin, sie wegen ihres Schicksals beneiden. Und warum wollen wir sie beneiden? Wir können werden, was sie sind. Lasset uns ihr Beispiel uns zu Nutzen machen; deswegen läst uns Gott noch auf der Welt.

Zum dritten, die Gerechtigkeit Gottes, der ihm drohet. . . Lasset beides mit einander wachsen, bis zur Aerndte. Ihr nachlässigen und zerstreuten Seelen, ihr unbußfertigen und hartnäckigen Sünder, irret euch nicht; Gottes Geduld hat ihre Gränzen; eure Ergötzlichkeiten, eure Ungerechtigkeiten, eure Gotteslästerungen, eure Aergernisse werden die ihrige auch haben, und es wird euch nicht erlaubt seyn, eure Ausschweifungen über dieselben hinaus fortzusetzen. Wachset also, weil ihr wollet; vermehret eure Sünden so sehr, als ihr könnet, man wird euch bis zur Aerndte gehen lassen, aber nicht weiter; bis an den Tod, nach welchem alles für euch aus seyn wird; aber alsdenn wird keine Busse, keine Bekehrung, keine Gnade, keine Barmherzigkeit mehr statt finden. Ach! treibet vielmehr den Unsinn nicht so weit; kommet diesem schrecklichen Augenblicke zuvor, auf welchen eine ewige Verzweiflung folgen wird.

Dritter Teil.

Wie sich diese Vermischung endigen wird.

30. Mit der Bestrafung der Bösen, und mit der Belohnung der Guten. . . Zur Zeit der Aerndte will ich zu den Schnittern sagen: reisset erstlich das Unkraut

aus,

aus, und bindet es in Bündlein, um es zu verbrennen; aber den Weizen sammelt in meine Scheuern.

1) Von der Bestrafung der Bösen und Gottlosen. . . . Die Worte des Gleichnisses würden hinlänglich seyn, uns die Strenge dieser Bestrafung einsehen zu lassen; lasset uns aber sehen, wie sie unser Heiland erklärt. Die Zeit der Aerndte ist das Ende der Welt, und die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun zur Zeit der Aerndte das Unkraut sammelt, und es mit Feuer verbrennet; also wird es auch am Ende der Welt gehen. Des Menschen-Sohn wird seine Engel senden, welche alle Aergernisse, und die, so Ungerechtigkeit ausüben, aus seinem Reiche wegnehmen werden; und sie werden sie in den Feuerofen werfen. Da wird seyn Heulen und Zähnklappern.

Jesus Kristus erkläret uns sein Gleichniß selbst auf diese Art; es kann also in dieser Erklärung weder ein Irrtum, noch eine Vergrösserung enthalten seyn. Lasset uns also bei der Bestrafung der Bösen und Gottlosen untersuchen:

Zum ersten, den Ort der Strafe; dieser ist ein Ofen . . . ist wohl eine Stille, eine Einsamkeit, eine Sklaverei, eine Unterwerfung zu finden, die mir hart vorkommen könnte, wenn sie mich bewahrete, um nicht ewig in ein so schreckliches Gefängniß, und in einen so fürchterlichen Kerker, als ein Ofen ist, eingesperret zu werden?

Zum andern, das Werzeug der Strafe; dieses ist das Feuer. . . . Sind wohl Ergötzlichkeiten, sinnliche Vergnügungen und Wollüste zu finden, welchen ich nicht entsagen sollte; ist wohl eine Art von Busse, von Bezähmung des Fleisches, und von Kreutzigung,

die

die ich nicht gern und willig über mich nehmen sollte, um diesem verzehrenden Feuer zu entgehen?

Zum dritten, die Wirkung der Strafe; diese ist Wuth und Verzweiflung. . . . Schreien, weinen, mit den Zähnen klappern, verzweifeln, Gott verfluchen, sich selbst verfluchen, sich den Ausschweifungen einer ewigen Raserei und Wuth ergeben; dieses wird der Zustand und die Beschäftigung der Verdammten seyn. Welches Chaos, welches Entsetzen, welcher Aufenthalt! ist wohl etwas zu finden, das ich nicht hier auf der Welt leiden sollte, um ihm zu entgehen. Widersprüche, ungerechte Zänkereien, verdrüßliche Gemütsart, gebieterische Härte, allzugrosse Strenge, übles Begegnen; kann mir wohl etwas von allem diesem unerträglich vorkommen, wenn ich es mit dem Weinen und Zähnklappern vergleiche, welche das Teil der Verdammten seyn werden?

Wer wird den nun aber so in diesen brennenden Ofen geworfen werden? Alle Sünder, ohne daß ein einziger entrinnen wird, oder sich widersetzen können; alle, ohne Unterschied des Standes, oder des Ranges. Ihr Könige, ihr Monarchen, ihr Reichen, ihr Gelehrten, ihr seyd nichts mehr. Seyd ihr Gerechte, oder Sünder! das ist eine Sache, die euch auf der Welt etwas geringes, oder von keiner Wichtigkeit zu seyn schien; hier aber ist der einzige Punkt, der alles entscheidet. Wenn ihr Sünder seyd; so seyd ihr weiter nichts, als Unkraut, das zum Feuer verdammt ist. Ihr Priester, ihr Ordenspersonen, ihr Einsiedler, ihr ihr Armen, ihr Schwachen, ihr Geplagten und Betrübten, seyd ihr Gerechte, oder Sünder? Dieses ist eine Sache, die ihr vielleicht nicht auf der Welt so auf-

merksam

merksam betrachtet habet, als ihr es hättet thun sollen. Wenn ihr aber die Pflichten eures Standes nicht beobachtet und euch eure Trübsale nicht zu Nutzen gemacht habet, mit einem Worte, wenn ihr Sünder seyd; so seyd ihr nichts, als Unkraut, das zum Feuer verdammt ist.

2) Von der Belohnung der Guten und Frommen. . . . Alsdenn werden die Gerechten leuchten, wie 43.
die Sonne, im Reiche ihres Vaters. . . . Lasset uns ihre Belohnung betrachten.

Zum ersten in Ansehung ihrer Personen. . . . Wie sehr werden sie von dem, was sie auf der Erde waren, unterschieden seyn! Es wird an ihnen nicht die geringste Unvollkommenheit weder des Leibes, noch des Geistes, gefunden werden: alles wird an ihnen liebenswürdig und entzückend seyn. Der Glanz der Sonne ist nur ein schwaches Bild, um den Glanz, der an ihnen schimmern wird, und die Herrlichkeit, mit welcher ein jeder von ihnen umgeben seyn wird, auszudrücken.

Zum andern in Ansehung des Ortes ihres Aufenthaltes. Dieser wird das Reich Gottes ihres Vaters, das heißt, der Himmel seyn. . . . Wenn die Erde, ob sie gleich verflucht ist, dennoch den Glücklichen auf der Welt so verschiedene Reizungen darbietet, was wird nicht der Himmel thun, den die Weisheit Gottes mit Fleiß gemacht hat, um die ewige Wohnung seiner lieben Kinder zu seyn, wo es an nichts mangelt, und alles im Uiberflusse zu finden ist.

Zum dritten, in Ansehung des Gegenstandes ihrer Seligkeit, welcher Gott selbst, das unendliche Wesen, und die unendliche Quelle aller Güter seyn wird. . . . Sie werden ihn besitzen, sie werden ihn

sehen,

sehen, sie werden ihn lieben, sie werden in den unaussprechlichen Wollüsten einer ewigen Liebe an seiner Glückseligkeit Teil haben. Für wen ist denn aber ein so beneidenswürdiges Glück bestimmt? Für die Gerechten; nur als ein solcher kann man desselben teilhaftig werden. Wir mögen seyn, wessen Standes und Würde wir immer wollen; so lasset uns in dieser Gerechtigkeit leben, die kristlichen Tugenden ausüben, in der Gottseligkeit beharren, in der Liebe Gottes sterben, so können wir gewiß versichert seyn, daß wir in den Himmel kommen werden. . . Und woran ist mir also in dieser Welt so erst etwas gelegen, und was frage ich nach allen übrigen, wenn ich nur in der Gnade meines Gottes lebe und sterbe!

Dieses ist also die Entwicklung der wunderbaren Scene, die sich auf der Welt ereignet, und dieser Vermischung der Guten und Bösen. Eine Scene, die den schwachen Geistern so viel Aergerniß gemacht, die den starken Geistern so viel Gotteslästerungen auszustossen Gelegenheit gegeben, und welche die vernünftigen Seelen und gelehrigen Herzen geheiliget hat. Dieses ist die Entwicklung, welche der Majestät, der Grösse, der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Pracht und Herrlichkeit Gottes in der That würdig anständig ist.

Schluß.

Du, o Herr sezest zum Beschlusse hinzu: Wer Ohren hat zu hören, der höre: Ach! Wer sollte nicht durch die Erklärung, die du uns selbst von dem Gleichnisse, welches du uns vorträgst, giebst, aus seinem Schlafe erwecket werden! Der Gottlose mag immer

merhin seine Ohren verstopfen, um es nicht zu hören; der Freigeist mag sich immerhin zerstreuen, um ihm nicht nachzudenken; ich, o mein Gott, bitte dich um ein gelehriges Herz, um mir eine so wichtige Lehre, eine eben so schreckliche, als tröstliche Wahrheit zu Nutzen zu machen! Reiß mein Herz von allem los, was mit der Zeit vergehet, damit ich einsehe und koste, was ewig ist! Ach, Herr! deine Gerechtigkeit erschrecke mich, deine Güte beruhige mich, dein Gesetz diene mir zu einer Regel und Richtschnur, damit, wenn ich im Lichte wandle, ich zu deiner Herrlichkeit gelange! Amen.

Auf den
VI. Sonntag nach drei Königen.

Evangelium. Matth. XIII.

31. Jesus trug dem Volke eine andere Gleichniß vor, und sagte: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein, das ein Mensch nahm, und auf seinen Acker säete.

32. Dieses ist zwar das kleinste aus allen Saamen: wann es aber erwachsen ist, so ist es grösser als alle Kräuter, und wird ein Baum; also, daß die Vögel aus der Luft kommen, und auf seinen Zweigen wohnen.

33. Er gab ihnen noch eine andere Gleichniß, und sagte: Das Himmelreich ist gleich dem Sauerteige, welchen ein Weib nahm, und mit drei Metzen Mehles vermischte, bis aller Teig gesäuret war.

34. Alles dieses redete Jesus zu dem Volke in Gleichnissen; und ohne Gleichnisse redete er nicht.

35. Damit erfüllet würde, was der Prophet geweissaget hatte, da er sprach; Ich will meinen Mund in Gleichnissen eröffnen; ich will offenbaren, was von der Schöpfung der Welt an verborgen war.

Anmerkungen.

31. Die kristliche Religion und die Verkündigung des Evangeliums, welche hier unter dem Himmelreiche bedeutet ist, wird einem Senfkörnlein verglichen, weil sie im Anfange schwach, unansehnlich, und klein war, aber in der Folge sehr berühmt, ausgebreitet, und bekannt geworden ist: und dieses ist so schnell geschehen, daß sie nach wenigen Jahrhunderten beinahe alle übrige Religionen verdunkelt und ausgetilget hat.

32. Die Vögel aus der Luft kamen, und wohnten auf ihren Zweigen, als die Mächtigen der Welt, die Könige, die Gelehrten, die Philosophen in die Kirchen eintraten, sich unter ihrem Schatten begaben, und von ihren Früchten ersättiget wurden. Diese Erklärung machet der Abt Calmet in seiner Auslegung über den heiligen Matthäus.

33. Eben derselbe Abt Calmet setzet bei, daß diese Gleichniß die nämliche Bedeutung habe, wie die vorhergehende. Die evangelische Lehre, und die kristliche Religion hat durch einen ganz schwachen Anfang unvermerkt ganz ausserordentliche Veränderungen in der Welt gestiftet.

34, 35. Obschon Jesus sehr oft sich der Gleichnisse bedienete, so redete er dennoch öfters, auch zu dem Volke, auf eine einfachere und verständlichere Weise. Aber die ganze Rede, die er dortmals hielt, bestand in lauter Gleichnissen. Also wurde erfüllet, was der Prophet gesagt hatte. Was man den sieben und siebenzigsten Psalm heißt, war eine kurzgefaßte Erzählung der Wunder, welche Gott für sein Volk gewirket hatte. Der Evangelist wendet die Worte des Psalmes, in einem geheimnißvollen Verstande, auf die figürlichen Ausdrücke Jesu Kristi an, wodurch er die Geheimnisse und Wahrheiten des Evangeliums offenbaret, welche von der Schöpfung der Welt, oder vielmehr, von Ewigkeit her, verborgen waren.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom Senfkorne.

Abteilung.

Das Senfkorn ist: Matth. 13. 31, 32. Mark. 4. 30. 32.

I. Das Bild Jesu Kristi.

II. Das Bild der Kirche.

III. Das Bild der Gnade.

Erster Teil.

Das Senfkorn ist ein Bild Jesu Kristi.

Jesus Kristus legte seinen Jüngern ein anderes Gleichniß vor, indem er sprach: Wem sollen wir das Reich Gottes vergleichen, oder unter was für einem Gleichnisse sollen wir es vorstellen? Das Himmelreich ist einem Senfkorne gleich, das ein Mensch nahm, und auf seinen Acker säete. . . . Dieses Korn ist Matth. 31, 32. das kleinste unter allen Saamen. Wenn es aber gesäet ist; so wächset es, und wird grösser, als alle übrige Hülsenfrüchte. . . . Es wird ein Baum . . . und treibet grosse Aeste, so, daß die Vögel des Himmels kommen, darauf zu ruhen.

Wenn Jesus Kristus fragt, womit er das Reich Gottes vergleichen soll, so thut er es unsere Aufmerksamkeit zu erregen, uns zu zeigen, wie eifrig er für unsere Seligkeit besorgt ist, und wie viel Mühe er sich giebt, ein Bild zu erwählen, das wir am besten verstehen können, und welches sich zu unserm Unterrichte am besten schickt. Das Reich Gottes ist einem Senfkorne gleich. Wenn man es säet; so ist es das kleinste unter allen Saamenkörnern. Wenn es sich aber entwickelt hat, und gewachsen ist, so wird es die größte unter allen Pflanzen. Man kann es einen Baum nennen, dessen Aeste so stark und dicke sind, daß sich die Vögel des Himmels darauf setzen, und unter seinem Schatten ruhen. . . . Lasset uns dieses Gleichniß zuvörderst auf Jesum Kristum selbst anwenden. Seine verächlliche Geburt, sein mühseliges Leben, sein schmähliche Tod haben gemacht, daß man ihn für etwas weniger, als einen Menschen, als einen Erdenwurm, und als einen Schandfleck des menschlichen Geschlechtes angesehen hat. Aber von dem Acker, auf welchen das Senfkorn ist gesäet worden, aus dem Garten, aus dem Grabe, in welches Jesus ist gelegt worden, ist er triumphirend und glorreich, als die Hofnung der Völker, das Glück der Heiligen, und die Ehre der Engel herausgegangen. . . . Wir wollen uns bestreben, mit ihm auf der Welt das kleinste zu seyn; so werden wir mit ihm zu demjenigen erhoben werden, was das Größte ist. Glücklich sind die reinen und eifrigen Seelen, welche sich wie die Vögel des Himmels, über die Erde erheben, sich auf die Aeste dieses göttlichen Baums setzen, sich in Jesu Wunden, und sogar in seinem heiligen Herzen verbergen! Hier, wo sie von den Leidenschaften,

schaften, welche die Erde beunruhigen, und den unersättlichen Begierden, die das Herz der Sterblichen quälen und martern, nichts zu befürchten haben, genießen sie in der Liebe ihres Heilandes, und unter dem Schatten seines allmächtigen Arms, eine beständige Ruhe, eine köstliche Speise, und sind von einer ewigen Glückseligkeit versichert.

Zweiter Teil.

Das Senfkorn ist ein Bild der Kirche.

Lasset uns nunmehro das Gleichniß auf die Kirche Jesu Kristi auf Erden anwenden. . . . Was ist schwächer, als sie, in ihrem Anfange, wegen der Anzahl und der Beschaffenheit der Personen, aus welchen sie bestund, wegen ihres demütigen Glaubens, wegen ihrer gelinden Grundsätze, wegen ihrer strengen Sittenlehre, wegen der Verachtung, welche die Menschen gegen sie an den Tag legten, wegen der Verfolgungen, welche die Tyrannen wider sie erregten, und unter welchen sie so lange Zeit gleichsam begraben gelegen hat? Indessen hat dieses Senfkorn gegrünet, getrieben, es hat von einer Zeit zur andern gewachsen, es ist ein majestätischer Baum geworden, der seine Aeste bis an die äussersten Ende des Erdbodens ausgebreitet, und die ganze Welt mit seinem Schatten bedeckt hat. Unter diesem Schatten haben die mächtigsten Monarchen ihren Zepter und ihre Krone niedergelegt, und in der Demut des Evangelii eine Ehre und Herrlichkeit gefunden, die weit gegründeter ist, als diejenige, die ihren Tron umgiebt. Unter diesem Schatten haben die

größten Köpfe ihren Verstand und ihre Einsichten gedemütiget, und in dem Gehorsame des Glaubens Wahrheiten gefunden, die weit tröstlicher sind, als diejenigen, die den Gegenstand ihrer nichtigen Untersuchungen ausmachten. Unter diesem Schatten haben die größten Sünder ihr Herz und ihre Leidenschaften aufgeopfert, und in der Strenge der Busse ein weit reineres Vergnügen gefunden, als dasjenige ist, welches sie auf den Wegen der Ungerechtigkeit suchten. . . . Wir wollen uns also auch unter dem Schatten dieses göttlichen Baumes begeben! wir wollen unsere Ehre in der Ausübung des Evangelii, unsere Wissenschaft in dem Gehorsame gegen die Kirche, und unser Glück in der Annehmung des Kreutzes suchen.

Dritter Teil.

Das Senfkorn ist ein Bild der Gnade.

Man kann das Gleichniß auch noch auf die Gnade Jesu Kristi anwenden. . . . Die erste Gnade, welche unsere Bekehrung, und das Werk unsers Heils anfängt, ist bisweilen gleichsam unmerklich. Ein guter Gedanke, eine heilige Eingebung, ein geheimer Trieb, ein auf Gott sich beziehendes Wort, das entweder ist gelesen oder gehöret worden, ein Zufall, ein heiliges Beispiel, eine Widerstehung der Versuchung, eine Folge des Bösen, eine Näherung zum Guten, ein Schritt auf dem guten Wege; weiter braucht es bisweilen nichts. Welches Wachstum erhält nicht diese erste Gnade, wenn man ihr treu ist! Sie nimmt zu, sie wird stark, sie breitet sich aus, sie bringet unzähli-

ge Tugenden, erhabene Tugenden, wahre und gegründete Tugenden, hervor, die der Kirche zur Zierde und Erbauung gereichen. Wie viel Seelen finden nicht auf den Aesten dieses fruchtbaren Baums ihre Ruhe und ihre Nahrung! Sie finden daselbst Trost, Rath, Stärke, Kraft und Herzhaftigkeit. Ach! wenn wir wüßten, wohin uns diese gute Bewegung, die uns anreizet, der göttliche Beruf, der uns dringet, führen könnte; wenn wir die Absichten, die Gott in Ansehung unser heget; alles Gute, so er durch uns thun will; und den hohen Grad der Heiligkeit, zu welchem wir gelangen würden, wüßten; wenn wir seine Stimme hören wollten: so würden wir uns gar sehr hüten, uns ihr zu widersetzen. Aber wie oft hat er uns nicht seine Gnade angeboten? Ach! lasset uns in Zukunft klüger seyn! lasset uns dieses kostbare Korn, welches uns seine Barmherzigkeit noch anbietet, nehmen; lasset es uns in dem Acker unsers Herzens säen; lasset es uns sorgfältig pflegen und warten! so klein es uns auch immer vorkömt; so ist es doch der Keim von dem Größten, so in der Welt kann gefunden werden.

Schluß.

Deine Wege, o Herr! und deine Absichten sind oftmals verborgen; gieb also, daß ich sowohl den Unterricht, dessen du dich zu meiner Seligkeit bedienest, als auch die Mittel, die du zu meiner Bekehrung anwendest, nicht mehr verachte. Ja, o mein Gott! ich will alles, was von dir kömmt, und alle diejenigen, die in deinem Namen mit mir reden werden, hochschätzen und in Ehren halten. Ich will alle Treue anwenden,

wenden, daß der erste Saame deiner Gnade in meinem Herzen aufgehen, und hervorkommen möge. Wende, o göttlicher Jesu! um dein Reich auf eine dauerhafte Art einzurichten, eben die Macht an, die du angewendet hast, deine Kirche auf dem ganzen Erdboden auszubreiten. Gieb, daß, wenn ich diesem Senfkorne gleich, das heißt, wie deine ersten Jünger demütig, in meinen Augen klein und zufrieden, es in den Augen der Menschen zu seyn, und durch die vollkommenste Verachtung meiner selbst auf das tiefste gedemütiget und erniedriget bin, ich ein Baum werde, der durch die Liebe und Demut in dem Acker deiner Kirche eingewurzelt, und würdig ist, einmal an den Ort deiner Ehre und Herrlichkeit versetzt zu werden, Amen.

Ende des ersten Teils.

Anhang zum ersten Teile.

Nachstehende zwo Predigten sind brauchbar, wenn der heilige Kristtag, und das Beschneidungsfest ausser dem Sonntag fallen.

Evangelium. Luk. II.

25 Und sieh: es war ein Mensch in Jerusalem, mit Namen Simeon, und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig, und erwartete den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.

26. Und ihm war offenbaret worden von dem heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn vorher den Gesalbten des Herrn gesehen.

27. Und kam auf Anregung des Geistes in den Tempel. Und da die Aeltern das Kind Jesus hinein brachten, um dieses für ihn zu thun nach der Gewohnheit des Gesetzes.

28. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobete Gott und sprach:

29. Herr! nun lässest du deinen Knecht nach deinem Worte im Frieden fahren.

30. Denn meine Augen haben dein Heil gesehen.

31. Welches du vor dem Angesichte aller Völker bereitet hast.

32. Als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zur Ehre deines Volkes Israels.

33. Und sein Vater und Mutter wunderten sich über diese Dinge, welche von ihm gesagt wurden.

34. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter; Siehe: dieser ist gesetzt zum Falle, und

zur Auferstehung vieler in Jsrael, und zum Zeichen, dem widersprochen wird.

35. Dir aber wird auch ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Anmerkungen.

27. Dabei ist die Prophezeihung des Haggäus II. 8. erfüllet worden, der da sagt: daß der andere Tempel viel herrlicher als der Salomonische seyn würde, weil derjenige gekommen wäre, den alle Völker erwarteten.

32. Das Evangelium mußte im Angesichte der Welt allen Menschen verkündiget werden, und der Glauben an dasselbe alle zur Seligkeit bringen, die Heiden aus der Finsterniß ziehen, und das bis dorthin erwählte Volk Jsrael vom Schatten und Vorbilde des Landes Kanaan zum Himmelreich erheben. Es war dem Joseph und der Maria noch mehr von diesem Geheimnisse bekannt, die Erkenntniß aber empfieng durch diese Prophezeihung einen neuen Zuwachs, und erweckte die hier angemerkte Verwunderung.

34. Das Wort: gesetzt, hat eine Verhältniß mit der Prophezeihung des Jsaias, wo Kristus unter dem Bilde eines Steines vorgestellet, und sein Leiden vorgesaget wird. Jsaias VIII. 14. An diesem Steine haben sich die Juden durch ihren Unglauben gleichsam zerstossen, und den Untergang gefunden, gleichwie die Gläubigen darauf ihr Heil gegründet. Aus diesem Leiden ist der im folgenden Vers angezeigte Schmerz entstanden, der die Seele der Mutter Gottes vornämlich beim Kreuze durchdrungen hat, und mit dem Worte Schwert hier ausgedrücket wird, welches sowohl das Schwert der Lästerungen, als den Speer anzeigen kann, womit seine Seite ist eröffnet worden: bei welcher Gelegenheit die Gemütsbeschaffenheit der damaligen Leute, seiner Jünger und anderer über Kristum offenbar gemacht worden. Zum Zeichen, das ist, zum Ziel.

Pre-

Erste Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Vom alten Simeon.

Abteilung.

Lasset uns:

I. Seinen Glauben, Luk. 2,
II. Seinen Lobgesang, 25—35.
III. Seine Weissagung, betrachten.

Erster Teil.

Simeons Glaube.

Es war aber zu Jerusalem ein gerechter und gottes- 25.
fürchtiger Mann, mit Namen Simeon, der auf
den Trost Israels wartete, und der heilige Geist war 26.
in ihm. Diesem war von dem heiligen Geiste geoffen-
baret worden, er würde nicht sterben, als bis er vor-
her den Gesalbten des Herrn gesehen hätte. Er kam 27.
also, aus einem Antriebe des Geistes Gottes, in den
Tempel. Und als die Aeltern des Kindes Jesu es
dahin brachten, um für dasselbe dasjenige zu beobach-
ten, was das Gesetz verordnet hatte, nahm er es auf 28.
seine Arme, und lobete Gott.

1) Lasset uns an dem alten Simeon bewundern, wie groß sein Glaube an die Verheissungen des Gesetzes und der Propheten war. . . . Simeon wartete auf den versprochenen Erlöser. Er seufzete beständig nach dem glücklichen Augenblicke, der das ganze Glück und den ganzen Trost des Volkes ausmachen sollte. Bei diesem Verlangen, und bei dieser Erwartung des Meßias, lebte er in der Gerechtigkeit, in der Furcht des Herrn, und der heilige Geist war mit ihm. . . . Wenn wir einen wahren Glauben an die Verheissungen des Evangelii hätten; wenn wir wirklich auf die Güter, die uns in demselben sind versprochen worden, warteten; so würde es uns nicht schwer werden, in der Heiligkeit zu leben, und den heiligen Geist in unserm Herzen zu behalten. Aber ein gar zu schwacher Glaube, ein weltliches, nachlässiges und zerstreutes Leben, beraubet uns der göttlichen Tröstungen, zernichtet in uns die Hoffnung, und läßt uns das zukünftige Leben, und die andere Zukunft Jesu nur mit Furcht und Schrecken bebetrachten.

2) Lasset uns bemerken, wie sehr Simeon an die Offenbarung des heiligen Geistes glaubte. . . . Dieser Geist Gottes hatte ihm geoffenbaret, er würde nicht sterben, ohne den Meßias gesehen zu haben. Er wünschte also, daß dieser glückliche Augenblick herbeikommen möchte. Indessen sollte er Jesum nur in der Schwachheit seines sterblichen Fleisches sehen, und bald darauf sterben. Wir sollen ihn hingegen nach dem Tode in dem Glanze der Herrlichkeit sehen, wenn unsere Mühseligkeiten ein Ende haben, und wir ewig mit ihm herrschen werden; und dieser Gedanke beunruhiget und erschrecket uns. Heiliger Geist, komm in mein Herz,

um es von allem, was hier auf der Welt ist, loszureissen, und nach diesem glücklichen Augenblicke seufzen zu lassen!

3) Lasset uns betrachten, wie groß Simeons Glaube an Jesu, des Heilandes, Gegenwart war. . . Er kam aus Antriebe des Geistes Gottes in den Tempel, als man das göttliche Kind in denselben brachte, um es dem Herrn darzustellen. Er sah es, er betrachtete es, und betete es in seinem Herzen an. Als die Ceremonie zu Ende war, konnte er sich nicht halten. Er näherte sich ihm, nahm es auf seine Arme, drückte es an seine Brust, und legte seine Freude, seine Dankbarkeit und seine Liebe an den Tag. . . . Wenn wir einen lebendigeren Glauben hätten; so würden wir ihn wegen seines Glücks weniger beneiden. Wir kommen, und haben denselben Jesum, wir umfassen ihn weit genauer, wir besitzen ihn noch weit mehr in seinem Sakramente; könnten wir nicht dieselben Regungen bei uns verspüren? . . . Lasset uns untersuchen, ob uns der Geist Gottes zum Altare und in den Tempel führet, und ob es nicht oftmals der Geist der Eitelkeit, der Neugierigkeit, oder des Eigennutzes, die Gewohnheit, die Menschenfurcht, oder ein anderer unanständiger und strafbarer Bewegungsgrund ist.

Zweiter Teil.

Simeons Lobgesang.

Indem der heilige Simeon Jesum auf seinen Armen, und noch mehr in seinem Herzen trägt, überläßt er sich der Freude, die ihn belebet; und indem er Gott mit lauter Stimme lobet, legt er 1) die Freude seines

Herzens an den Tag; 2) er besinget die Grösse Jesu;
3) er ziehet sich die Verwunderung Josephs und Mariä
zu.

1) Er legt die Freude seines Herzens an den
29. Tag. Nun, spricht er, wirst du, o Herr! deinen
Diener in Friede sterben lassen, wie du gesagt hast,
30. weil meine Augen den Heiland, den du uns giebst, ge-
sehen haben. Ja, o mein Gott! ich werde die Erde
verlassen, und ich merke, daß du mich zu dir rufest.
Ich verlasse sie willig und gern. Und was sollte ich
länger hier machen, da du, nach deiner Verheissung,
alle meine Wünsche erfüllet hast? Meine Augen haben
denjenigen gesehen, auf welchen ich wartete, den Me-
ßias, den du gesandt hast, daß er der Heiland der
Welt seyn soll. Wie angenehm wird mir der Tod nach
einem solchen Glück seyn! du, o Herr! hattest ihn
mir versprochen, und ich habe ihn. Wie wahr bist
du in deinen Verheissungen! welcher Trost ist es nicht,
dir treu zu seyn, und dir zu dienen! . . . Möchten
wir doch nach einer jeden Kommunion; möchten wir
doch in der Stunde des Todes, nachdem wir die geist-
liche Wegzehrung empfangen haben, einen solchen Frie-
den verspüren, und in dem Herrn zu sterben wünschen!

2) Simeon besinget die Grösse Jesu. Den Hei-
31. land, den du uns giebst, fährt er fort, ist derjenige,
32. den du bestimmt hast, vor allen Völkern als das Licht
aufgestecket zu werden, das alle Völker erleuchten, und
die Ehre deines Volkes Israels seyn soll. Er ist es,
den alle Völker als den Urheber der Gnade und den
Vollender ihrer Seligkeit ansehen und betrachten sollen.
Diese Sonne der Gerechtigkeit wird die Finsternisse
ihrer Unwissenheit vertreiben; er wird besonders die

Zierde Israels, des auserwälten Volkes seyn, unter welchem er ist geboren worden, und welches das Glück haben wird, ein Zeuge seiner Wunder zu seyn. . . . Und in Wahrheit, ist Jesus nicht das Heil, daß Gott den Menschen gegeben hat? Und können sie nicht durch ihn allein mit Gott versöhnet werden? Vergeblich sucht eine unreine und stolze Weltweisheit ihr Heil anderswo. Jesus ist das Heil, das allen Völkern ist angeboten, und vor die Augen gestellet, im Anfange der Welt versprochen, mitten in der Zeit gegeben, und auf dem ganzen Erdboden verkündiget worden. . . . Jesus ist das Licht der Heiden. Durch ihn sind die Heiden aus den Finsternissen der Abgötterei herausgegangen, und haben die Augen bei dem Lichte des Evangelii aufgethan. . . . Lasset uns Gott dafür danken, daß er uns mitten in dem hellen Lichte hat lassen geboren werden, welches uns die Kirche bei dem Feste, das sie deswegen feiert, durch so viele brennende Fackeln so lebhaft vor die Augen stellet. Wandeln wir am hellen Tage dieses hellscheinenden Lichtes? Folgen wir nicht noch den Grundsätzen der Finsternisse, und üben wir nicht noch ihre Werke aus? . . . Jesus ist Israels Ehre; durch ihn ist dieses Volk von den Heiden für das Volk Gottes, seine Bücher für das Wort Gottes, und seine Lehre für die Offenbarung Gottes erkannt worden. Es würde glücklich gewesen seyn, wenn sich nicht der größte Teil dieses Volks aus einer hartnäckigen Blindheit, die man weder begreifen, noch genugsam beweinen kann, das viele von den Propheten vorherverkündigte Unglück zugezogen hätte. Es ist aber ein neues Volk an seine Stelle gekommen, und dieses neue Volk sind wir. Wir wollen also unsere ganze Ehre

darinn suchen, daß wir Jesum Kristum kennen, ihm nachfolgen, und ihn lieben!

3) Die Sprache des alten Simeon setzt Joseph
und Maria in Erstaunen und Verwunderung. Jesu
33. Vater und Mutter verwunderten sich über die Dinge,
die man von ihm sagte. . . Simeons entzückende Rede
war ein vollständiger Auszug der Lehre der Patriarchen
und Propheten, und hielt das Wesentliche derselben in
sich. Es scheinet also, daß, so hoch und eifrig ihre
Ausdrücke auch immer waren, sie dennoch für Maria
und Joseph nichts neues, oder erstaunenswürdiges in
sich halten mußten. Sie überlassen sich also der grös-
ten Verwunderung und Freude, und das ist der Karak-
ter einer heftigen, zärtlichen und ehrerbietigen Liebe.
Man glaubt, von dem, was eine Person angehet, an
deren Ehre wir Teil nehmen, niemals genugsam unter-
richtet zu seyn; man hört das, was man bereits von
ihr weiß, gerne wiederholen, und besonders, wenn man
Jesum Kristum liebet. Ob man ihn gleich kennet; so
höret man doch seine Grösse gern erzählen; man trift
immer etwas darinn an, wovon man gerührt und
durchdrungen wird; und die Sachen, die ihn angehen,
sind immer neu genug, um nicht aufzuhören, bewun-
dernswürdig zu seyn. . . . Wenn wir von den Geheim-
nissen der Religion auch gleich noch so sehr unterrichtet
sind; so lasset uns doch dasjenige, was uns unsere Leh-
rer und Prediger sagen, anhören, und uns zu Nutzen
machen, und immer darauf denken, wie wir die Bei-
spiele, die uns der Glaube, die Gottseligkeit und die
Liebe des Nächsten geben, in die Ausübung bringen
wollen.

Dritter Teil.

Simeons Weissagung.

Als der heilige Alte das Kind Jesus, welches er bisher auf seinen Armen gehabt, Maria und Joseph wieder gegeben hatte, wünschte er allen beiden Gnaden, die mit ihrem Glücke ein Verhältniß hatten. Und er segnete sie, das heißt, er schickte für sie Wünsche und 34.
Gebete zum Herrn ab. Als er sich hierauf zu Maria, der Mutter Jesu, wandte, indem er sie von Joseph unterschied, welcher nicht sein Vater war; so redete er sie persönlich an, und drückte sich in solchen Worten aus, die in Absicht auf Jesum ihren Sohn, in Absicht auf sie, und in Absicht auf die Menschen, lauter Prophezeihungen waren.

1) In Absicht auf Jesum. Das Kind, welches 34.
ihr der Welt gegeben habet, dieses Kind, welches ihr hier sehet, spricht er, ist zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widerstehen wird. Es ist zu keinem andern Ziele in die Welt gekommen, als ihr Heiland zu seyn, und er wird wirklich eine Quelle des Heils für viele seyn, die ihr Glaube an sein Wort, und ihre Teilnehmung an seinen Gnaden, der Früchte seiner Erlösung teilhaftig machen werden; aber für viele andere, die seiner Stimme kein Gehör geben, und sich nicht von ihm wollen finden lassen, wird es, wider seine Absicht, und seiner aufrichtigen Wünsche ungeachtet, ein Stein des Anstosses, und eine Gelegenheit zum Falle seyn. Es wird eine Zeit kommen, da es für die Israeliten, und für alle Menschen, den schimpflichsten Tod leiden wird. In diesem Zustande der Schwachheit und der Schmer-

zen wird ihm von vielen widersprochen werden. . . . Dieses ist die dritte Weissagung des Evangelii, die wir in die Erfüllung gehen sehen. Es ist Jesu Kristo widersprochen worden, es wird ihm noch widersprochen; wir wollen uns darüber weder verwundern, noch dadurch wankelmüthig machen lassen; es ist vorherverkündiget worden. Die, so ihm widersprochen, befördern ihren Fall und Untergang; diejenigen aber, so ihm nachfolgen, machen ihre Seligkeit fest und gewiß. Welches Glück für diese! welches Unglück für jene! Zu welchen gehören wir? Lasset uns zusehen, daß wir uns in diesem Stücke nicht irren und betrügen. Man widerspricht Jesu Kristo, wenn man seinem Geiste, und seiner von seiner Kirche vorgetragenen Lehre nicht folgt, und wenn man sein Verhalten nicht nach seinen Grundsätzen und Gesetzen einrichtet. Ach! ist nicht mein ganzes Leben ein beständiger Widerspruch des Evangelii? werde ich denn also immer so fortleben?

2) In Absicht auf Maria. Simeon weissaget ihr die Prüfungen, die über sie ergehen werden; und deine Seele selbst, spricht er zu ihr, wird von einem Schwerte durchboret werden. Maria soll sehen, daß das Herz ihres Sohnes mit einer Lanze durchboret wird, und ihr Herz soll selbst von einem Schmerzensschwerte durchboret werden. . . . O mein Gott, war es nicht genug, daß Maria zu dieser grausamen Marter bestimmet war, mußte es ihr auch noch dreisig Jahre vorherverkündiget werden? . . . Erziehe, o heilige Jungfrau! diesen geliebten Sohn sorgfältig, deine Schmerzen werden mit ihm wachsen und zunehmen; deine Marter wird so lange, als sein Leben, dauern, und alle Tage zunehmen, jemehr sich dieses zarte Lamm

der zu seinem Opfer bestimmten Zeit nähern wird. Möchte doch mein Herz, wie das deinige in der Stille und Einsamkeit, bei Schmerzen und Thränen, und bei der Erinnerung der Leiden meines Heilandes, und der deinigen, zugebracht werden!

3) In Absicht auf die Menschen. Und alsdenn, setzt Simeon hinzu, werden die in vieler Herzen ver- 35.
borgenen Gedanken bekannt und offenbar werden. . . . . . Das Schwert der Verfolgung öffnet die Herzen, und macht ihre geheimsten und verborgensten Gesinnungen bekannt. Die Maske fällt alsdenn vom Gesichte, der Schleier ist zerrissen, und man kann seine wahren Gesinnungen, weder vor andern, noch vor sich selbst, mehr verheelen. . . . Lasset uns hier unsere Liebe zu Gott, und unsere Neigung zur Religion untersuchen! Lasset uns unser Herz erforschen! wird es den Verlust der Güter, der Ruhe, der Ehre, des Ansehens und des Lebens aushalten? Ach! vielleicht kann es nicht einmal einer Ergötzlichkeit, einen Nutzen, einer Spötterei und dem geringsten Widerspruche widerstehen.

Schluß.

Versichere dich doch, o mein Gott! dieses schwachen Herzens! laß nicht zu, daß es mich verführet, und daß ich seine Empörungen wider dich und wider Kristum jemals billige. Gieb vielmehr, daß mir von der Welt widersprochen wird, und daß ich um deiner Liebe Willen von einem Schmerzensschwerte durchboret werde. Gieb, daß ich bei der Betrachtung meiner Sünden, und Mißhandlungen von ihm durchboret werde, und

daß

daß dieser Schmerz, indem er mich reiniget, mich würdig machen möge, an deiner Herrlichkeit Teil zu haben. Laß nicht zu, daß ich den Grundsätzen, den Beispielen, dem Geiste und der Lehre deines göttlichen Sohnes jemals widerspreche; verleihe mir die beständige und großmüthige Treue, die mich antreibet, mich vor den Menschen für seinen Jünger auszugeben, damit er mich am jüngsten Tage nicht vor dir verläugnen möge! Amen.

Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von der Verfolgung des Herodes. Matth. 2, 13. 23.

Abteilung.

Das Evangelium giebt uns hier drei Gegenstände zu betrachten:

I. Die Flucht der heiligen Familie nach Aegypten.
II. Ihren Aufenthalt in Aegypten.
III. Ihre Rückkehr aus Aegypten.

Erster Teil.

Die Flucht nach Aegypten.

Da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im 13.
Schlafe, und sagte zu ihm: Stehe auf, nimm
das Kind und seine Mutter; flieh in Aegypten, und
bleib daselbst so lange, bis ich dir sage, wieder von
dannen abzureisen; denn Herodes wird das Kind suchen, 14.
es zu tödten. Joseph stund auf, nahm in der Nacht
das Kind und seine Mutter, und begab sich nach Ae-
gypten, allwo er bis nach dem Tode des Herodes blieb, 15.
damit erfüllet würde, was der Herr durch den Prophe-

ten gesagt hatte: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn zurückberufen. Hos. 11, 1. Gott giebt hier einen Befehl zu Erhaltung des Lebens seines Sohnes.

1) Lasset uns sehen, was dieses für ein Befehl ist. Er ist für Jesum Kristum demüthigend; es ist ein Befehl zu fliehen, aus seinem Vaterlande zu fliehen, nach Aegypten zu fliehen, vor dem Herodes zu fliehen, in der Qualität und mit dem Namen des Heilandes zu fliehen. Soll wohl ein Gott vor dem Zorne eines Menschen fliehen? schickt sich ein solcher Befehl zu der Grösse des allerhöchsten Herrn? Ohne Zweifel nicht, wenn man nach den Vorstellungen der Welt urteilet. Wunder, Zeichen, schreckliche Schläge würden mehr nach unserm Geschmacke seyn. Lasset uns unsere Vorstellungen nach den Vorstellungen Gottes verbessern lernen. So demüthigend uns dieser Befehl auch immer zu seyn scheinet, so macht er doch Gott unendlich viel Ehre, weil seine Grösse durch nichts mehr kann geehret werden, als durch die Erniedrigungen seines Sohnes; Erniedrigungen, welche noch dazu mit den Weissagungen der Propheten übereinstimmen. Dieser Befehl ist nicht nur von Gott rühmlich, sondern auch den Menschen nützlich und vorteilhaft, als welche, wenn sie ihm nachdenken, darinn etwas antrefen, das sie von den Wegen ihrer Seligkeit unterrichten, bei ihren Widerwärtigkeiten trösten, und bei den Verfolgungen erbauen kann, als woran es der Kirche, den Dienern und Heiligen Gottes niemals fehlet.

2) An wen ergehet dieser Befehl? An den Joseph. Welche Ehre für diesen wahrhaftig Gerechten! von Seite des Himmels ist er derjenige, dem die Ge-

heimnisse

heimnisse Gottes anvertrauet werden, er ist der Mensch seiner rechten Hand, und das Werkzeug seiner Macht. Er hat einen vertrauten Umgang mit den seligen Geistern, welche ihm den Willen Gottes auf der Welt verkündigen müssen; er vertritt die Stelle Gottes des Vaters; er ist das Haupt der heiligen Familie; Jesus und Maria sind ihm anvertrauet, und er hat das Recht ihnen zu befehlen. Welche Ehre! aber auch welche Verrichtung! ist wohl jemals eine heiligere, erhabenere und wichtigere gefunden worden? Wie groß und wichtig ist die Verrichtung der Priester, welchen Jesus Kristus gegeben und anvertrauet ist, die wahren Kinder Israels damit zu speisen, und deren Händen die Gläubigen von Gott selbst übergeben worden.

3) Wie wird dieser göttliche Befehl vollzogen.

1) Von Seite Jesu. Lasset uns im Glauben in seine innern Gesinnungen eindringen! Mit welcher Treue und mit welcher Liebe unterwirft er sich den Befehlen seines Vaters! 2) Von Seite Maria. Lasset uns ihr Herz erforschen. Ob sie gleich die Mutter Gottes ist; so vergißt sie doch nicht, daß sie Josephs Weib ist, und wie geneigt ist sie nicht, seinen Befehlen zu gehorchen? 3) Von Seite Josephs. Welche Unterwerfung! Ein blinder Gehorsam, ohne Einwendung, geschwind und ohne Verzug, genau, und ohne Unterlassung oder Veränderung, beständig, und ohne Einschränkung auf irgend eine Zeit. Lasset uns die Art und Weise bewundern, wie sich Joseph und Maria zu dieser Flucht zubereiten; ohne Bestürzung und ohne Uibereilung; ohne Unruhe wegen der Gefahr und der Beschwerlichkeiten der Reise; ohne Einwendung, ohne vernünfteln, ohne zu klagen und zu murren, weder

wider die Strenge eines so demüthigenden und so beschwerlichen Befehls, noch wider die Umstände der Zeit, welche die Nacht ist, oder des Ortes, welcher ein Land ist, wo ein abgöttisches Volk wohnet; noch auch wider den Herodes, diesen ungerechten Verfolger, selbst. Diese heiligen Eheleute lassen den Herrn walten; denken nur, wie sie ihm gehorchen wollen, und richten ihre Aufmerksamkeit allein darauf, wie sie für das göttliche Kind sorgen wollen, welches sie der Verfolgung entziehen sollen. Wie würdig ist nicht ein's des andern, und wie wahrhaftig sind sie nicht alle beide Jesu Kristi würdig! Wann werde ich mich auch selbst durch die Nachahmung ihrer Tgenuden, das heißt, durch einen standhaften Glauben, der allzeit bewährt ist befunden worden, durch eine unveränderliche Geduld, und durch ein vollkommenes Vertrauen würdig zu machen suchen?

Zweiter Teil.

Der Aufenthalt in Aegypten.

Der heilige Geschichtschreiber unterrichtet uns hier nicht nur von dem, was in Aegypten; sondern auch noch von dem, was zu Bethlehem und zu Jerusalem vorgehet.

1) Was in Aegypten vorgehet. Die heilige Familie lebet selbst arm und unbekannt; ist aber in Gottes Augen schätzbar, und der zärtliche Gegenstand seines Wohlgefallens. Sie lebt mitten unter dem Aberglauben der Abgötterei; erweiset aber Gott den reinsten Dienst und die vollkommenste Ehre. Sie lebet allda mitten unter allerlei Sünden und Aergernissen, legt aber von allen Tugenden die herrlichsten Beispiele an

den Tag. . . . Wir mögen seyn, wo wir wollen: wir mögen uns in einem Stande befinden, in welchem wir wollen; und wir mögen umgehen, mit wem wir wollen; so lasset uns ganz verborgen halten, demüthig seyn, und uns in unsern Gedanken mit unserm Heilande beschäftigen. Lasset uns den Aergernissen Einhalt thun, allenthalben ein guter Geruch Jesu Kristi seyn, und den Nächsten erbauen. Was würde aber nicht geschehen, wenn wir in dem Hause Gottes selbst, wenn wir in dem Kristentum und Religion, wenn wir in dem Predigtamte, und mitten unter den guten Beispielen selbst Gelegenheit zum Aergernisse gäben?

2) Was zu Bethlehem vorgehet. Als nun He- 16.
rodes sah, daß ihn die Weisen betrogen hatten, ward
er sehr zornig, und sandte Leute aus, zu Bethlehem,
und in den umliegenden Gegenden, alle Knäblein, welche 17.
zwei Jahr alt, und darunter waren, zu tödten, nach
der Zeit, nach welcher er sich bei den Weisen erkundiget 18.
hatte. Da gieng diese Weissagung des Propheten Jeremias in die Erfüllung. Man hat zu Rama viel Weinens und Heulens gehört; Rachel beweinet ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr vorhanden sind. Jerem. 31, 15. . . . Sehet also die menschliche Macht, welche, indem sie sich wider schwache Kinder waffnet, alle ihre Macht anwendet, ihre ganze Wuth auslässt, und allenthalben Mord und Blutvergießet. Aber Gott macht, ohne etwas zu thun zu scheinen, alle Anschläge der Menschen zu nichte, und läßt alles zur Ausführung seiner eigenen Absichten etwas beitragen. . . . Menschliche Klugheit, wie wenig kannst du wider die Weisheit Gottes ausrichten! Herodes läßt eine Menge Kinder erwürgen, damit ein's von denselben, welches der Gegenstand seiner Wuth ist, umkommen möge; und dieses Kind, vor welchem er

sich fürchtet, entgehet ihm ganz allein. Die Weissagungen gehen in die Erfüllung; die Geburt des Meßias wird in der ganzen Welt bekannt gemacht, das Geschrei der Mütter, und das Blut der Kinder sind eine Stimme, die sogar auf den Bergen der Stadt Rom, und in den Ohren des Augustus erschallet. Die heiligen Unschuldigen erlangen ein ewiges Leben, und Gott bekömmt in diesen zarten Lämmern, die Erstlinge von dem kostbaren Blute, mit welchem die Erde bald wird benetzet und gereiniget werden. . . . Eine solche Wirkung haben alle Verfolgungen wider Jesum Kristum, und seine Kirche gehabt, und eine solche Wirkung werden sie auch allzeit haben. Sie werden die Schwachheit der Mächtigen auf dem Erdboden bekannt machen; sie werden die Weissagungen erfüllen; sie werden die Erkenntniß der Wahrheit ausbreiten, und die, so ihr Opfer seyn werden, ewig glücklich machen. Wie beneidenswürdig ist nicht das Schicksal dieser für Jesum Kristum aufgeopferten Kinder, und derer, die nach der Taufe sterben. Welche Gnade ist es nicht, auf eine solche Art selig zu werden, ehe man die Freiheit zu sündigen hat gebrauchen können! Wenn wir aber die unsrige wohl gebrauchen, so wird unser Schicksal noch glücklicher seyn, und Gott noch mehr Ehre bringen. Lasset uns also, anstatt uns zu beklagen, dem Herrn vielmehr dafür danken, daß er uns für ein so grosses Glück aufbewahret hat. Lasset uns beten, und wachsam seyn, damit wir desselben nicht durch unser Verschulden verlurstig werden mögen!

3) Was zu Jerusalem vorgehet. Lasset uns daselbst einen unrechtmäßigen Besitzer des Throns betrachten, der sich allen Leidenschaften ergeben hat, der

in allen Sünden und Lastern steckt, der gottlos, ehrsüchtig, ein Betrüger, und grausam ist, der keine andere Religion, als seine Politik hat, der von den Thränen seiner Unterthanen lebet, es für eine Kleinigkeit hält, Blut zu vergiessen, und auch sogar des Blutes seiner eigenen Kinder nicht schonet; einen Missethäter, der von seinen bösen Thaten gemartert, von dem Verdruße und Zorne gequälet, von dem Verdachte, von Furcht und Schrecken beunruhiget, von seinen Unterthanen gehasset und verabscheuet, und von der ganzen Welt verflucht wird; einen Gottlosen, den Gott geschlagen hat, den die Würmer fressen, der seinen Pallast mit einem unerträglichen Gestanke anfüllet, sich selbst unerträglich ist, in seiner Gottlosigkeit stirbt, und noch kurz vor seinem Ende grausame Befehle ergehen läßt, vor welchen man sich nicht zu fürchten hat. (*) Mit einem Worte, lasset uns den Herodes betrachten, der ein ewiges Schlachtopfer eines rächenden Gottes geworden, und in einen Abgrund voll Feuer und Schwefel hinabgestürzet ist. Sehet also, worauf alle Intriquen, und alle Ehre und Herrlichkeit dieses berüchtigten Monarchen hinausgelaufen ist. Die Welt hat ihm den Zunamen des Grossen beigelegt. Aber wie gar sehr sind die Urteile Gottes von den Urteilen der Welt unterschieden! Ach! was hilft es, in den Augen der Welt groß zu seyn, wenn man in Gottes Augen ein Greuel ist?

(*) Joseph. Bell. Jud. lib. I. C. 20. & lib. 17.

Dritter Teil.

Die Rückreise aus Aegypten.

19. Sobald als Herodes gestorben war, erschien der En-
gel des Herrn dem Joseph in Aegypten im Schlafe, und
20. sagte zu ihm: Stehe auf, nimm das Kind und seine
Mutter, und kehre in das Israel zurück; denn die, so dem
Sohne Mariä nach dem Leben strebten, sind gestorben.
21. Joseph stund auf, nahm das Kind und seine Mutter,
und machte sich auf den Weg, um in das Land Israel
22. zurückzukehren. Als er aber hörte, daß Archelaus an-
statt seines Vaters Herodes im jüdischen Lande regierte,
fürchtete er sich, dahin zu gehen. Und nachdem er im
Schlafe von dem Himmel eine Erinnerung bekommen
23. hatte, begab er sich in das galiläische Land, und woh-
nete in einer Stadt, welche Nazareth hieß, damit die
Weissagung des Propheten erfüllet würde; er soll ein
Nazareer genennet werden. Lasset uns bei dieser Rück-
reise bemerken: 1) Bei welcher Gelegenheit sie geschie-
het; 2) auf was für eine Art sie angestellet wird; 3)
wohin sie angetreten wird.

1) Bei welcher Gelegenheit geschiehet diese Rückreise? Nach des Herodes Tode. . . . Gott richtet alle seine Begebenheiten ein, und er will haben, wir sollen sie in Geduld und bei Ergebung in seinen Willen, ohne Unruhe und ohne Murren erwarten, und sie uns weislich zu Nutzen machen. Die Macht der Menschen, ihre Gunst, und ihre Wuth währet, wie ihr Leben, nur eine Zeit lang. Alles stirbt, Jesus Kristus stirbt nicht mehr. . . . Wir wollen uns also sonst vor nichts, als vor ihm fürchten, nur ihn lieben,

und nur ihm anhängen. Die Verfolger sind gestorben, und die Martyrer leben und regieren immerdar mit Jesu Kristo.

2) Auf was für eine Art wird die Rückreise angestellet? Auf Gottes Befehl, der allzeit an den heiligen Joseph ergehet, und welcher uns hier in seinem Verhalten von neuem seinen Gehorsam, seine Klugheit, und sein Ansehen bewundern läßt. 1) Seinen Gehorsam. Er thut keinen Schritt, und auch sonst nichts, als auf göttlichen Befehl; und er ist in diesem Stücke das rechte und wahre Muster der innern Seelen, die der Stimme Gottes beständig Gehör geben sollen, welcher zu ihnen redet, entweder durch die Pflichten ihres Standes, von welchen sie sich unterrichten, und die sie beobachten sollen; oder durch die Kirche und die Obern, welchen sie vollkommen unterthänig seyn sollen; oder durch gottselige Gedanken, gute Begierden, und heilige Eingebungen, welchen sie folgen. 2) Seine Klugheit. Er trägt kein Bedenken, nach Bethlehem zurückzukehren, allwo er sich wegen der Niederkunft Mariä aufgehalten hatte, weil Archelaus, der Nachfolger seines Vaters Herodes in dem Königreiche Juda, wegen seiner Grausamkeiten schon bekannt war. . . . Gott will haben, wir sollen unsere Vernunft gebrauchen, und wenn uns sein Wille nicht ist geoffenbaret worden, und wir sollen zu fürchten, zu zweifeln, und ihn um Rath zu fragen, wissen, weil er alsdenn nicht unterlassen wird, uns zu erleuchten. Wenn wir Jesum in unserm Herzen behalten wollen; so müssen wir dem heiligen Joseph in seiner Klugheit und in seinem gerechten Mißtrauen nachfolgen. Lasset uns wohl bedenken, wohin wir gehen, was für Personen wir daselbst antrefen, und allda herrschen. 3) Endlich sein

Ansehen. Joseph muß alles thun. Jesus und Maria schweigen, und lassen sich führen, indem sie die Gesetze bei der genauesten Unterwürfigkeit beobachten. Unter was vor einem Vorwande möchten wir uns gern denjenigen entziehen, die uns die Herrschaft Gottes über uns vorschreibet.

3) Wohin gehet die Rückreise der heiligen Familie? Nach Nazareth einer kleinen Stadt in Galiläa, damit erfüllet werden möge, was die Propheten gesagt haben, Jesus Kristus soll ein Nazareer genennet werden. Dieses Wort hat eine dreifache Bedeutung: 1) Es bedeutet geheiliget, wie es die Propheten nennen. Dieses ist Jesus, und ein jeder Krist durch seine Taufe. Sind wir es durch und wegen unserer Sitten? 2) Es bedeutet Blume, Zweig. Jesus ist diese Blume, oder der Zweig von dem Stammen Jesse und Davids, von welchem die Propheten, und vornämlich Jesaias, oftmals reden. Jes. 11, 1. In ihm sind wir eingeimpfet worden; durch ihn sind wir zu Kindern angenommen worden. . . . Leben wir wohl auf eine dieser Kindschaft würdige Art? Können wir wohl in diesem doppelten Verstande Nazareer genennet werden? 3) Es bedeutet einen Einwohner der Stadt Nazareth. Es war eine den Propheten bekannte Tradition, daß der Meßias in diesem Verstande ein Nazareer sollte genennet werden. Jesus hat es sich gefallen lassen, daß ihn die abgöttischen und gottlosen Juden, aus Verachtung, bald einen Nazareer, nach dem Namen der Stadt, und bald einen Galiläer, nach dem Namen der Provinz, genennet haben; um seine Diener zu belehren, die Schimpfnamen, die man ihnen beilegt, und durch welche man sie verhaßt und verächtlich zu machen sucht, mit

Freuden

Freuden zu ertragen. Glücklich ist derjenige, der aus Liebe zu ihm diese Lehre der Demut auszuüben gelernet hat.

Schluß.

Der Gerechte ist nicht ohne Prüfungen; aber du, o mein Gott! verlassest ihn nicht. Die Verfolger, und die Verfolgung vergehen; aber der Nutzen einer wohl erduldeten Verfolgung vergehet nicht. Du, o göttlicher Jesu! hast es in dem Stande der Erniedrigung und Abhängigkeit, in welchem dich deine Liebe zu mir versetzet hat, selbst erfahren. Werde ich mich wohl, nach solchen Bewegungsgründen, und nach einem solchen Beispiele, über die Trübsale, die über mich ergehen, oder welche auf mich warten, jemals beklagen können. Ach, Herr! laß mich niemals vergessen, daß, wenn ich an deiner Herrlichkeit Teil haben will, ich auch an deinem Leiden Teil nehmen muß; und daß ich im Himmel um so viel mehr werde erhöhet werden, jemehr ich auf der Erde daran Teil nehmen werde. Amen.

Kurzer Inhalt
der
Predigten
im ersten Teile.

Skelet.

Erste Predigt.

Auf den I. Sonntag des Advents.

Von einigen vorgesagten Umständen.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.

I. Von den Zeichen, welche erscheinen werden.
II. Von der Vergleichung, die unser Heiland macht.
III. Von der Zeit, wenn dieses geschehen wird.

Erster Teil.

Von den Zeichen, welche erscheinen werden.

1mo. Von dem evangelischen Texte. Er stellet uns dreierlei vor. . . . 1) Die Anordnung in der Natur. . . . 2) Den Anblick Jesu Kristi. . . . 3) Die Sendung der Engel.

2do. Von diesem Texte, in so fern er von der Zerstörung Jerusalems handelt ꝛc.

3tio. Von diesem Texte, in so fern er das jüngste Gericht angehet.

Zweiter Teil.

Vergleichung, die unser Heiland macht.

1mo. Von dem evangelischen Texte. . . Wenn nun diese Dinge anfangen in die Erfüllung zu gehen; so sehet in die Höhe, und hebet das Haupt auf, weil eure Erlösung nahe ist ꝛc.

2do. Von diesem Texte, in so fern er von der Zerstörung Jerusalems handelt ꝛc.

3tio. In so fern dieser Text vom jüngsten Gericht handelt.

Dritter Teil.

Von der Zeit, wenn dieses geschehen wird.

1mo. Eine nahe Zeit. . . . Wahrlich ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dieses geschieht ꝛc.

2do. Eine gewisse Zeit . . . der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

3tio, Eine unbekannte Zeit. . . . Was diesen Tag, und diese Stunde anbetrift, so hat Niemand einige Kenntniß davon, weder ꝛc.

Schluß.

O mein Gott, ich verlange ꝛc.

Zwote Predigt.

Auf den II. Sonntag des Advents.

Von der Sendung der zween Jünger des Johannes zu Jesu.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Johannes der Täufer schickt zween von seinen Jüngern zu Jesu.

Abteilung.

Der heilige Text legt uns hier zu betrachten vor:

I. Die Gesandtschaft, die der heilige Johannes an Jesum abschickt.
II. Die Antwort, die Jesus den Gesandten des heiligen Johannes giebt.
III. Die Lehre, die Jesus den Abgeordneten des heiligen Johannes erteilet.

Erster Teil.

Die Gesandtschaft, die der heilige Johannes an Jesum abgeschickt.

1mo. Die Gelegenheit zu dieser Gesandtschaft. . . . Als die Jünger des Johannes ihm alle diese Dinge erzählet hatten, und er selbst alle in seinem Gefängnisse von den Werken Jesu Kristi hatte reden hören.

2do. Die Ursache dieser Gesandtschaft. . . . Johannes rief zween von seinen Jüngern zu sich, und sandte sie zu Jesu.

3tio. Die Absicht dieser Gesandtschaft. . . . Diese war Jesum zu fragen, ob er der Meßias wäre, auf den man wartete ꝛc.

Zweiter Teil.

Antwort, die Jesus den Gesandten des heiligen Johannes giebt.

Jesus giebt in seiner Antwort die Beweise von seiner göttlichen Sendung an, welche die Wunder, die Weissagungen, und die Verbindung der Wunder und Weissagungen sind.

1mo. Die Wunder ꝛc.

2do. Die Weissagungen ꝛc.

3tio. Die Verbindungen der Weissagungen und Wunder ꝛc.

Dritter Teil.

Die Lehre, die Jesus den Abgeordneten des heiligen Johannes erteilet.

Selig ist, setzt unser Heiland zum Beschlusse hinzu, wer sich nicht an mir ärgert.

1mo. Lasset uns die Gelegenheit zu diesem Aergernisse untersuchen.
2do. Lasset uns das Unglück derer, die sich an Jesu Kristo ärgern, betrachten.
3tio. Lasset uns das Glück derer betrachten, die sich an Jesu Kristo nicht ärgern rc.

Schluß.

Derjenige ist wahrhaftig glücklich, der rc.

Dritte Predigt.

Auf den III. Sonntag des Advents.

Von der Gesandtschaft an Johannes.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.

Der heilige Text sagt uns hier:
I. Welche die Bewegungsgründe dieser Gesandtschaft wären.
II. Was für Fragen an Johannes den Täufer gethan würden, und wie er sie beantwortete.
III. Was für Fragen wir an uns selbst thun sollten.

Erster Teil.

Die Bewegungsgründe der Gesandtschaft der Juden an Johannes den Täufer.

Dieses ist nun das Zeugniß, welches Johannes erteilte, als die Juden, Priester und Leviten von Jerusalem sandten, ihn zu fragen: Wer bist du? Diese Frage in den damaligen Umständen thun, hieß so viel sagen: Bist du Kristus, der Meßias? und Johannes beantwortete sie, indem er sie in diesem Verstande nahm. Aber warum diese Frage? Was bewog die Gesandtschaft sie zu thun? Man kann vermuthen, daß sie vornämlich vier Dinge dazu angetrieben haben.

1mo. Die Menschenfurcht.
2do. Die Eitelkeit.
3tio. Die Eifersucht.
4to. Die Furcht, den Meßias zu finden.

Zweiter Teil.

Die Fragen, die an den Johannes den Täufer gethan werden, und seine Demut in den Antworten, die er giebt.

Man thut vier verschiedene Fragen an Johannes den Täufer.

1mo. Man fragt ihn, wer er ist. Wer bist du? Bist du Kristus, der Meßias? Er bekannte, indem er sagte, ich bin nicht Kristus.

2do. Man erkundigte sich bei Johannes dem Täufer, ob er Elias, oder ein Prophet sey.

3tio. Man fragt Johannes den Täufer zu wiederholtenmalen in Ansehung dessen, was er von sich selbst denkt.

4to. Endlich fragt man Johannes den Täufer, warum er taufe.

Dritter Teil.

Die Fragen, die wir an uns selbst thun sollen.

Es sind deren vier, die sich ganz natürlich darstellen.

1mo. Wer sind wir?

2do. Was sagen wir von uns selbst . . . und was sagen wir zuvörderst zu uns davon?

3tio. Warum mengen wir uns in Dinge, die uns nichts angehen?

4to. Was sagt, was denkt man von uns? was kann man von uns sagen?

Schluß.

O mein Gott! wie elend bin ich! ꝛc.

Vierte Predigt.

Auf den IV. Sonntag des Advents.

Vom Glauben.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.

Wir trefen hier:

I. Bewegungsgründe uns im Glauben zu befestigen,

II. Ursachen uns zu demüthigen an, wenn wir unser Verhalten untersuchen.

Erster Teil.

Bewegungsgründe uns im Glauben zu befestigen.

1mo. Erster Bewegungsgrund. Die evangelischen Begebenheiten werden durch die Zeit, da sie geschehen, und weil sie öffentlich bekannt sind, bestättiget. ꝛc.

2do. Der zweite Bewegungsgrund, uns in dem Glauben zu befestigen, ist dieser. Die evangelischen Begebenheiten werden durch ihre Uibereinstimmung in den prophetischen Büchern bestättiget.

3tio. Der dritte Bewegungsgrund, uns im Glauben zu ermuntern, ist folgender. Die evangelischen Begebenheiten werden durch ihre Wichtigkeit und dem Glauben, den man ihnen beigemessen hat, bestättiget.

4to. Vierter und letzter Bewegungsgrund, uns im Glauben zu befestigen. Die evangelischen Begebenheiten werden durch die Heiligkeit derer, die sie geglaubet haben, bestättiget.

Zweiter Teil.

Ursachen uns zu demüthigen, wenn wir unser Verhalten untersuchen.

Das Evangelium giebt uns deren vier an die Hand.

1mo. Die Busse, die uns der heilige Johannes prediget.

2do. Die Ermahnung des Himmelreichs, welche uns der heilige Johannes verkündiget. Er sagte: Thut Busse; denn das Himmelreich kömmt herbei. ꝛc.

3tio. Der Weg des Herrn, dazu uns der heilige Johannes zu bereiten ermahnet. ꝛc.

4to. Endlich das Sehen des Heilandes, welches der heilige Johannes einem jeden Menschen verkündiget. . . . Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. ꝛc.

Schluß.

Schluß.

Verbessere du, o mein Gott! mein Herz. ꝛc.

Fünfte Predigt.

Erste Predigt auf den heiligen Kristtag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Die Geburt unsers Heilandes.

Abteilung.

Das Evangelium giebt uns in der Beschreibung dieses Geheimnisses zu erkennen:

I. Wie unaussprechlich Gott in seiner Vorsehung ist.
II. Wie bewundernswürdig Joseph und Maria in ihren Tugenden sind.
III. Wie anbetungswürdig Jesus in seiner Krippe ist.

Erster Teil.

Gott ist in seiner Vorsehung unaussprechlich.

Um diese Zeit machte man einen Befehl des Kaisers Augustus bekannt, die Einwohner des ganzen Erdbodens zu zählen. ꝛc.

1mo. Wir erblicken hier in Gott eine Vorsehung, die in der Ausführung gewiß ist, so entfernt oder unmöglich sie auch immer scheint. ꝛc.

2do. Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, die sich aller Mittel zu bedienen weiß, so unschicklich sie auch immer sind. ꝛc.

3tio. Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, deren Absichten heimlich und verborgen sind, so sehr sie auch etwas ungefähr zu seyn scheinen. ꝛc.

Zweiter Teil.

Joseph und Maria sind in ihren Tugenden bewunderns würdig.

Es reisete also auch Joseph aus der Stadt Nazareth in Galiläa ab, und kam in das jüdische Land in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt. ꝛc.

1mo. Lasset uns hier an Maria und Joseph ihren Gehorsam gegen den Befehl des Kaisers bewundern. ꝛc.

2do. Lasset uns die Geduld Mariä und Josephs bewundern, die sie an den Tag legten, als sie verachtet und abgewiesen wurden! ꝛc.

3tio. Lasset uns ihre Ergebung in den Willen Gottes bei der Partei bewundern, die sie ergreifen müssen. ꝛc.

Dritter Teil.

Jesus ist in der Krippe anbetungswürdig.

Wer ist denn nun aber der Jesus, der in einer Krippe geboren wird? Er ist unser Gott, unser Mittler und unser Muster.

1mo. Er ist unser Gott. ꝛc.

2do. Dieser Jesus ist unser Mittler; er ist unser Opfer. ꝛc.

3tio. Dieser Jesus ist unser Lehrer und unser Muster.

Schluß.

Komm zu mir, o mein Heiland! laß ꝛc.

Sechste

Sechste Predigt.

Zwote Predigt auf den heiligen Kristtag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Anbetung der Hirten.

Abteilung.

Das Evangelium unterscheidet bei dieser Begebenheit drei verschiedene Zeiten:

I. Die Zeit, da die Hirten durch die Engel von der Geburt des Heilandes benachrichtiget wurden.

II. Die Zeit ihrer Abreise, ihrer Ankunft, und ihres Aufenthaltes zu Bethlehem.

III. Die Zeit ihrer Rückreise in ihr Heimat.

Erster Teil.

Die Hirten werden durch die Engel von der Geburt des Heilandes benachrichtiget.

Es waren Hirten in derselben Gegend, welche die Nacht auf dem Felde zubrachten, und wechselweise ihre Heerde bewachten. rc.

1mo. Wer waren diese Hirten? rc.

2do. Was thun die Engel? rc.

3tio. Was sagen diese Gesandten des Himmels zu ihnen? rc.

Zweiter Teil.

Von der Abreise der Hirten, von ihrer Ankunft, und von ihrem Aufenthalte zu Bethlehem.

Nachdem sich die Engel wieder hinweg, und in den Himmel begeben hatten, sagten die Hirten zu einander: Lasset uns nach Bethlehem gehen, und sehen, was geschehen ist, und was uns der Herr bekannt gemacht hat. ꝛc.

1mo. Was bewegt die Hirten, hinzugehen, und die Wunder zu sehen, die ihnen sind verkündiget worden? Es ist zuvörderst das Beispiel. ꝛc.

2do. Wie gehen die Hirten nach Bethlehem? ꝛc.

3tio. Was finden die Hirten zu Bethlehem? ꝛc.

1) In Ansehung des Gegenstandes des Glaubens.
2) In Ansehung des Bewegungsgrundes zum Glauben.
3) In Ansehung der Unterstützung des Glaubens.

Dritter Teil.

Von der Rückreise der Hirten.

Und alle, die den Hirten zugehörten, verwunderten sich über die Dinge, die sie ihnen sagten. Maria vergaß nichts von diesem allem, und erwog es in ihrem Herzen. Endlich kehrten die Hirten wieder ꝛc.

1mo. Lasset uns hier die Bewunderung des Volkes betrachten.

2do. Lasset uns Maria betrachten.

3tio. Lasset uns die Hirten betrachten.

Schluß.

O! wie anbetungswürdig bist du, mein ꝛc.

Siebente Predigt.

Auf den Neujahrstag.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Die Beschneidung unsers Heilandes.

Abteilung.

Als der achte Tag, an welchem das Kind sollte beschnitten werden, herbeigekommen war, wurde es Jesus genennet, welches der Name war, den ihm der Engel beigelegt hatte, ehe es in seiner Mutter Leibe war empfangen worden. In diesem einzigen Verse haben wir drei Stücke zu beobachten:

I. Die Beschneidung.
II. Den Namen Jesus.
III. Die Erneuerung des Jahres.

Erster Teil.

Von der Beschneidung.

1mo, Diese Ceremonie war von Gott selbst befohlen worden; etc.

2do. Die Beschneidung war etwas demüthigendes.

3tio. Die Beschneidung war etwas beschwerliches.

4to. Endlich war die Beschneidung etwas schmerzhaftes.

Zweiter Teil.

Von dem Namen Jesus.

Und man legte ihm den Namen Jesus bei.

1mo. Ein majestätischer und grosser Name.
2do. Ein starker und mächtiger Name.
3tio. Ein reiner und heiliger Name.
4to. Ein reitzender und angenehmer Name.

Dritter Teil.

Von dem ersten Tage des Jahres.

Als der achte Tag, an welchem das Kind sollte beschnitten werden, herbeigekommen war. Die Worte erinnern uns an die Kürze, an die Ungewißheit, an die Anwendung, und an das Ende der Zeit. rc.

1mo. Die Kürze der Zeit. rc.
2do. Die Ungewißheit der Zeit. rc.
3tio. Die Anwendung der Zeit. rc.
4to. Das Ende der Zeit. rc.

Schluß.

Der Entschluß ist gefaßt, o mein Gott! rc.

Achte Predigt.

Auf das Fest der heil. drei Könige.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von der Anbetung der Weisen.

Abtei-

Abteilung.

Lasset uns mit dem heiligen Geschichtschreiber:
I. Die Abreise der Weisen aus dem Morgenlande.
II. Ihre Ankunft und ihre Verrichtungen zu Jerusalem: ihr Verhalten zu Bethlehem.
III. Ihre Zurückkehr in ihr Vaterland betrachten.

Erster Teil.

Die Weisen reisen aus dem Morgenlande ab.

Als nun Jesus zu Bethlehem, einer Stadt des Stammes Juda, zur Zeit des Königs Herodes, war geboren worden: kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem, und fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? rc.

1mo. Lasset uns an diesen Weisen ihre Aufmerksamkeit, den neuen Stern zu betrachten, und zu erfahren, was er bedutete, bemerken rc.

2do. Lasset uns ihr Nachdenken über das, was diese neue Lufterscheinung von ihnen verlangte, betrachten.

3tio. Lasset uns ihre Entschliessung betrachten, nach Jerusalem zu gehen, und sich daselbst nach dem Orte zu erkundigen, wo der neue König ist geboren worden rc.

Zweiter Teil.

1. Die Weisen zu Jerusalem.

Als der König Herodes diese Nachricht vernommen hatte, erschrack er darüber, und die ganze Stadt Jerusalem mit ihm rc.

1mo. Lasset uns den Herodes betrachten rc.

2do. Lasset uns die Hohenpriester und Schriftgelehrten betrachten rc.

3tio. Lasset uns das Volk zu Jerusalem untersuchen rc.

4to. Lasset uns an den Weisen betrachten: 1) Ihre Herzhaftigkeit nach dem neugebornen König zu fragen rc. 2) Ihre

Standhaftigkeit ꝛc. 3) Ihre Geduld ꝛc. 4) Ihre Prüfungen und Versuchungen ꝛc. 5) Endlich ihren Trost, als ꝛc.

2. Die Weisen zu Bethlehem.

Und als sie in das Haus gekommen waren, fanden sie das Kind nebst seiner Mutter Maria, und fielen nieder und beteten es an. Als sie hierauf ihre Schätze aufgethan hatten, beschenkten sie es mit Golde, Weihrauch und Myrrhen.

1mo. Lasset uns den Begriff untersuchen, den sich die Weisen von dem Jesuskinde machten, und nach ihrem Verhalten davon urteilen.

2do. Lasset uns bedenken, was für einen Begriff uns dieses Geheimniß von diesem Jesuskinde machen soll?

3tio. Lasset uns die Beschaffenheit der Geschenke betrachten, welche die Weisen dem Jesuskinde machen.

4to. Lasset uns lernen, was für Geschenke wir Jesu Kristo bringen sollen.

Dritter Teil.

Die Weisen kehren in ihr Land zurück.

Und nachdem sie im Schlafe vom Himmel Befehl erhalten hatten, nicht wieder zu dem Herodes zurück zu kehren, begaben sie sich auf einem andern Wege wieder in ihr Land. . . . Lasset uns hier an den Weisen bemerken:

1mo. Ihr Wachstum in der Erkenntniß Gottes.

2do. Ihren edelmütigen Gehorsam.

3tio. Die Aenderung ihres Weges.

4to. Ihre Zurückkunft in ihr Land.

Schluß.

Die Weisen, die vor dir, o mein Heiland! ꝛc.

Neunte Predigt.

Auf den I. Sonntag nach drei Königen.

Vom zwölfjährigen Jesus.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Der zwölfjährige Jesus legt den Lehrern Fragen vor.

Abteilung.

In diesem Stücke der heiligen Schrift verdienen drei Umstände unsere Aufmerksamkeit.

I. Maria und Joseph verlieren Jesum.
II. Sie finden ihn wieder.
III. Sie reden mit ihm.

Erster Teil.

Maria und Joseph verlieren Jesum.

Und als Jesus zwölf Jahr alt war, giengen sie nach Jerusalem, wie sie zur Zeit des Osterfestes zu thun gewohnet waren ꝛc.

1mo. Diese Worte machen uns die Art und Weise bekannt, wie Maria und Joseph Jesum verlieren.

2do. Wie groß war nicht der Schmerz und das Betrübniß Mariä und Josephs, nachdem sie Jesum Kristum verloren hatten ꝛc.

3tio. Wie groß war nicht der Eifer Mariä und Josephs, Jesum Kristum zu suchen rc.

Zweiter Teil.

Maria und Joseph finden Jesum.

Drei Tage hernach fanden sie ihn in dem Tempel mitten unter den Lehrern sitzen, indem er ihnen zuhörte und sie fragte rc.

1mo. Nach wie vieler Zeit?

2do. An welchem Orte?

3tio. In was für Umständen finden Maria und Joseph Jesum?

Dritter Teil.

Maria und Joseph reden mit Jesu.

Seine Mutter sagte ihm: Mein Sohn! warum hast du uns dies gethan? dein Vater und ich, die dich suchten, waren gar betrübt und bekümmert. Warum suchtet ihr mich; antwortete er ihnen, wustet ihr nicht, daß ich mich beschäftigen muß, was den Dienst meines Vaters betrift?

1mo. Lasset uns die Klage Mariä bemerken.

2do. Lasset uns die Antwort betrachten, die Jesus Maria gab.

3tio. Lasset uns die Beruhigung Mariä und Josephs bei den Worten Jesu betrachten.

Schluß.

Gieb, o göttlicher Jesu! daß rc.

Zehnte Predigt.

Auf den II. Sonntag nach drei Königen.

Vom Wunder, welches bei der Hochzeit zu Kanna geschah.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Abteilung.

Dieses Wunder soll uns:

I. Antreiben, es wie das neue Ehepaar zu Kanna zu machen.

II. Uns zu ermuntern, unser Vertrauen auf Maria zu setzen.

III. Uns in unserm Glauben an Jesum Kristum zu befestigen.

Erster Teil.

Dieses Wunder soll uns antreiben, es wie das neue Ehepaar zu Kanna zu machen.

1mo. Lasset uns diese beiden neuen Ehegatten vor der Mahlzeit betrachten.

2do. Lasset uns das Verhalten der beiden Eheleute bei der Mahlzeit betrachten.

3tio. Lasset uns auf dasjenige Achtung geben, was den beiden Eheleuten gegen das Ende der Mahlzeit begegnete.

Zweiter Teil.

Das Wunder bei der Hochzeit zu Kanna soll uns ermuntern, unser Vertrauen auf Maria zu setzen.

1mo. Ein Vertrauen, das sich auf ihre Güte gründet. . . Als es am Weine mangelte, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

2do. Ein Vertrauen zu Maria, das sich auf ihre Macht gründet. ꝛc.

3tio. Ein Vertrauen zu Maria, welches sich auf ihre Ehre gründet. . . ꝛc.

Dritter

Dritter Teil.

Das Wunder, welches auf der Hochzeit zu Kanna geschah, soll uns in unserm Glauben an Jesum Kristum befestigen.

1mo. Dieses Wunder ist wegen der Natur und Beschaffenheit des Wunders selbst unläugbar.

2do. Dieses Wunder ist wegen der Art und Weise, wie es verrichtet wurde, ein herrliches Wunder. rc.

3tio. Dieses Wunder wird durch viele Zeugen bestättiget. rc.

Schluß.

O göttlicher Jesu! zeige deine Macht rc.

Eilfte Predigt.

Auf den III. Sonntag nach drei Königen.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Jesus heilet einen Aussätzigen.

Abteilung.

I. Der Zustand dieses Aussätzigen.
II. Sein Verhalten.
III. Seine Kur, und was auf diese folgt; deren Umstände, die unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Erster

Erster Teil.

Als Jesus vom Berge herabgekommen war, folgte ihm ein grosser Haufe Volks nach. . . . Und es kam ein Aussätziger zu ihm. . . . Nichts stellet den Zustand der Sünde besser vor, als der Zustand des Aussatzes. Wir wollen also die Krankheit unsrer Seele aus derjenigen kennen lernen, mit welcher der Leib dieses Unglücklichen behaftet war. ꝛc.

1mo. Der Aussatz war ein an sich selbst schreckliches Uibel. ꝛc.

2do. Der Aussatz war ein für andere ansteckendes Uibel. ꝛc.

3tio. Der Aussatz war ein in Ansehung seiner Ansteckung nicht so schädliches Uibel, als die Sünde; ꝛc.

4to. Der Aussatz war ein Uibel, das denjenigen, der damit behaftet war, gar sehr demüthigte, weil es ihn von allem Umgange mit den Menschen ausschloß. ꝛc.

Zweiter Teil.

Das Verhalten des Aussätzigen.

Es kam ein Aussätziger zu Jesu. . . . Er fiel auf sein Angesicht . . . er betete ihn an . . . und nachdem er niedergekniet war, sagte er zu ihm: . . . Herr! wenn du willst, kannst du mich heilen. . . . ꝛc.

1mo. Er siehet Jesum. ꝛc.

2do. Dieser Aussätzige gehet zu Jesu. ꝛc.

3tio. Dieser Aussätzige betet Jesum an. ꝛc.

4to. Dieser Aussätzige bittet Jesum. ꝛc.

Dritter Teil.

1. Die Heilung des Aussätzigen.

Jesus erbarmte sich seiner. . . . Und, indem er die Hand ausstreckte, rührete er ihn an, und sagte zu ihm: Ich will, sey gerei-

gereiniget: und sogleich wurde er von seinem Aussatze rein. . . . Lasset uns hier an Jesu seine Empfindungen, seine Handlung, seine Worte, und das Wunder, welches er thut, betrachten.

1mo. Jesu Empfindungen . . . ꝛc.

2do. Jesu Handlung . . . ꝛc.

3tio. Jesu Worte . . . ꝛc.

4to. Das Wunder, welches Jesus Kristus thut . . . ꝛc.

2. Von dem, was nach der Heilung des Aussätzigen geschah.

Hierauf ließ ihn Jesus von sich, nachdem er ihm nachdrücklich verboten hatte, davon zu reden . . . ꝛc.

1mo. Subordination und Gehorsam Jesu Kristi gegen das Gesetz . . . ꝛc.

2do. Jesu Kristi Bescheidenheit, und seine Vermeidung der Lobsprüche . . . ꝛc.

3tio. Das Begeben Jesu Kristi in die Einsamkeit und sein Gebet . . . ꝛc.

4to. Liebe und Eifer Jesu Kristi . . . ꝛc.

Schluß.

O mein Gott! ein noch weit ꝛc.

Zwölfte Predigt.

Auf den IV. Sonntag nach drei Königen.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Der gestillte Sturm.

Abtei-

Abteilung.

Gefährlichkeiten des gegenwärtigen Lebens. Diese Gefährlichkeiten betreffen entweder:

I. Unsern Leib, oder
II. Unsere Seele, oder
III. Die Kirche.

Erster Teil.

Von den Gefährlichkeiten, die unsern Leib betreffen.

1mo. Wie sollen wir uns vor der Gefahr verhalten?
2do. Wie sollen wir uns in der Gefahr verhalten?
3tio. Wie sollen wir uns nach der Gefahr verhalten?

Zweiter Teil.

Von den Gefährlichkeiten, die unsere Seele betreffen.

1. Wie sollen wir uns vor der Gefahr verhalten.

1mo. Man muß zuvörderst sich vor ihr fürchten, weil es in der Gefahr auf alles ankömmt, weil man dabei die Gnade, die Andacht, die Unschuld, den Glauben, seine Seele, und seine Ewigkeit verlieren kann.

2do. Man muß sie fliehen, weil die Gefahr groß und verführerisch ist rc.

3tio. Wir müssen auf unserer Hut seyn, weil die Gefährlichkeiten häufig und verborgen sind.

4to. Endlich muß man beten, weil nur Gott allein alle Gefahr von uns abwenden kann.

2. Wie sollen wir uns in der Gefahr verhalten?

1mo. Im Anfange muß man entweder fliehen, oder herzhaft streiten.

2do. Man muß beten.

3tio. Man muß ein Vertrauen haben.

3. Wie sollen wir uns nach der Gefahr verhalten?

1mo. Wir wollen uns demütigen rc.

2do. Wir wollen Gott dafür danken, daß er uns in der Gefahr erhalten, und nicht zugelassen hat, daß wir darinn umgekommen sind.

3tio. Endlich lasset uns gute Entschliessungen fassen, weil, was uns bei dieser Gelegenheit nicht begegnet ist, uns bei unzählig andern begegnen kann.

Dritter Teil.

Von den Gefährlichkeiten, welche die Kirche betreffen.

Das Schiff des heiligen Petrus ist das Bild der Kirche.

1mo. Die Kirche ist, wie das Schiff des heiligen Petrus, den schrecklichsten Stürmen und Ungewittern ausgesetzt, und es scheinet oftmals sie sollte verschlungen werden.

2do. Die Kirche hat Jesum Kristum allezeit bei sich rc.

3tio. Die Kirche ist versichert, daß sie Ruhe haben wird, wenn sie ihr nützlich seyn wird.

Schluß.

O heilige Kirche! o geheimnißvolles Schiff rc.

Dreizehnte Predigt.

Auf den V. Sonntag nach drei Königen.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom Unkraute.

Abteilung

Von der Vermischung der Bösen und Guten:
I. Woher diese Vermischung kömmt.
II. Warum Gott diese Vermischung duldet.
III. Wie sich diese Vermischung endigen wird.

Erster Teil.

Woher diese Vermischung kömmt.

1mo. Sie kömmt nicht von Gott her . . . ꝛc.
2do. Die Vermischung kömmt vom Teufel . . . als einem betrüglichen Feinde . . . ꝛc.

Zweiter Teil.

Warum Gott diese Vermischung duldet.

1mo. Um der Vollkommenheit der Guten willen.
2do. Um der Bekehrung der Sünder willen.

Dritter Teil.

Wie sich diese Vermischung endigen wird.

Mit der Bestrafung der Bösen, und mit der Belohnung der Guten.

1mo. Von der Bestrafung der Bösen und Gottlosen. ꝛc. . . .
2do. Von der Belohnung der Guten und Frommen.

Schluß.

Du, o Herr setzest zum Beschlusse ꝛc.

Vierzehnte Predigt.

Auf den VI. Sonntag nach drei Königen.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Gleichniß vom Senfkorne.

Abteilung.

Das Senfkorn ist:
I. Das Bild Jesu Kristi.
II. Das Bild der Kirche.
III. Das Bild der Gnade.

Erster Teil.

Das Senfkorn ist ein Bild Jesu Kristi.

Jesus Kristus legte seinen Jüngern ein anderes Gleichniß vor, indem er sprach: Wem sollen wir das Reich Gottes vergleichen, oder unter was für einem Gleichnisse sollen wir es vorstellen? ꝛc.

Zweiter Teil.

Das Senfkorn ist ein Bild Jesu Kristi.

Lasset uns nunmehr das Gleichniß auf die Kirche Jesu Kristi auf Erden anwenden ꝛc.

Dritter Teil.

Das Senfkorn ist ein Bild der Gnade.

Man kann das Gleichniß auch noch auf die Gnade Jesu Kristi anwenden ꝛc.

Schluß.

Deine Wege, o Herr! und deine ꝛc.

Skelet.

Skelet

Der zwo Predigten des Anhanges im ersten Teile.

Erste Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Vom alten Simeon.

Abteilung.

Lasset uns betrachten:

I. Seinen Glauben.
II. Seinen Lobgesang.
III. Seine Weissagung.

Erster Teil.

Simeons Glaube.

Es war aber zu Jerusalem ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, mit Namen Simeon, der auf den Trost Israels wartete, und der heilige Geist war in ihm. Diesem war von dem heiligen Geiste geoffenbaret worden, er würde nicht sterben, als 2c.

1mo. Lasset uns an dem alten Simeon bewundern, wie groß sein Glaube an die Verheissungen des Gesetzes und der Propheten war. . . . 2c.

2do. Lasset uns bemerken, wie sehr Simeon an die Offenbarung des heiligen Geistes glaubte. . . . ꝛc.

3tio. Lasset uns betrachten, wie groß Simeons Glaube an Jesu, des Heilandes, Gegenwart war. . . . ꝛc.

Zweiter Teil.

Simeons Lobgesang.

Indem der heilige Simeon Jesum Kristum auf seinen Armen, und noch mehr in seinem Herzen trägt, überläßt er sich der Freude, die ihn belebet; und indem er Gott mit lauter Stimme lobet, legt er

1mo. Die Freude seines Herzens an den Tag; ꝛc.

2do. Simeon besinget die Grösse Jesu. ꝛc.

3tio. Die Sprache des alten Simeon setzt Joseph und Maria in Erstaunen und Verwunderung. ꝛc.

Dritter Teil.

Simeons Weissagung.

Als der heilige Alte das Kind Jesus, welches er bisher auf seinen Armen gehabt, Maria und Joseph wieder gegeben hatte, wünschte er allen beiden Gnaden, die mit ihrem Glücke ein Verhältniß hatten. Und er segnete sie, das heißt, er schickte für sie Wünsche und Gebete zum Herrn ab. ꝛc.

1mo. In Absicht auf Jesum. ꝛc.

2do. In Absicht auf Maria. ꝛc.

3tio. In Absicht auf die Menschen. ꝛc.

Schluß.

Versichere dich doch, o mein Gott! ꝛc.

Zwote Predigt.

Eingang.

Wird das Evangelium wörtlich wiederholet.

Vortrag.

Von der Verfolgung des Herodes.

Abteilung.

Das Evangelium giebt uns hier drei Gegenstände zu betrachten:

I. Die Flucht der heiligen Familie nach Aegypten.
II. Ihren Aufenthalt in Aegypten.
III. Ihre Rückkehr aus Aegypten.

Erster Teil.

Die Flucht nach Aegypten.

Da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sagte zu ihm: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter; flieh in Aegypten. ꝛc.

1mo. Lasset uns sehen, was dieses für ein Befehl ist. Er ist für Jesum Kristum demüthigend. ꝛc.

2do. An wen ergehet dieser Befehl? A' den Joseph. ꝛc.

3tio. Wie wird dieser göttliche Befehl vollzogen. . . . 1) Von Seite Jesu. ꝛc. . . . 2) Von Seite Mariä. ꝛc. . . . 3) Von Seite Josephs. ꝛc. . . .

Zweiter Teil.

Der Aufenthalt in Aegypten.

Der heilige Geschichtschreiber unterrichtet uns hier nicht

nur

nur von dem, was in Aegypten, sondern auch noch von dem, was zu Bethlehem, und zu Jerusalem vorgeht.

1mo. Was in Aegypten vorgehet. Die heilige Familie lebet daselbst arm und unbekannt; ꝛc.

2do. Was zu Bethlehem vorgeht. Als nun Herodes sah, daß ihn die Weisen betrogen hatten, ward er sehr zornig, und sandte Leute aus, zu Bethlehem, und in den umliegenden Gegenden, alle Knäblein, welche zwei Jahre alt, und darunter waren, zu tödten. ꝛc.

3tio. Was zu Jerusalem vorgeht. Lasset uns daselbst einen unrechtmäßigen Besitzer des Throns betrachten. ꝛc.

Dritter Teil.

Die Rückreise aus Aegypten.

Sobald als Herodes gestorben war, erschien der Engel des Herrn dem Joseph in Aegypten im Schlafe, und sagte zu ihm: Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und kehre in das Land Israel zurück; denn die, so dem Sohne Mariä nach dem Leben strebten, sind gestorben. ꝛc.

1mo. Bei welcher Gelegenheit geschiehet diese Rückreise? Nach des Herodes Tode. ꝛc. . . .

2do. Auf was für eine Art wird die Rückreise angestellet? Auf Gottes Befehl, der allzeit an den heiligen Joseph ergehet, und welcher uns hier in seinem Verhalten von neuem 1) seinen Gehorsam, 2) seine Klugheit, 3) endlich sein Ansehen bewundern läßt. ꝛc.

3tio. Wohin gehet die Rückreise der heiligen Familie? Nach Nazareth, einer kleinen Stadt in Galiläa, damit erfüllet werden möge, was die Propheten gesagt haben, Jesus Kristus soll ein Nazareer genennet werden. Dieses Wort hat eine dreifache Bedeutung: 1) Es bedeutet geheiliget,

wie

wie es die Propheten nennen. ꝛc. 2) Es bedeutet Blumen, Zweige. 3) Es bedeutet einen Einwohner der Stadt Nazareth. ꝛc.

Schluß.

Der Gerechte ist nicht ohne Prüfungen; aber du, o mein Gott! ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buz, Erhard, 1744-1802

Predigten auf alle Sonntage und Hauptfeste des Jahres

Bd.: 1

Paßau 1792

Hom. 257-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458417-6
VD18 90171993